Nr. 96 — Halle a. S., Dienstag den 27. April 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,66 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Maifeier u. Wahlrechtskampf.

Von Rosa Luxemburg.

Am vorletzten Sonntag hat das klassenbewußte Proletariat Preußens seinen ersten großen Sieg im gegenwärtigen Wahlrechtskampfe gefeiert: das Recht auf die Straße, das Recht der Massendemonstration ist errungen worden. Es ist nun das erste Gebot einer echten Kampftaktik, jede Errungenschaft sofort vollauf auszunutzen, jede dem Gegner abgetrotzte Position des Schlachtfeldes sofort bis auf den letzten Fußbreit zu besetzen, um so die Schlachtlinie im ganzen vorwärts zu schieben, den Gegner Schritt für Schritt zurückzudrängen.

Das Recht auf Straßendemonstration, das wir errungen haben, soll und muß vollauf ausgenutzt werden, als vorzüglichstes Mittel, die Massen zu sammeln, sie aufzurütteln, sie aufzuklären, sie mit Kampfesmut zu erfüllen, als vorzüglichstes Mittel, die Macht der klassenbewußten Arbeiterschaft sichtbar zu entfalten und den Gegnern vor die Augen zu führen.

Im gegenwärtigen Augenblick ergibt sich von selbst der nächste Termin für eine abermalige gewaltige Massendemonstration des einheitlichen revolutionären Willens des Proletariats: es ist dies der 1. Mai.

In diesem Jahre fällt zum Glück der leidige Streit um die Maifeier von selbst weg, jener Streit, der zweifellos dem Maigedanken in hohem Maße geschadet, die Tatkraft unsrer Agitatoren gelähmt, die Begeisterung der Massen für die Maifeier abgekühlt hat. Der Streit um die Maifeier als Arbeitsruhe ist für dieses Jahr erledigt, weil die Maifeier auf einen Sonntag fällt. Alle überzeugten Freunde der Maifeier könnten diesen Umstand eigentlich bedauern. Denn die Zeichen, unter denen die Maifeier in diesem Jahre heranrückt, die allgemeine Erregung der Geister, die Kampfeslust der Massen, das alles würde zweifellos gerade die heurige Maifeier zu einer so machtvollen Demonstration auch in der Form der Arbeitsruhe gestalten, daß der bedauernswerte Streit um die Maifeier durch die Praxis die glückliche Lösung gefunden hätte. Allein, wenn nicht als Arbeitsruhe, kann die Maifeier in diesem Jahre doch einen ganz ungeahnten Aufschwung nehmen und die größte Tragweite erhalten — durch die Form der allgemeinen, einheitlichen Straßendemonstrationen. Gerade als eine Fortsetzung des im Wahlrechtskampfe errungenen neuen Kampfmittels der Sozialdemokratie kann und muß die Maifeier aus der Stagnation der letzten Jahre wieder aufsteigen und ihre innere werbende und zündende Kraft entfalten.

Wann waren in der Tat die leitenden Gedanken der Maifeier: Achtstundentag, Weltfrieden, Sozialismus, Arbeitsruhe als Machtmittel des Proletariats — lebendiger, denn heute?

Wir stehen mitten in den schwersten wirtschaftlichen Kämpfen. Die Gärung im Kohlenrevier ist nur äußerlich für eine Weile zur Ruhe gekommen, lodert aber unter der Decke weiter. Im Baugewerbe hat der gewaltige offene Kampf begonnen und wird seine Kreise immer weiter ziehen. Die Arbeitslosigkeit, teils als letzter Schatten der schweren Krise, die wir durchgemacht haben, teils als direkte Folge der famosen „Finanzreform", verbreitet in großen Schichten der Arbeiterschaft grauenhaftes Elend; es genügt, zu erwähnen, daß wir im März annähernd 40 Tausend arbeitslose Tabakarbeiter hatten. Dazu werden jetzt immer neue Schichten hinzutreten, die durch den Kampf im Baugewerbe in Mitleidenschaft gezogen werden. Unter diesen Umständen bekommt unsre alte Losung: der Achtstundentag, neue lebendige Kraft. Als sicherstes, radikalstes Mittel zur Beseitigung wenigstens der ärgsten Mißstände der kapitalistischen Wirtschaft, als ein wahres Rettungsmittel für die Arbeiterschaft wenigstens aus dem tiefsten Elend der Ueberarbeitung wie der Arbeitslosigkeit, der Hungerlöhne wie der Unsicherheit der Existenz, muß der Gedanke der achtstündigen Arbeit jetzt mit verdoppelter Macht in den Geistern der breitesten Masse einschlagen.

Die Idee des Achtstundentages hat sich bis jetzt von selbst, mit elementarer Gewalt jeder großen Klassenregung des internationalen Proletariats zugesellt, ist wie ein leuchtendes Flammenzeichen aus jeder stürmischen Schlacht zwischen der Arbeit und dem kapitalistischen Staate ausgelodert. In Belgien war es am 1. Mai 1891, aus der Maifeier und der Demonstration um den Achtstundentag heraus, daß der erste große Wahlrechtsmassenstreik seinen Anfang nahm. In Rußland stand auf der großen „Charte des Proletariats", mit der am 22. Januar 1905 die 100 Tausend Petersburger Arbeiter vor das Zarenschloß ausrückten, um die politische Freiheit zu fordern, obenan — die Forderung des Achtstundentages, und diese Forderung windet sich wie ein roter Faden durch alle großen und kleinen Schlachten des russischen Revolutionskampfes.

Bei uns bietet die herannahende Maifeier die Möglichkeit, die Losung des Achtstundentages dem politischen Kampfe um das Wahlrecht zuzugesellen, sie innerlich zu verbinden. Als echter großer Klassenkampf des Proletariats muß der Wahlrechtskampf alles zusammenfassen und von allem getragen werden, was in die Lebensinteressen des arbeitenden Volkes eingreift, was in den Herzen der Volksmassen lebt, was ihre Sehnsucht ausdrückt.

Die Maifeier hat zuerst den Gedanken der Arbeitsruhe als eines neuen, modernen Kampfmittels des Proletariats in seinem Vordringen zum sozialistischen Endziel, als gemeinsame Parole des internationalen Proletariats ausgegeben. Die Macht der „verschränkten Arme", die im äußersten Notfall alle Räder für eine Weile zum Stillstand bringt, um den Widerstand des Klassenstaates gegen die gerechten Forderungen der Arbeiter zu brechen, — dies der große neue Gedanke, der uns mit der Maifeier vor 20 Jahren verkündet wurde. Dieser Gedanke, prinzipiell durch die deutsche Sozialdemokratie auf dem Jenaer Parteitage im Jahre 1905 aufgenommen, hat tatsächlich in den letzten Wochen und Monaten, im Sturm und Drang des Wahlrechtskampfes, in die Geister breiter Schichten des kämpfenden Proletariats Einzug gehalten, hat von dem Bewußtsein der arbeitenden Massen Besitz erobert. Die Maifeier bekommt dadurch selbst einen neuen, tieferen Sinn für das preußische und für das deutsche Proletariat. Mit mehr bewußter Begeisterung wie je müssen in diesem Jahre die Arbeitermassen in Preußen und in Deutschland den befreienden Gedanken der Maifeier begrüßen, wenngleich er in diesem Jahre selbst nicht durch Arbeitsruhe gefeiert wird. Wird doch früher oder später der Augenblick kommen, wo wir auch in Preußen, in Deutschland, im Kampfe um unsere politischen Rechte den Gedanken der Maifeier wahr machen, die Macht des kämpfenden Proletariats durch eine große Arbeitsfeier in entscheidender Weise in die Wagschale werfen müssen.

Die Maifeier ist zugleich ein Ruf nach Weltfrieden und Völkerverbrüderung, ein Protest gegen die brutale Gewalt des Klassenstaates, den Militarismus. Der gegenwärtige Wahlrechtskampf hat den Massen des Proletariats in Preußen wieder die Bedeutung dieser brutalen Waffe des herrschenden Staates so recht zum Bewußtsein gebracht. Der blanke Polizeisäbel und die im Hinterhalt mit scharfer Munition geladene Kanone waren ja die erste Antwort der preußischen Reaktion auf die Forderungen der Arbeiterschaft. Und haben wir es auch durch die unerschütterliche Kampfposition unsererseits fertiggebracht, daß der rasselnde Polizeisäbel vorläufig in die Scheide zurückgesteckt worden ist, so schleppten sich doch noch selbst den vergangenen Demonstrationen ein Rattenkönig von Prozessen gegen unsere Demonstranten und unsere Presse nach, als deren Folge die Kämpfer um das gleiche Wahlrecht im Gefängnis ihren freventlichen Widerstand gegen Polizeibrutalitäten noch nachträglich abbüßen müssen. Die Empörung und der Haß gegen die Säbelmacht des kapitalistischen Staates, als Waffe der Unterdrückung fremder Völker und als Waffe der Verklabung gegen den „inneren Feind", die aufstrebende Arbeiterklasse, müssen in diesem Jahre bei der Maifeier einen lauteren, kräftigeren Ausdruck finden, als je zuvor.

Der Same des Sozialismus, des Klassenkampfes, trägt tausendfältige Frucht, seine Körner werden durch alle Winde hinausgestreut, und auch auf dem härtesten, unbeackerten Boden keimt schon die erste grüne Saat. Die „christlich-nationalen Arbeiter", die Evangelischen Vereine haben die Idee der Maifeier in ihrer Weise übernommen: sie schlagen vor, am 1. Mai eine internationale Kundgebung der Proletarier für den Weltfrieden in Gestalt von Straßenumzügen mit Gesang und gleichzeitigem Gottesdienst in verschiedenen Ländern, zunächst in Deutschland und in England, zu veranstalten. Mit Stolz und mit Freude begrüßen wir diese Zeichen der Zeit: es ist unser Werk, es ist der Siegeszug unserer Ideen, was hier zunächst im schiefen Spiegel der „christlich-nationalen" Weltanschauung erscheint. Und sicher ist es auch ein Echo der allgemeinen Hebung der Kampfstimmung, des Idealismus in den Massen des Proletariats, die wir durch unserem Wahlrechtskampf, durch unsere Massendemonstrationen ausgelöst haben.

Um so freudiger, um so energischer muß in diesem Jahre unser Banner am 1. Mai erhoben werden, das Banner des Sozialismus, und unser „Gottesdienst" für den Weltfrieden: die Demonstration des proletarischen Klassenbewußtseins.

Bis jetzt haben wir die durch Arbeiterbataillone errungene Demonstrationsfreiheit mit den bürgerlichen Demokraten geteilt. Am vorletzten Sonntag erschienen auch diese spärlichen Vertreter der bürgerlichen Wahlrechtsfreunde an unserer Seite. Bei der Maifeier wird der Wahlrechtskampf als proletarische Klassenaktion noch reiner zum Ausdruck kommen. Da werden wir ohne die bürgerlichen Demokraten demonstrieren. Aber da werden neben uns andere, mächtigere und natürlichere Bundesgenossen Schulter an Schulter demonstrieren: die Proletarier ganz Deutschlands und das internatiole sozialistische Proletariat. So wird erst unser preußischer Wahlrechtskampf auch nach außen hin seinen richtigen Rahmen erhalten: als ein Abschnitt und eine Etappe des großen internationalen Vormarsches der Arbeiterklasse zum sozialistischen Endziel.

Ein gewaltiges Stück Aufklärung kann also in diesem Jahre durch die Maifeier geleistet werden. Die Agitation für eine machtvolle Massendemonstration am 1. Mai muß unverzüglich einsetzen und mit Anspannung aller Kraft geführt werden.

Der parlamentarische Abschnitt in der Geschichte der Wahlreform ist so gut wie zu Ende. Jetzt beginnt die Auseinandersetzung des Proletariats mit der Reaktion von Angesicht zu Angesicht. **Die Maifeier ist unsere nächste Kundgebung im Wahlrechtskampfe.**

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 25. April 1910.

Der Hausknechtsparagraph beschlossen!

Die Gewaltpolitik des Dreiklassenhauses soll in der Tat auf die Spitze getrieben werden. Die Geschäftsordnungskommission des preußischen Dreiklassenhauses hat mit zehn Stimmen des Zentrums und der Konservativen gegen vier der Nationalliberalen, Freisinnigen und Polen den berüchtigten Hausrechtsparagraphen angenommen, der den Präsidenten und die Mehrheit berechtigen soll, unbequeme Verkünder der Wahrheit mit Polizeigewalt auf die Straße zu setzen. Herr v. Falkenhayn, der würdige Träger eines in Oesterreich berühmten Namens — ein Falkenhayn war es auch, der den Einbruch der Polizei in das Wiener Parlament und damit indirekt den Sturz der Regierung Badeni herbeiführte — gab für das Polizeiministerium die Erklärung ab, daß dieses bereit sei, Herrn v. Kröcher seine Hilfe zu leihen; der Präsident brauche nur zu telephonieren, und sofort werde ein Polizeileutnant mit einigen Schutzleuten im Lokal erscheinen, um die widerspenstigen Volksvertreter an die Luft zu befördern. Obendrein könnten widerstrebende Abgeordnete wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt belangt werden. So verlangt es die „Würde" dieses Hauses, und so soll es in Zukunft gehalten werden.

Wir freuen uns, daß das Haus der Gewalt seine wahre Natur so trefflich zeigt. Seine Gefährlichkeit für das ganze Volk wird dadurch schlagend erwiesen. Nun warten wir auf den ersten Gewaltakt gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten.

Wahlrechtswirrwarr.

Die Parteien des schwarzblauen Blocks sind zwar völlig einig in der edlen Absicht, die Vertreter der preußischen Wahlrechtsbewegung im Abgeordnetenhause von der Polizei hinauswerfen zu lassen — was aber dann weiter geschehen soll, davon hat man sich bis jetzt keine klare Vorstellung gemacht. Die Beschlüsse, die die Kommission des sogenannten „Herrenhauses" in der zweiten Lesung gefaßt hat, gefallen weder den Konservativen, noch den Nationalliberalen, noch dem Zentrum, und was im Plenum der beiden Häuser des Landtags aus der ganzen Mißgeburt schließlich noch werden soll, weiß kein Mensch. Die großen Junker im Herrenhause haben den kleinen der Dreiklassenkammer die Zügel aus der Hand genommen, die Regierung steht in einem kaum mehr notdürftig verhüllten Konflikt mit dem schwarzblauen Block, und in der Deutschen Tageszeitung droht Herr Oertel dem unglücklichen Bethmann mit Bülows Schicksal. Der Reichskanzler hinwiederum beeilt sich, in der Nordd. Allgem. Zeitung auf die Angriffe der konservativen und der ultramontanen Presse mit der Versicherung zu entgegen, daß ihm alle Parteien gleich angenehm wären, und daß er eine Aenderung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses gefordert habe nicht um das Zentrum durch die sog. Mittelparteien zu ersetzen, sondern aus rein sachlichen Gründen. Natürlich glaubt ihm das kein Mensch, denn sachliche Gründe gibt es bei diesem widerwärtigen Wahlrechtskuhhandel überhaupt nicht, sondern alles ist Parteispekulation und Mandatsschacher schäbigster Art. Auch Herrn v. Bethmann dürfte es ganz gleichgültig sein, was für ein Unsinn in der Wahlrechtsvorlage steht, die ja doch weiter keinen Zweck hat, als den Dümmsten Sand in die Augen zu streuen. Hauptsache ist ihm, daß er nicht allein mit dem schwarzblauen Block in die Reichstagswahlen des nächsten Jahres gehen möchte, weil er für diesen Fall eine Katastrophe befürchtet. Vorläufig aber hat sein Eingreifen nur die Folge gehabt, daß die Wahlrechtsvorlage für alle Parteien unannehmbar geworden ist. Nichts ist also gewiß, als der Polizeileutnant, der kommen soll, um die Abgeordneten herauszuholen, die mit diesem Stande der Dinge nicht zufrieden sind. Zur Wahlreform ist der schwarzblaue Block unfähig, zum Hausknechtparagraphen langt es!

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Sonnabend die verschiedenen Anträge gegunsten der Kriegsteilnehmer. Darüber, daß etwas geschehen müsse, war man sich einig. Ueber das Maß der Hilfe aber, und mehr noch über die Beschaffung der Mittel gehen die Ansichten weit auseinander. Die Anträge der Rechten wollen die Deckung durch die Wehrsteuer schaffen, während der fortschrittliche Antrag durch Herabsetzung der Liebesgabe für die Schnapsbrenner die Mitel für die Veteranenfürsorge gewinnen will. Schatzsekretär Wermuth erklärte unter dem Beifall der entschiedeneren Linken die Wehrsteuer, unter dem Beifall der Rechten und des Zentrums die Herabsetzung der Liebesgabe für unannehmbar. So kommt denn für die von allen Seiten mit Sympathiebezeugungen überhäuften Kriegsveteranen, die der Prinz Schönaich-Carolath mit der Versetzung in die preußische zweite Wählerklasse beglücken will, nichts heraus, und sie können auch fürderhin auf der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0001

Orgel im Herumziehen das schöne Lied singen: „Was ich bin was ich habe, dank ich dir mein Vaterland," es sei denn, daß der Reichstag dem Rat des Abg. Pauly aus Cochem folgt und nach Manteuffelschen Muster bei Industriekapitänen und Handelsfürsten zum Besten der Veteranen mit dem Klingelbeutel herumgeht. An schönen Worten, wie gesagt, fehlte es nicht. Leider nützen diese den Veteranen ebensowenig wie der heilige Schwur Arendts vom Jahre 1901, vor genügender Versorgung der Kriegsteilnehmer keine überflüssigen Kolonialausgaben bewilligen zu wollen, selbst wenn dieser Schwur gehalten worden wäre. Genosse Schöpflin forderte kräftig und eindringlich die bürgerlichen Parteien auf, endlich einmal ernst zu machen und Taten hinter die Worte zu setzen. Entgegen der albernen Behauptung des Dr. Arendt, daß die Sozialdemokratie die Einmütigkeit der Parteien in dieser Frage störe, verzichtet vielmehr unsere Fraktion im Interesse der Einmütigkeit auf alle noch so berechtigten Erweiterungsanträge mit einziger Ausnahme des Antrags, die Unterstützungssummen für Veteranen von 120 auf 150 Mk. zu erhöhen. Genosse Schöpflin leuchtete auch gründlich dem edlen Reichsverbandsgeneral von Liebert heim, der sich wieder einmal über die Beiträge der Gewerkschaften aufgeregt hatte. In der zweiten Lesung, die sich gleich an die erste Lesung anschloß, wurde der Antrag unserer Fraktion auf Erhöhung der Unterstützung abgelehnt. Außer unserer Fraktion stimmte nur noch der süddeutsche Volksparteiler Wieland dafür. Sonst wurde die Veteranenfürsorge mit dem Zusatz beschlossen, daß sie am 1. Mai 1910 in Kraft treten soll. Die Deckungsanträge fielen alle beide, nämlich die Herabsetzung der Liebesgabe gegen Freisinnige und Sozialdemokraten, die Wehrsteuer gegen Nationalliberale und Konservative. Nach debattelloser Verweisung des Kolonialbeamtengesetzes nebst einem Nachtragsetat an die Budgetkommission vertagte sich das Haus auf Montag, 2 Uhr. Kleine Vorlagen stehen auf der Tagesordnung.

Gegen die Verschleppungen der Wahlprüfungen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat kürzlich über einen Antrag beraten, der bezweckt, die Wahlprüfungen in kürzerer Frist als bisher zu erledigen. Heute besteht der skandalöse Mißstand, der aus parteitaktischen Gründen noch vielfach künstlich vergrößert wird, daß die Entscheidung über an sich ungültige Wahlen bis zum Schluß der Legislaturperiode hinausgeschleppt wird. Diesem Mißstand soll jetzt abgeholfen werden. Der Antrag der Wahlprüfungskommission bezweckt, die Geschäftsordnung zu ändern. Er lautet:

„Die Wahlprüfungskommission wird in jeder Legislaturperiode für die Dauer derselben gewählt. Sie ist befugt, ihre Geschäfte auch während der Zeit, in welcher der Reichstag nicht versammelt ist, zu bearbeiten. Ihr steht das Recht zu, die Anstellung von Vermittlungen selbständig zu beschließen. Im übrigen ist für sie die Geschäftsordnung maßgebend."

Die gesättigten Pastoren.

Neben der Pflege der Pferdezucht und der Förderung der Polizeihundedressur läßt sich das preußische Dreiklassenhaus nichts so sehr angelegen sein, als die Zufriedenstellung der himmlischen und weltlichen Gendarmerie. Während man für die weltliche Gendarmerie Berlins mit dem Klingelbeutel herumgeht, hat man für die himmlische Gendarmerie im vorigen Jahre eine Besoldungsvorlage verabschiedet, die für die Pastoren das Dasein auf dieser unvollkommenen Welt sehr erträglich macht. Das Kapitel „Evangelischer Oberkirchenrat" wurde im Dreiklassenhause denn auch in einer knappen Viertelstunde erledigt. Die Herren sind eben satt und haben keine Wünsche mehr an die Gesetzgebung. Lediglich der Vertreter von Moabit, der liberale Prediger Dr. Runze, mit seinem recht zufrieden dreinschauenden Vollmondgesicht, nahm in der Debatte das Wort, um einige Klagen gegen die Kirchenorthodoxie vorzubringen. Unser Genosse Genosse Adolf Hoffmann wandte sich vor allem gegen die schikanöse Behandlung, die sich immer noch Leute beim Austritt aus der Landeskirche gefallen lassen müssen. Im übrigen hatte er durchaus nichts gegen eine angemessene Besoldung der Geistlichen einzuwenden, sondern vertrat nur den einzig richtigen und gerechten Standpunkt, daß die Kirche ihre Beamten freundlichst selbst bezahlen möchte. Aus der übrigen Spezialdebatte ist lediglich noch hervorzuheben, daß der konservative Pastor Heckenroth, einer der lautesten Rufer im Streit gegen den Deutschen Lehrerverein, sich gezwungen sah, einige seiner unrichtigen Anschuldigungen zurückzunehmen, die er auf Grund eines einseitigen Artikels der Kreuzzeitung erhoben hatte. Am Montag geht die Debatte weiter.

Ein Konflikt über Arbeiterforderungen.

In der Sonnabendsitzung der Kalikommission des Reichstages stand ein sozialdemokratischer Antrag zur Beratung, der fordert, daß der Bundesrat verpflichtet werden soll, die Einführung von Tarifverträgen in der Kalikommission auf der Grundlage eines Minimallohnes und eines Maximalarbeitstages zu fördern. Streitigkeiten über Einführung, Inhalt oder Auslegung derselben sollen von der im Gesetze bestimmten Berufungskommission entschieden werden. Solange keine Tarifverträge eingeführt werden, soll den Arbeitern 10 Proz. Lohn mehr bezahlt werden, als sie 1909 verdienten. Nach der eingehenden Begründung des Antrages mühten sich vier Regierungsvertreter ab, die Unrichtigkeit und Unmöglichkeit des Antrages nachzuweisen. Sie ließen keinen Zweifel darüber, daß vom Standpunkte der Regierung der Antrag unannehmbar ist; Konservative und Nationalliberale stimmten dem zu. Zentrum, Polen und Freisinnige unterstützten dagegen den Antrag. Besonders das Zentrum erklärte in aller Form, daß, wenn nicht für genügenden Schutz der Arbeiter gesorgt werde, es nicht bereit sei, an dem Zustandekommen des Gesetzes mitzuwirken. Damit haben sich von den 28 Kommissionsmitgliedern 16 für eine Fassung festgelegt, welche die Regierung als unannehmbar erklärte. Da muß wohl die Preisfrage aufgeworfen werden: Wer gibt nach? Fällt die Regierung um oder verzichtet sie auf das Zustandekommen des Gesetzes? Oder aber sollte das Zentrum???

Polizei und Justiz gegen den Wahlrechtskampf.

Die Genossen Löbe und Neukirch in Breslau haben als „Veranstalter" der Demonstration am 6. März je ein Strafmandat über 150 Mk. erhalten. Ein anderer Genosse, der ein Plakat mit der Aufschrift: „Trinkt keinen Schnaps!" trug, bekam ein Strafmandat über 6 Mk., weil das Plakat nicht — gesetzlich ist. Die preußische Obrigkeit darf den Schnapskonsum nicht gefährden, sonst würden die Junker rebellieren.

In Frankfurt a. M. wurden wieder fünf Wahlrechtsdemonstranten zu Geldstrafen von 10 bis 30 Mk., einer zu 18 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wichtig ist die Entscheidung der Frankfurter Strafkammer über die Strafbarkeit eines Hochs. Ein Arbeiter wurde zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, trotzdem er nichts getan hatte als ein Hoch auf das freie Wahlrecht auszubringen. In der Urteilsbegründung heißt es:

„Wohl gelte nach Reichsgerichtsentscheidung das politische Hoch nicht als grober Unfug, aber das beziehe sich nur auf Hochrufe nach einer Wahl oder nach einem Fest, nicht aber vor einer Demonstration für das allgemeine Wahlrecht."

Und eine solche Justiz will noch Vertrauen vom Volke fordern!

Die Justiz bricht das Wahlgeheimnis!

Der freisinnige Abgeordnete Günther hat im sächsischen Landtage die folgende Interpellation eingebracht:

„Der Vorsitzende des Schöffengerichts in Oelsnitz, der Amtsgerichtsrat Dr. Schmidt, hatte am 15. April an Zeugen die Frage gerichtet, wem sie bei der letzten Wahl ihre Stimme gegeben hätten, und als sie sich weigerten, diese Frage zu beantworten, Zwangshaft angedroht, wobei die Zeugen ihre Wahlgeheimnisse preisgaben. Der Unterzeichnete richtet an die Königliche Staatsregierung die Anfrage, was sie zu tun gedenke, eine derartige ungesetzliche, die geheime Wahl aufhebende Maßnahme in Zukunft unmöglich zu machen."

Die Regierung wird da nicht viel tun wollen, denn sie wird den Vorgang im Prinzip wohl billigen, da solche Mittel einmal sehr gut zur Bekämpfung der Sozialdemokratie angewandt werden können.

Die Lehrerbrutalisierung.

Die Bremer Lehrerverfolgung nimmt immer skandalösere Formen an. Am Sonnabend wurde die Frau des in Zeugniszwangshaft genommenen Kaufmanns Freuthal von der Behörde in ein scharfes Kreuzverhör genommen. Die Vernehmung verlief ergebnislos. Die Frau erklärt, ich weiß von nichts, mein Mann erzählt mir von nichts. Weiter richtete man an die Frau die unerhörte Frage, ob sie Besuche empfange. Der Parteisekretär Pieck wurde auf seine neuliche Aussage vereidigt. Genosse Freuthal selbst wird wie ein schwerer Verbrecher behandelt.

Die Anwendung der Zeugniszwangshaft hat bis weit in die Kreise der Bürgerlichen einige Empörung hervorgerufen. Ueberall wird es aufs schärfste verurteilt, daß ein Mann durch Freiheitsberaubung zum Denunzianten gepreßt werden soll, gegen Leute, die nichts vor dem bürgerlichen Gesetz Strafbares begangen haben. Im Bremer Amtsblatt wird nun der Versuch gemacht, den Verhafteten als ein Opfer des Wortlautes des Gesetzes hinzustellen. Es wird behauptet: „Wegen der bisherigen Verweigerung des Zeugnisses mußte der Untersuchungsrichter nach dem 69 der St. P. O. eine Geldstrafe und ev. eine Haftstrafe verfügen."

Diese Ausrede zieht nicht, denn die Strafprozeßordnung sagt lediglich, daß wegen Zeugnisverweigerung neben Geldstrafe oder außer Geldstrafe, auch Haftstrafe verhängt werden kann, aber nicht verhängt werden muß.

Es ist begreiflich, daß dem Liberalismus, der in Bremen absoluter Herrscher ist, der Verlauf der Lehrerbrutalisierungen unangenehm zu werden beginnt.

Deutsches Reich.

— **Eine Konferenz von Sachkundigen auf dem Gebiete der Sozialversicherung** tagte Freitag und Sonnabend in Berlin. In der Arbeiterversicherungsgesetzgebung tätige Personen mußten zur Beurteilung dieser Vorschläge besonders geeignet erscheinen. Deshalb hatte die Generalkommission in Gemeinschaft mit dem Parteivorstande zu dieser Konferenz geladen: 27 Arbeitersekretäre, 18 Beisitzer des Reichsversicherungsamtes, 12 Vertreter von Orts- und Hilfskrankenkassen und 7 Vertreter von Gewerkschaftsorganisationen, deren Mitglieder besonders von den Neuerungen des Gesetzentwurfes berührt werden; außerdem waren die Mitglieder der Sachverständigenkommission anwesend und Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Beschlüsse werden dem heute beginnenden außerordentlichen Gewerkschaftskongreße vorgelegt.

— **Konservative Frechheit.** Die Konservativen haben gegen die Reichstagswahl in Oletzko-Lyck Protest erhoben, weil angeblich amtliche Beeinflussung getrieben worden sei. Das ist der Gipfel des Hohns! Denn gerade die Konservativen haben amtlichen Terrorismus in der tollsten Weise getrieben, eben weil es sich bei ihrem Kandidaten um den Landrat handelte. Das wird eine fidele Verhandlung im Reichstage werden.

— **Keine 4. Klasse in Baden.** Die Budgetkommission des badischen Landtages lehnte einstimmig eine Forderung der Regierung, 150 000 Mk. für Umbau von Wagen 3 Klasse in Wagen 4. Klasse auszuwerfen, ab. Aus der Einführung der 4. Klasse wird demnach nichts. Eine jener seltenen Ausnahmen, wo der Verpreußung Süddeutschlands Widerstand entgegengesetzt wird.

Frankreich.

Die Wahlaussichten der Sozialdemokratie.

Aus Paris schreibt man uns unterm 23. April: Wenn diese Zeilen erscheinen werden, ist die erste Wahlschlacht (am gestrigen Sonntage. Red.) bereits geschlagen. Der offizielle Telegraph wird von so und so viel gewählten oder nicht gewählten Radikalen, Linksrepublikanern, Monarchisten, Sozialisten usw. berichten. Diese Zahlen sind mit um so größerer Vorsicht zu genießen, als die Parteistellung vieler Kandidaten recht zweifelhaft ist. In Paris gibt es unter den 395 Kandidaten vielleicht keine 100, die das Wort Sozialismus nicht irgendwie unterbringen. Da gibt es „antikollektivistische Sozialisten", was soviel wie konservativer Nationalist und Sozialistenfresser heißt. Dann ist da die unendliche Zahl der „republikanischen Sozialisten", was soviel wie „unabhängiger Sozialist" heißt, wenn sich nicht ein platter Radikaler darunter verbirgt.

Die Partei hat in den 597 (6 mehr als seither) Wahlkreisen 252 Kandidaten aufgestellt. Von diesen 252 Wahlkreisen

Das Proletariat der Bühne.

II.

Wir übergehen die Forderung der Bühnenangehörigen — so berechtigt sie von ihrem Standpunkt aus ist —, durch eine Verlängerung der Spielzeit den Gagenverlust der Sommermonate auszugleichen und ihnen dadurch ein kümmerliches Engagement an einem Sommertheater zu ersparen. Dahingegen sind noch einige Worte zum Garderobezwang der Schauspielerinnen und Sängerinnen zu sagen. In den zitierten Ausführungen wird überzeugend dargelegt, daß bei der gänzlich ungenügenden, oft spottschlechten Bezahlung die wenigsten Künstlerinnen imstande sind, die enormen Ausgaben für Garderobe aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Da gibt es eben nur zwei Wege: Entweder man sitzt bis tief in die Nacht hinein und näht sich die Kostüme selbst (das ist der seltenste Fall) oder man tut sich nach einem bemittelten „guten Freund" (und wenn einer nicht genügt, nach „Freunden") um — und das ist dann meist nichts anderes als sogenannte bessere Prostitution ... Wer vermag zu sagen, wieviele Künstlerinnen sich auf diese Weise bewußt oder unbewußt prostituieren — für Geld verkaufen müssen, weil ihnen oft kaum eine andere Möglichkeit bleibt, wollen sie die Kunst nicht fahren lassen! Einer, der das Thema gründlich kannte, der Schauspieler Vollrath von Lepel hat es vor noch nicht allzu langer Zeit erst in der Broschüre Prostitution beim Theater wieder um einen Beitrag bereichert. Es sind haarsträubende Dinge, über die v. Lepel zu berichten weiß: Nicht selten fällt bei mancher jungen Künstlerin Beginn der Bühnenlaufbahn und Anfang der Prostitution zusammen; besonders wenn die unbemittelte Dame obendrein noch eine außergewöhnliche Schönheit ist. Da bemühen sich dann viele Theaterdirektoren gleich selbst, hilfreich unterstützt von den sogenannten „Förderern junger weiblicher Talente", gar eifrig um das „Talent" der jungen Künstlerin — um welchen Preis, das ist unschwer zu erraten ...

Diese Eiterbeule am Theaterwesen kann nur ausgeheilt werden, wenn neben der Beseitigung des drückenden Zwangs auf Selbststellung der Garderobe zugleich eine angemessene Erhöhung der Gagen vorgenommen wird.

Ueber die Bezahlung der Solokräfte (männlichen wie weiblichen) enthält die Schrift keine positiven Angaben, aber wir wissen, daß ungewöhnlich hohe Gagen nur vereinzelt vorkommen und nur an ganz hervorragende Künstler gezahlt werden. Eine ungefähre Vorstellung von der durchschnittlichen Höhe dieser Gagen können wir uns aber bilden, wenn wir uns die Gehälter des Chorpersonals und die der Orchestermitglieder ansehen:

„Was nun die Chorgagen anlangt," heißt es Seite 13 der Schrift, „so belaufen sie sich bei den Sängerinnen von 50 Mk. bis bestenfalls 120 Mk. Viel kleiner sind die Gagen der Korpstänzerinnen, die bei 40 Mk. (!) beginnend bis auf höchstens 120 Mk. bei Solotänzerinnen steigen können. Die Monatsgagen der Sänger im Chore bewegen sich allgemein um 120 Mk. herum. Nur die ersten Tenöre und sehr tiefen Stimmen erhalten etwas mehr, bis höchstens 170 Mk. Für die Darstellung von Rollen, worunter oft sehr umfangreiche und bedeutende, wird hier extra 1 Mk. (drei Herren ausnahmsweise 1,50 bis 2 Mk.) Spielhonorar bezahlt."

„Das Orchester des Stadttheaters zählt 41 Mitglieder, von denen 2 Familienväter sind. — Das Engagement dauert von Mitte September bis Anfang Mai. Zwei Mitglieder erhalten eine monatliche Gage von 180 bis 200 Mark, sechs Mitglieder eine monatliche Gage von 135 bis 160 Mark, 30 Mitglieder 100 bis 130 Mk. und drei Mitglieder eine solche von 70 bis 80 Mk., das sind 525 bis 600 Mk. für angestrengte Saisontätigkeit. Alle hier genannten Gagen laufen nur 7½ bezw. 8 Monate!"

„Der monatliche Nebenverdienst durch Doppelvorstellung beträgt durchschnittlich pro Mitglied 5 Mk."

„Und diese so entlohnte künstlerische Tätigkeit ist noch allgemein unter den Schutz der Hausgesetze, unter den Schutz der Konventionalstrafe und unter die freiwillige Ohnehut der Kontraktsbruch-Erklärung gestellt. Während die Direktionen außer pünktlicher Gagenzahlung (d. h. am 1. bezw. 2. des Monats) keinerlei Verpflichtung eingehen und für etwaige Verletzung ihrer Pflichten selbstredend keinerlei Strafen akzeptieren, können Mitglieder bei Nichterfüllung ihnen zugewiesener Leistungen mit beliebigen Geldstrafen, die von der Gage abgezogen werden, ja sogar mit Strafe bis zur Höhe der Jahresgage belegt werden (Konventionalstrafe). Obendrein werden sie bei Kontraktbruchmeldung an keiner Bühne des deutschen Bühnenvereins, dem (außer der in städtischer Regie befindlichen Brünner Bühne) fast alle größeren deutschen Theaterleitungen angehören, engagiert; dürfen fünf Jahre lang keine solche Bühne mehr betreten, werden also mit der Vernichtung ihrer Existenz bestraft."

Nun denke man ja nicht, daß entsprechend dieser unengügenden Bezahlung auch die an die Arbeitsleistung gestellten Anforderungen nur gering seien. Im Gegenteil, sind die Anforderungen, die am Stadttheater in Halle an das gesamte (künstlerische wie technische) Personal gestellt werden, ungemein hohe; eine Arbeitsdauer von zehn Stunden soll durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Dazu kommen dann noch die häuslichen Proben, so daß man in der Tat von einer Ueberanstrengung reden kann. Vor allem trifft das auf das Chorpersonal zu, und es ist deshalb nur zu erklärlich, wenn die Leistungen des Chors oft zu wünschen übrig lassen.

Bedarf es nach den hier angeführten Tatsachen — die für sich selbst sprechen und deren Zahl sich beliebig vermehren ließe — auch nur noch eines Beweises dafür, daß diese traurigen Theaterverhältnisse einer dringenden Reform und Abhilfe bedürftig sind?! — Lange genug hat es ja gedauert, bis die Bühnensklaven aus der Erkenntnis ihrer wenig beneidenswerten Lage heraus einigermaßen die richtigen Schlüsse gezogen, sich von der Vormundschaft der Theaterdirektoren zu befreien beginnen und eine selbständige Organisation geschaffen haben, in der sich die Einsicht immer mehr Bahn bricht, daß mit dem bloßen Bitten nichts zu erreichen ist. Bei keinem anderen Stande hat sich das „patriarchalische" Verhältnis solange zu erhalten vermocht, wie beim Theater, wo man sich so ganz dem „Wohlwollen" der Direktoren und Intendanten überließ und mit ihnen gemeinsam in einer Organisation vereinigt war. Diese Tatsache findet ihre Erklärung vor allem darin, daß das ganze eigenartige soziale Milieu des aus allen Gesellschaftsschichten bunt zusammengewürfelten Künstlervolks nur schwer zu etwas wie Solidaritäts- und Klassenbewußtsein aufkommen ließ. Für die Bedeutung des Wortes Klassenkampf im modernen Sinne, hatte und hat man heute noch wenig Verständnis. Indes auch hier wandelte die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, wenn auch nur sehr langsam, Begriffe und Anschauungen um. Es kam zum Bruch mit den Vormündern. Und da mußten denn die Bühnenproleten gar bald erfahren, welche Bewandtnis es mit dem vielgepriesenen „Wohlwollen" der Herren Direktoren und Intendanten eigentlich hatte, und daß die Theatergewaltigen an Scharfmacherei dem schlimmsten industriellen Unternehmertum um nichts nachstanden. Der allgewaltige Intendant des königlichen Schauspielhauses in Berlin, Herr von Hülsen, warf sich zum Vorkämpfer dieses Scharfmachertums auf, und der Bühnenverein, die Organisation der deutschen Theaterunternehmer, trat auf seiner Generalversammlung am 30. Januar 1909 der Auffassung v. Hülsens mit dem Beschluß bei: Der Bühnenverein erkennt die Bühnengenossenschaft (die Organisation der Theaterangestellten) nicht mehr als die befugte Vertreterin des deutschen Schauspielstandes an. Und das nur deshalb, weil die Schauspieler sich endlich einmal energischer aufgerafft und Verbesserung der zum Teil menschenunwürdigen Zustände, unter denen sie leiden, gefordert hatten.

Dabei sind es meist nur bescheidene, leicht zu erfüllende Forderungen, die die Bühnenangehörigen an die Theaterverwaltungen stellen. Gleichzeitig haben sie aber auch ganz richtig erkannt, daß eine durchgreifende Aenderung ihrer Lage nur dann zu erhoffen ist, wenn die Theater nicht mehr der Profitsucht einzelner Unternehmer ausgeliefert bleiben, sondern von den Städten in eigener Regie überführt werden — eine Forderung, die von uns wiederholt erhoben wurde. Der Theaterdirektor darf nichts anderes sein, als der gegen festes Gehalt angestellte befähigte künstlerische Leiter des Theaters. Ihm muß ein von den Stadtverordneten gewähltes Kuratorium zur Seite stehen, das den gesamten Theaterbetrieb zu kontrollieren, vor allem aber auch den Verhältnissen der Bühnenangehörigen ein aufmerksames Auge zu schenken, den Abschluß der Verträge, die Regelung der Gagen und sonstige Anstellungsbedingungen zu überwachen hat. Mit anderen Worten: das Theater muß in jeder Hinsicht zu einem Musterbetrieb, zu einem Institut umgewandelt werden, das die Bezeichnung Bildungsanstalt wirklich verdient. Für uns sind das grundsätzliche Forderungen, die wir ungeachtet der Tatsache verfechten, daß vielleicht auch dann noch die Arbeiterschaft in ihrer Großzahl ihrer Unbemitteltheit wegen vom Theaterbesuch ausgeschlossen bleibt —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191004 26-12/fragment/page=0002

und 50 sozialistischer Besitzstand5. In zwei anderen Wahlkreisen waren die bisherigen Vertreter gleichfalls Sozialisten. Das eine Mandat der Kolonie Guyana war durch den kürzlich verstorbenen Genossen Franconie vertreten, der sein Mandat seiner persönlichen Beliebtheit verdankte. Das zweite Mandat übte der Abgeordnete Chaudière aus, der nicht wieder aufgestellt wurde und nun gegen den Parteikandidaten kandidiert. Beide Mandate können als verloren betrachtet werden.

Gefährdet ist durch eine radikal-reaktionäre Verschwörung das Mandat des Genossen Jaurès, doch steht zu hoffen, daß die Arbeiter von Cormaux ihn auch diesmal wieder heraushauen werden. Auch im Departement du Var, dem Sitze des Herrn Clémenceau, wo die Partei von den vier Mandaten drei zu verteidigen hat, wird sie schwer zu kämpfen haben. Es ist wahrscheinlich, daß wir dort ein Mandat verlieren, dafür ein anderes gewinnen. In Paris selbst ist außer dem schon erwähnten Mandat, das Mandat des Genossen Allemane besonders gefährdet. Andererseits besteht gute Aussicht, das seitherige Mandat des ehemaligen Sozialisten und jetzigen Ministers Viviani, der aufs Land geflüchtet ist, zu gewinnen. Von den zwei neuen Wahlkreisen des Pariser Vororte-gürtels ist uns außerdem ein Mandat so gut wie sicher. In Paris dürfte die Partei eher mit einem wenn auch nur geringen Gewinn abschließen. Von den 50 Pariser Mandaten besaß die Partei bisher 15. Es darf nicht vergessen werden, daß Paris noch einen stark kleinbürgerlichen Charakter hat.

Stark ist die Position der Partei im Departement du Nord, wo sie 8 von 23 Mandaten zu verteidigen hat und voraussichtlich noch eines hinzugewinnen wird. Im Departement du Gard (Nimes), wo die drei 1906 als Sozialisten gewählten Renegaten ein verdientes Strafgericht ereilen dürfte, wird die Partei zu dem in einer Nachwahl eroberten ländlichen Mandate wahrscheinlich noch eins oder zwei hinzugewinnen. In Lyon wie in Marseille dürfte sich an dem Besitzstand der Partei nichts ändern. Auch im Departement Allier (Montluçon), wo die Partei von fünf Mandaten drei zu verteidigen hat, wird für sie voraussichtlich der Besitzstand unverändert bleiben. Im Departement Pas-de-Calais wird die Partei zu den bisherigen zwei Mandaten voraussichtlich eins bis zwei hinzugewinnen. Auch Perpignan, im Süden, haben wir gute Aussicht, zu gewinnen. Desgleichen dürfte im benachbarten Narbonne unser Genosse Ferroul den Unterstaatssekretär Serraut schlagen. Schließlich ist sehr wahrscheinlich, daß wir Brest und Saint-Quentin erobern.

Im ganzen sind die Aussichten der Partei nicht schlechte. Fehlte es ihr nicht an der Organisation und an einer verbreiteten Tagespresse, dann würde sie nach der radikalen Mißwirtschaft ihre Mandate mindestens veropeln. Unter den gegebenen Verhältnissen ist jedoch nur zu erwarten, daß sie ihre Mandatenzahl halten und um einige vermehren wird. Sicher ist jedoch eine erhebliche Stimmenvermehrung.

•

Der Verlauf der Wahlen.

hat bisher eine beispiellose Gleichgültigkeit des Volkes ergeben. — Die üblichen Zusammenstöße und Krawalle sind natürlich auch diesmal nicht ausgeblieben. Einer der schwersten Zwischenfälle ereignete sich in einem Versammlungslokal in der Rue Saint Isaure, wo der bisherige sozialistische Kandidat Rouanet eine öffentliche Versammlung abhielt. Als einige Hundert Mitglieder der revolutionären Gruppe, geführt von dem bekannten spanischen Revolutionär Almerenda, in den Saal eindrangen, erhob sich bei den in dem Versammlungslokal befindlichen Sozialisten lebhafter Protest, der noch größer wurde, als Almerenda versuchte, das Wort zu ergreifen. Die anwesenden Sozialisten verboten ihm, zu sprechen, worauf es zu einer Prügelei zwischen den Parteien kam. Mehrere Revolverschüsse wurden abgegeben. Als der Saal geräumt werden mußte, waren einige Personen gezwungen, die Apotheken aufzusuchen und sich verbinden zu lassen. Mit nur großer Mühe war es dem Deputierten Rouanet gelungen, sich aus dem Versammlungslokal zu entfernen. Die Polizei war nicht imstande, Verhaftungen vorzunehmen.

Ein Haufe beraubter, aufgehetzter Patrioten stürmte die Redaktionsräume der sozialistischen Humanité. Sie mißhandelten einen anwesenden Angestellten, der sich den Eindringenden widersetzen wollte, zerstörten hierauf alles, was ihnen unter die Hände kam, Uhren, Telephon-Apparate usw., zerschnitten die Telephondrähte und drangen in die Druckerei ein, wo sie den Satz für die Nummer zerstörten. Es gelang, mehrere der Exzedenten zu verhaften.

•

Wahlresultate

liegen bis jetzt erst wenige vor. Ein bürgerliches Depeschenbureau meldet:

Paris, 25. April. Von den Wahlresultaten in der Provinz sind die interessantesten die Brissons und des Sozialistenführers Jaurès, die beide in sehr günstiger Situation in die Stichwahl kommen. Dagegen erhielt der ehemalige Kammerpräsident Doumer diesmal 600 Stimmen weniger als sein nationalistischer Gegner. Doumer kommt aber in die Stichwahl. Der Wahlkampf hat bereits ein Menschenopfer gefordert. Wie aus Cognac berichtet wird, wurde dort ein Mitglied des Wahlbureaus von einem Wähler niedergeschossen. Ministerpräsident Briand wurde in Saint-Chamond mit großer Majorität wiedergewählt. Millerand kommt im 12. Arrondissement in die Stichwahl.

Türkei.

Der Aufstand in Albanien.

Wien, 25. April. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, kämpfen seit Sonnabend früh bei Stimlia an der Straße von Verisowitsch nach Prizrend 10 000 Albanesen mit acht Bataillonen türkischer Truppen. Näheres ist nicht bekannt. Die Lage ist äußerst bedenklich. Die Albanesen beschlossen, ihre Rüstungen fortzusetzen. Scheftet Pascha verlangt neue Verstärkungen.

China.

Neue Unruhen in Tschangscha.

Nach übereinstimmenden Berichten sind die Unruhen in der Provinz Hunan erneut und stärker als vorher ausgebrochen. Die Lage wird als sehr kritisch bezeichnet. Die Zahl der Flüchtlinge aus Tschangscha wird immer größer. Eine technische Hochschule wurde in Brand gesteckt. 30 Studenten kamen in den Flammen um. Als die Kriegsschiffe nach Tschangscha kamen, um die Ausländer zu retten, tränkten die Chinesen mehrere Dschunken mit Petroleum und ließen sie brennend den Fluß herunterschwimmen, um die Schiffe zu vernichten.

Paris, 24. April. Der New-York Herald bringt aus Peking längere Depeschen über den Aufstand. Die Wohnung eines Richters wurde von den Revolutionären angegriffen und zerstört. Auch wurden zahlreiche Missionshäuser vernichtet. Die Meldungen rufen eine große Beunruhigung in diplomatischen Kreisen hervor. Die Regierung, welche befürchtet, daß die Revolution die Situation, die an und für sich schon durch die Ueberschwemmungen äußerst kritisch ist, noch verschärft, hat die umfangreichsten Maßregeln getroffen, um dieselbe zu unterdrücken und der Bewegung Einhalt zu tun. Nach Depeschen aus Tschangscha ist nunmehr festgestellt, daß sich die Bewegung in der Hauptsache gegen die Ausländer (?) richtet, und zwar deshalb, weil es dem Gouverneur nicht gelungen ist, die Ausfuhr von Reis zu verhindern. Der Gouverneur hat nämlich vor mehreren Tagen die Ausfuhr dieses Artikels auf das strengste untersagt, weshalb die englischen und japanischen Handelsleute durch die Gesandtschaft in Peking Protest erhoben. Man versuchte das ganze diplomatische Korps für den Protest zu gewinnen, aber die deutsche und die amerikanische Gesandtschaften weigerten sich dem Protest anzuschließen. Daraufhin richteten die englische und die japanische Gesandtschaft eine Reklamation an den Minister des Auswärtigen und baten ihn um Unterstützung in dieser Angelegenheit.

Aus der Partei.

Zur Maifeier.

Eine große Anzahl Polizeigewaltiger, auch in großen Städten, hat Maifestumzüge verboten. In Leipzig dagegen hat die Polizei den Umzug genehmigt. Die Demonstranten treffen sich mittags um 1 Uhr in 12 Versammlungen, von wo aus nach dem König-Albert-Park gezogen wird. Hier formiert sich der Zug, der sich am neuen Rathaus vorüber, die Promenade entlang durch die König- und die Hospitalstraße nach Thonberg und seinem Ziel, dem großen Brauereigarten in Stötteritz, bewegen wird. Dort werden fünf große Massenversammlungen abgehalten, vier unter freiem Himmel, eine in der großen Halle.

Totenliste der Partei. Friedrich Bunte, der im Jahre 1889 zu den sogenannten Kaiserdelegierten der Bergarbeiter gehörte, ist am Donnerstag in Dortmund gestorben. Bunte ist in den letzten Jahren nicht mehr öffentlich hervorgetreten. Bei den Streiks der Bergarbeiter in den Jahren 1889 und 1893 zählte er zu den leitenden Führern. Einige Jahre hat er dann an der Spitze des Bergarbeiterverbandes gestanden. Es war eine sturmbewegte Zeit, als er in den ersten Reihen stand und mehrere Monate Gefängnis hat ihm die Klassenjustiz zudiktiert. In den 90er Jahren wurde er von den Parteigenossen zum Vertrauensmann des Kreises Dortmund-Hörde gewählt.

Ein Arbeiterliederbuch für Massengesang ist soeben im Verlage der Dortmunder Arbeiter-Zeitung (A. Gerisch, Dortmund, Kielstraße 5) erschienen; es ist 32 Seiten stark und kostet geheftet nur fünf Pfennig. Politische und gewerkschaftliche Organisationen erhalten es bei Parteibezug noch wesentlich billiger. Das kleine Liederbuch ist aus den Bedürfnissen des Wahlrechtskampfes heraus geboren — aber außer Wahlrechtsliedern enthält es auch die bekanntesten sonstigen Proletarierlieder, Maifestlieder, Lieder für Gewerkschaften usw. usw. In wenigen Wochen wurden schon zirka 100 000 Exemplare dieses kleinen Heftchens verkauft — der deutlichste Beweis, wie sehr es einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt. Bei sehr zahlreichen Demonstrationen der letzten Wochen hat das Liederbuch schon treffliche Dienste geleistet — mit seiner Hilfe lernen unsere Massen endlich wieder den Massengesang — dies wuchtige und in seiner anfeuernden, begeisternden Wirkung gar nicht hoch genug zu schätzende Kampfesmittel. Besonders die bevorstehende Maifeier wird dem roten Heftchen ohne Zweifel zahllose neue Freunde gewinnen.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeitzer Kreise:

Zeitz. Vom Hochzeitskellner in Grana —,80. Von einer Hochzeit in der Leipzigerstraße 3,20 Mk. A. Leopoldt.

---

wenn man sich nicht gleichzeitig zur Einführung periodischer Arbeitervorstellungen entschließt (die sogenannten Volksvorstellungen von heute erfüllen ihren Zweck nur zum Teil).

Wie gerüchtweise verlautet, beschäftigt man sich ja in den maßgebenden Kreisen bereits mit dem Gedanken der Uebernahme des Theaters in städtischen Regiebetrieb. Ob man sobald damit Ernst machen wird, läßt sich bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Stadtparlaments füglich bezweifeln. Empfinden doch die bürgerlichen Herrschaften nicht einmal die Errichtung eines städtischen Volksbades als notwendig und dringendes Bedürfnis!! — Die Gründe und Bedenken, die gegen den städtischen Regiebetrieb vorgebracht werden könnten, wie: zu hohe Zuschüsse, etwaiges Einreißen von Korruption u. dergl. mehr, können von uns nicht als stichhaltig anerkannt werden. Hat man in diesen Dingen an manchen Orten nicht immer die besten Erfahrungen gemacht, so braucht das auf Halle noch lange nicht zuzutreffen, und gerade hier liegen ja, wie auch in der Schrift der Bühnenangehörigen beweiskräftig nachgewiesen wird — die Bedingungen für den städtischen Regiebetrieb äußerst günstig. Ja, es besteht bei dem relativ guten Theaterbesuche, den Halle aufzuweisen hat, die Hoffnung, daß für die Stadt jedes Risiko so gut wie ausgeschlossen ist! Das Theater aber etwa noch als eine Einnahmequelle zu betrachten, ist eine völlige Verkennung seines Zwecks, wie dem der Kunst überhaupt. In richtiger Bewertung des Theaters und dessen Aufgabe äußert sich hierüber der Stuttgarter Hoftheaterintendant Baron zu Putlitz, der Ehrenpräsident des Deutschen Bühnenvereins, in der Broschüre: Theaterhoffnungen (S. 21) folgendermaßen:

„Es kann gar nicht genug geschehen, um die Stadtverwaltungen auf das Unsinnige des jetzigen Systems hinzuweisen, durch das sie mit die Schuld tragen an der unzulänglichen Bezahlung der Bühnenmitglieder, wodurch aber auch die künstlerischen Darbietungen schwer geschädigt werden. Um hier zu helfen, wäre auch eine Einschränkung der wöchentlich stattfindenden Vorstellungen erwünscht, und ich bin auch hier überzeugt, daß, wenn sich das Prinzip erst einmal eingeführt hätte, man in kleineren Städten mit vier bis fünf Vorstellungen in der Woche finanziell das gleiche Resultat erzielen würde, wie es jetzt mit sieben bis acht Vorstellungen der Fall ist. Die freien Tage aber sind für die künstlerische Vorbereitung sowohl für die einzelnen Mitglieder wie für die Bühnen von unschätzbarem Werte und werden jedenfalls dazu beitragen, das künstlerische Niveau der Bühnen zu heben. Ganz verwerflich aber ist es, wenn Städteverwaltungen von der Verpachtung ihrer Bühnen noch einen Nutzen ziehen wollen. Es wäre ja der ideale Standpunkt sowohl für die Bühnenleiter wie auch für die Mitglieder, wenn das System der Pachttheater von den Städten überhaupt aufgegeben würde und sie dieselben durch angestellte Direktoren leiten ließen. Damit würde auf einmal ein Zustand geschaffen, bei dem sich viele Mißstände in kurzer Zeit beseitigen ließen, und es ist mir sehr fraglich, ob er nicht erreichbar wäre, wenn nur der gute Wille dazu vorhanden ist."

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Aussperrung scheint von dem Scharfmachertum noch auf weitere Gewerbe, die sich bis jetzt an der Aussperrung nicht beteiligt hatten, übertragen zu werden.

Der dem Verband der Arbeit„geber" für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen angeschlossene rheinisch-westfälische Dachdeckermeisterverband hat in einer am 21. d. M. in Dortmund abgehaltenen außerordentlichen Delegiertenversammlung mit 79 gegen eine Stimme beschlossen, Sonnabend abend ebenfalls auszusperren.

Den Bauunternehmern in Bremen scheint über Nacht aufs neue die Luft zum Aussperren gekommen zu sein. Sie beschlossen in einer Freitag abend stattgefundenen Versammlung, in der nächsten Woche nochmals eine Abstimmung darüber vorzunehmen, ob in Bremen nicht doch eine Aussperrung der Bauarbeiter vorzunehmen sei.

Den Münchener Unternehmern ist ihr glorioser „Führer", Fellermeier, abhanden gekommen. Die von den Unternehmern im Münchener Baugewerbe eingesetzte Kommission, die den Kampf gegen die Arbeiter leitet, hat Freitag eine Sitzung abgehalten, in der es sehr stürmisch zuging. Die Unternehmer sind empört, daß ihr Führer, der Ingenieur Fellermeier, von München abgereist ist, ohne seine Adresse zu hinterlassen. Die Arbeitgeber bezeichneten das als Feigheit vor dem Feind. Im übrigen wurde beschlossen, auf eine schärfere Durchführung der über München verhängten Materialsperre zu dringen.

In Augsburg sind infolge der erfolgten Bauarbeiter-Aussperrung mehrere städtische Bauten stillgelegt worden. Die sozialdemokratische Fraktion des Gemeindekollegiums hatte nun den Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, auf Grund der Submissionsvorschriften gegen die vertragsbrüchigen Unternehmer vorzugehen und sie zur Einhaltung ihrer übernommenen Verpflichtungen zu zwingen. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Gemeindekollegiums wurde über den Antrag verhandelt. Von den Liberalen, die die Vertreter der Augsburger Großindustrie bilden, wurde der Antrag wütend bekämpft, da dessen Annahme eine einseitige Stellungnahme der Stadtgemeinde zugunsten der Arbeiter bedeute. Aber auch die Vertreter des Zentrums erklärten sich unter nichtssagenden Redensarten gegen den Antrag, obwohl auch die christlich organisierten Bauarbeiter in Augsburg ausgesperrt wurden. Ueber den sozialdemokratischen Antrag wurde schließlich mit allen gegen zwei Stimmen der Sozialdemokraten und der eines liberalen Arbeiters zur Tagesordnung übergegangen. — In einer am 20. April stattgefundenen, von über 2500 Personen besuchten Volksversammlung protestierte die Arbeiterschaft Augsburgs gegen die brutale Aussperrungstaktik des Unternehmertums im Baugewerbe. Eine Resolution, in der das Vorgehen des Arbeit„geber"bundes auf das schärfste verurteilt und den ausgesperrten Bauarbeitern die vollste Sympathie ausgesprochen wird, fand einstimmig Annahme

•

Die Einigung im Berliner Baugewerbe

hat ihre Wirkung im Reiche nicht verfehlt. Verschiedene Meldungen aus Posen, Magdeburg und kleineren brandenburgischen Städten lassen erkennen, daß in weiten Kreisen der Unternehmer großes Friedensbedürfnis vorhanden ist.

Die nun endgültig vollzogene Einigung ist für die Scharfmacher vom Arbeit„geber"bund eine kaum zu verwindende moralische Niederlage. Die Frage, die der Oberbürgermeister von Nürnberg, Herr v. Schuh, bei den erfolglos verlaufenen Nürnberger Einigungsverhandlungen an die Arbeitgeber richtete, warum den in Nürnberg nicht gehen solle, was in Berlin und Hamburg möglich sei, wird jetzt in allen Orten des Reiches wiederholt werden. Durch die lokalen Vereinbarungen, die auf Grund des alten Tarifs in den beiden größten Städten Deutschlands zustande gekommen sind, hat die Dresdener Forderung eines ganz auf die einseitigen Interessen der Unternehmer zugeschnittenen Reichszentraltarifs für alle Verständigen aufgehört, diskutabel zu sein. Und schon wird in den Telegrammen der Berliner Presse vom letzten Sonntag festgestellt, daß in den verschiedensten Orten die Berliner Einigung ihre Wirkung auf die Unternehmer nicht verfehlt hat.

In einem Artikel des Tag äußert sich der erfolgreiche Vorsitzende des Berliner Schiedsgerichts, Magistratsrat v. Schulz, über die Frage, welche Wirkung die Berliner Einigung nach außen hin zeitigen werde, allerdings zunächst pessimistisch, da die Erregung der Arbeitgeber zu groß sei. Herr v. Schulz fährt aber dann fort:

Vielleicht kann erreicht werden und dringend zu empfehlen ist es, daß infolge des Ausscheidens Hamburgs und jetzt Berlins der Bund veranlaßt würde, seine Forderungen einer nochmaligen Revision zu unterziehen. Der von Hamburg und Berlin betretene Weg ist gangbar. Das beweist bereits die Einstimmigkeit der Arbeitgeber im Architektenhause. Ich glaube nicht, daß ein Tarifvertrag, welcher die sämtlichen Dresdener Forderungen enthält — mag die Aussperrung noch solange währen — sich überhaupt bei den Arbeitern durchsetzen läßt.

Das glaubt der Arbeitgeberbund ja offenbar auch nicht, er hat ja absichtlich seine Forderungen so gestellt, daß die Arbeiter sie nicht annehmen konnten, weil er keinen Tariffrieden, sondern die Aussperrung haben wollte. Nun hat er sie, aber ob er seines Erfolges froh werden wird, darf man nach den bisherigen Erfahrungen bezweifeln.

•

Ein Dementi.

Der Hansabund dementiert die Meldung, daß er 35 Millionen den Bauunternehmern zur Verfügung gestellt habe. Die Geschäftsführung des Bundes sei um Vermittlung ersucht worden, habe dieser aber nicht nähertreten können. Der Bund habe bisher nicht eine Mark in dieser Angelegenheit irgend einer Seite der Beteiligten zur Verfügung gestellt.

Ausgesperrte Maurer

wurden von der zentralen Verbandsleitung bis zum Sonnabend abend 70 000 gezählt. Mit einer weiteren Steigerung kann bestimmt gerechnet werden.

Empfindliche Arbeitswillige.

Jedenfalls auf Veranlassung der Unternehmer reichten in Höchst im Main 170 Arbeitswillige gegen sechs Parteigenossen Klage ein. Sie gaben an, anläßlich des letzten Schreinerstreiks von dem Streikposten beschimpft und „an freiwilliger Arbeit gehindert" worden zu sein. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Sünder Gefängnisstrafen von drei Tagen bis einen Monat. Das Gericht sah aber die Geschichte wesentlich milder an. Es verurteilte den „Rädelsführer" zu 50 Mk., die anderen Beklagten zu je 20 Mk. Geldstrafe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191004 26-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Blüthgen.**

Letzte Woche! Heute, Elite-Abend!

Lachstürme über Lachstürme

entfesselt Heinrich Prangs grösster Schlager:

Ein Gemütsmensch! – ?

Letzte Woche das Riesen-Programm.

Orfords Elefanten-Ballett und Pantomime.

Eine Attraktion, die für sich selbst spricht.

Pariser fliegende Luftfeen, das Herrlichste für das Auge.

Achtung! Am 1. Mai Ueberraschung! **Tymian-Gastspiel!**

Maler, Filiale Halle a. S.

Dienstag den 26. April 1910 abends 8½ Uhr bei Streicher, Kleine Klausstraße 7:

:: General-Versammlung ::

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom I. Quartal.
2. Stiftungsfest. 3. Filial-Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Allg. Konsumverein f. Löbejün u. Umg.

(e. G. m. b. H.).

Dienstag den 3. Mai 1910 abends 8 Uhr in der Guten Quelle:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjahrsbericht des Vorstandes. 2. Bericht über die Revision des Vereins. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand. Bieler. Meißner. Ackermann.

Konsum- u. Produktivverein zu Zeitz.

Freitag den 29. April 1910 abends 8 Uhr im Saale des Terrassengarten:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Halbjahr. 2. Bericht des Verbandsrevisors. 3. Bericht des Genossenschaftsrats und Wahl resp. Wiederwahl von ausscheidenden Mitgliedern desselben. 4. Aenderung der §§ 52 und 53 des Statuts.

Der Aufsichtsrat des Konsum- u. Produktiv-Vereins zu Zeitz. (E. G. m. b. H.)
Ernst Hentzschler, Vorsitzender.

Weißenfels. Ortskrankenkasse II.

Donnerstag den 28. April 1910 abends 8½ Uhr im „Volkshaus"

: General-Versammlung :

Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Prüfungs-Kommission der Jahresrechnung.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Anträge und Verschiedenes.

Anträge müssen bis zum 28. April abends 6 Uhr beim Unterzeichneten eingereicht sein. **Der Vorstand.**
Hermann Zinke, Vors., **Leipzigerstr. 19.**

Konsum-Verein für Bekleidungsgegenstände zu Zeitz.

Wir machen die Mitglieder aufmerksam, das Musterkarten in **Herrenstoffen,** bis zu den hochfeinsten Qualitäten, zur Ansicht und Auswahl in der **Warenabgabestelle, Neumarkt 21,** ausliegen.

Der Vorstand.

Pardon, gnädige Frau, aber

Otto Giesert

Färberei u. chem. Waschanstalt

Fabrik u. Kontor a. d. Steinmühle, Inh.: **Ottomar Dressler,** reinigt alles,

Damen- und Herrengarderobe

wieder tadellos zu bekannt billigen Preisen. Gegr. 1877.*
Tel. 3523.

Eigene Läden: Steinweg 4, Ludw. Wuchererstr. 70, Kaulenberg 4, Merseburgerstr. 161, Albrechtstr. 46, Reilstr. 32, Burgstr. 49 und an der Steinmühle.

Die sonstigen Annahmestellen sind durch Plakate erkenntlich.

Wilh. Heckert, Eisenhandlung,

Gr. Ulrichstrasse 57. — Am Güterbahnhof 5.
Gruden, Gaskocher, Treppenleitern, Küchenlampen.

Bandwurm,

Spul- und Madenwürmer

beseitigt gefahr- und schmerzlos ohne **Hungerkur**

C. Blase, Halle a. S., Kleine Klausstr. 14, II.

Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von undefinierbaren platten Stücken, Schleim, Würmern, Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Heißhunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluß, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken am Mastdarm und in der Nase, Kollern, wellenförmige Bewegungen und Leibschmerzen.

Was ist schön??

bei Männern wie Frauen??

Antwort: **Rosige Farbe, klare Augen, graziöse Formen.** Sie erreichen und bewahren es durch

Perls' „Jungborn-Tee"

und haben immer **Guten Appetit und Schlaf.**

Viele Dankschreiben. Paket M. 2.—, Nachn. 0.35 mehr. Erläuternde Broschüre gratis und franko.

Laboratorium PERLS & Co., Berlin-Charlottenburg 267.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Oberer Rossplatz.

Nur von Dienstag, den 26. April bis Sonntag den 1. Mai inkl.

Prolongation ausgeschlossen!

Dienstag den 26. April nachmittags 3 Uhr

Eröffnung:

Gustav

Hagenbecks

grösste

Indische Völker-Schau

der Welt.

Ca. 100 Indier (Männer, Frauen u. Kinder),

ferner:

Riesen-Elefanten, Bären, Affen, Schlangen etc.

∴ **Grosse sensationelle Vorstellungen.** ∴

Riesen-Programm:

Staunenerregende Produktionen a. d. indischen Wunderlande.

1. Einzug d. Indischen Fürsten.
2. Gujaratis-Akrobaten.
3. Hühnertanz.
4. Zauberer.
5. Tellerjongleur.
6. Bajaderen, Tempeltänzerinnen.
7. Elefanten als Arbeitstiere.
8. Akrobaten am freischweb. Bambus.
9. Feuersprüher.
10. Bärenringkampf.
11. Parterre-Akrobaten.
12. Degenschlucker und Jongleure.
13. Bambus-Pyramide (sensationell).
14. Affendresseure.
15. Gross. Festumzug zu Ehren eines indischen Fürsten.

Außer den Vorstellungen wird auf dem großen indischen Marktplatze das Original-Leben und -Treiben der Indier in ihrer Heimat gezeigt, als da sind:

Webereien, Töpfer, Messingarbeiter, Ebenholzschnitzer, Kunststickereien, Maler, Bootbauer,

Gold- und Silberarbeiter,

Indische Verkaufs-Bazare und Schule,
Zauberer, Jongleure, Affendresseure.

Elefanten-Reiten

: Volksbelustigungen aller Art :

— Geöffnet von morgens 11 Uhr bis abends 10 Uhr. —

Hauptvorstellungen: Nachm. 3, 4½, 6, 7½ u. 9 Uhr.

Konzert von nachm. 3 Uhr ab.

Preise der Plätze: Loge Mk. 2.—, Erster Platz Mk. 1.50, Zweiter Platz und Stehplatz Mk. 1.—.
Kinder unter 12 Jahren und Militär (vom Feldwebel abwärts) auf allen Plätzen die Hälfte.

NB.: Billetts à 1 Mk. haben während der Vorstellungen nur Gültigkeit für Tribünen-Sitzplätze soweit Platz vorhanden.

Grosse gedeckte Tribünen! Erstklassiges Restaurant befindet sich am Platze!

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Hofrat **M. Richards.**

Dienstag den 26. April 1910:
217. Abonn.-Vorst. 1. Viertel.
Letztes Gastspiel Erna Fiediger.

Mignon.

Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr. Ende gegen 10¼ Uhr.

Mittwoch den 27. April 1910:
218. Abonn.-Vorst. 2. Viertel.

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Schülerkarten 1.10 Mk. an der Tages- und Abendkasse.

An- und Verkäufe

Reisekörbe.

Beste Ausführung, reine weiße Weiden, von Mk. 14.50, 12.50, 11.75, 9.75, 7.75 bis Mk. **2.95**

M. Bär, Große Ulrichstraße 54.

Nehmen Sie sich in Acht

und putzen Sie Ihre Schuhe nur mit

„Teufin"

Sie erhalten mühelos

Spiegelglanz.*

Davids Nährzwieback,

Kindern und Erwachsenen, insbesondere Rekonvalezenten, ärztlich empfohlen, weil leicht verdaulich, sehr wohlschmeckend und unbegrenzt haltbar.

Johannes David, Konditorei u. Café.

Während des Neubaues:
Gr. Ulrichstr. 31, im Trautweinschen Hause, Eing.: Kl. Ulrichstr.

Der Weg zur Macht

von **Karl Kautsky.**

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Austräger u. die **Volksbuchhandlung Harz 42/43.**

Zeitz. Zeitz.

Adler-, Brennabor-, Germania-, Neck-, Pfeil-, Viktoria-Räder.

Auswahl riesengroß.

Stark. Tourenrad Hansa 55 M, mit Torpedo-Freilauf 65 M, kompletter Rahmen 32 M, Lenkstange mit Innenkl. 3 M, Gabeln 3.60 M, Paar Schutzbleche 1.10 M, Ketten 1.80 M, prima Unionketten 2.50 M, Taschenpumpen 60 ₰ und alle Zubehörteile **äußerst billig.**

Emil Schneider, Kalkstr. 1.

Für Wiederverkäufer!

Vorstenland-Zigarre,
eig. Fabr., schneew. Brand, vorz. Geschmack, p. 100 St. 2.60 Mk. Nach auswärts 5/10 fr. p. Nachn. Werte Bestell. u. **B. 5** an die Expedition bs. Bl.

Wandmuster,
Farben, Lacke, alle Sorten **Pinsel** empfiehlt billigst

Arthur Springer Zeitz
Drogerie, Stephanstr 17

Kinderwagen,

bester Weidenkorb, Ledertuchaussschlag, vernick. Sturm- und Schieberstangen. **M. 10.75**

M. Bär, Grosse Ulrichstrasse 54.

Rabattmarken, bestes Sparsystem.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Nur noch 5 Tage!

Donnerwetter tadellos!

Heute, den 26. April:
Benefiz für den Kapellmeister Leo Kessler.
Dienstag, den 26. April:
Nichtrauch-Abend.

Geflügelscheren zum Zerschneiden von Wild und Geflügel.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Tortenheber grosse Auswahl 85 Pf., 1.00, 1.50, 2.00 Mark.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Eierlöffel
10, 15, 20 Pfennig.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Eierbecher
in Porzellan und Nickel.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Globin

In grossen Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich.

Spitzkugeln, Honigk. mit Schokol. überz., ff. Qualität*
A. Kampe, Leipzigerstr. 66
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Standesamt Zeitz

vom 4. bis 10. April 1910.

Geboren: Kaufmann Uhlig T. Stellmacher Voigt in Rasberg S. Techniker Schramm T. Kaufm. Scharr T. Korbmach. Reinert S. Tischler Brückner S. Kaufmann Böhme S. Tischler Will in Rasberg S. Ziegler Müller T. Geschirrführer Neuter S. Schaffner Schollbach T. Tischler Glück Sohn. Aufschrauber Fritsche S. Geschirrführer Dietl T. Arbeit. Müller S. Tischler Weitzer S. Schlosser Rauich Tocht. Tischler Voigt T. Tischler Winkler in Rasberg S. Sattler Scheumann Sohn.

Eheschließungen: Rachtschutzmann Berz u. Bm. Wiegelmann, geb. Thilemann. Schneider Döbler und Minna Döhnert. Arbeiter Gütlein u. Lina Kärmmer. Marktbelfer Eisfeld in Gera und Elsa Jäger. Kaufmann Kriebel in Wildenau und Hedwig Lätzsch. Schlosser Löblich in L.-Lindenau und Hedwig Seidel.

Gestorben: Emma Gerisch, 2 J. Lisbeth Kümmler in Rasberg, 6 Mon. Gustav Töffels, 9 Mon. Kleischermstr Frohn, 81 J. Hildegard Schlesier, 5 M. Schaffner Burchhardt, 30 J. Margarete Dietrich, 2 Mon. Olga Bauch, geb. Schulze, 31 J. Alb. Schiller, 1 Jahr. Elisabeth Nägler, geb. Schumann, 34 J. Marie Scheffler, geb. Dietzold, 52 J. Rentnerin Burrucker, 42 J. Paul Hartmann, 15 Min. Alice Peschke, 3 Mon. Frida Rosenberg, 8 Mon.

Die **grösste Sensation,** die wirklich **grossartigste Neuheit,** wissenschaftlich und kulturhistorisch, bringt der

Zirkus E. Blumenfeld Wwe. (Guhrau)

durch die Aufführung der **historischen Ritterspiele und Turniere aus dem Jahre 1380.** — Sogar das Berl. Tageblatt sprach über die Ritterturniere im Zirkus E. Blumenfeld Wwe. **die vollste Anerkennung aus.**

Gala-Première in Halle

am **10. Mai cr.** in dem grossartigen, nach deutschem Reichspatent Nr. 27 074 eingerichteten Zeltzirkus.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 96 — Halle a. S., Dienstag den 27. April 1910 — 21. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

71. Sitzung. Sonnabend, den 23. April 1910, nachmittags 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Reichspartei, den Nationalliberalen und der Volkspartei eingebrachten Gesetzentwürfe auf Gewährung von

Veteranenbeihilfe

von 120 M. jährlich für die Kriegsteilnehmer, die weniger als 600 M. (im Entwurf der Wirtsch. Vgg. weniger als 900 M.) Einkommen haben. Zur Deckung schlägt die Volkspartei Verminderung der Liebesgabe, die anderen drei Parteien schlagen eine Wehrsteuer vor.

Abg. von Liebert (Rpt.): Die alten Kriegsteilnehmer, die mit hingebendem Opfermut das Reich mit gründen halfen, sind der Fürsorge des Reiches in besonderem Maße würdig. Die von uns zur Deckung vorgeschlagene Wehrsteuer würde vom ganzen Volke als ein Mittel ausgleichender Gerechtigkeit begrüßt. Wie leicht solche Steuer eingeführt werden kann, beweist der Umstand, daß die Gewerkschaften ihren Mitgliedern in Streikzeiten Extrasteuern bis zu zehn Prozent des Lohnes auferlegen. (Hört! hört, und Bravo rechts.)

Abg. Bindewald (Wirtsch. Vgg.): Es ist bedauerlich, daß nach dem vorjährigen Beschluß eine erneute Verhandlung der Angelegenheit notwendig ist, der Bundesrat hat aus ganz unsichtlichen Gründen zu jenem Beschlusse nicht Stellung genommen. Die Grenze von 600 M. ist nach unserm Dafürhalten gar zu niedrig. Auch sollte hier im Reichstage bei der Erfüllung einer so patriotischen Pflicht aller Parteihader schweigen. Die Freisinnigen sollten sich deshalb in der Deckungsfrage dem Vorschlage der anderen Parteien anschließen. (Bravo rechts. Zuruf b. d. Vpt.: Nehmen Sie doch unsern Antrag an!) Im Interesse der Einmütigkeit sind wir bereit, unseren Antrag auf Normierung der Maximalgrenze zurückzuziehen und für die Normierung mit 600 M. zu stimmen.

Abg. Prinz Schönaich-Carolat (natl.): Am guten Willen des Reichstags liegt es nicht, daß den Veteranen ihr Recht nicht geworden ist. Der Grund liegt anderswo. Es war kein Geld vorhanden, es ist kein Geld vorhanden, es wird kein Geld vorhanden sein. (Heiterkeit und Zustimmung.) So hieß es immer vom Bundesratstisch. Die alten Kriegsteilnehmer dürfen aber darunter nicht leiden.

Redner spricht über den Gedanken der Wehrsteuer und erwähnt seine Anregungen in der Herrenhaus-Kommission, die Kriegsteilnehmer aus der dritten in die zweite Klasse zu versetzen. (Zur. b. d. Soz.: Davon sollen sie wohl satt werden?) Diesen Kriegsteilnehmern verdanken wir es überhaupt, daß wir hier im Reichstage versammelt sind. (Lebh. Beifall.)

Abg. Wieland (Vpt.) spricht den alten Kriegsteilnehmern die Sympathie seiner Freunde aus und bittet um Annahme des Antrags Ablaß. Der gegenwärtige Zustand, wo viele Teilnehmer an dem glorreichen Kriege, dem Deutschland seine Einigkeit verdanke, im Elend leben, sei unwürdig.

Dem Gedanken der Wehrsteuer habe Redner früher sympathisch gegenübergestanden, habe sich jedoch von der Ungerechtigkeit dieser Steuer überzeugt. Weit besser sei es, die Branntweinliebesgabe zu vermindern, um das Geld für die Veteranen zu schaffen. Die Herren von der Rechten fänden hier Gelegenheit, ihre patriotische Opferwilligkeit zu beweisen. — (Sehr gut! links.) Wir erwarten auch, daß die Regierung unserm Antrage mit Sympathie gegenübersteht. Jedenfalls muß endlich den Worten die Tat folgen. (Lebh Beif. links.)

Reichsschatzsekretär Wermuth: Wir sind in der Sorge für die Kriegsteilnehmer keineswegs lässig gewesen. Vielmehr steht Deutschland in dieser Beziehung allen Nationen voran. (Widerspruch.) Redner rechnet aus, daß bis 1910 1494 Millionen Mark gezahlt sind, und daß im ganzen schließlich mehr als 2000 Millionen gezahlt sein werden. Die vorliegenden Anträge mit einer Normierung von 600 Mark würden etwa 22 Millionen erfordern, und der Finanzplan enthalte hierfür keine Mittel. Die Forderung, der Reichskanzler möge einen Wehrsteuerentwurf ausarbeiten, sei ein Wort ohne bestimmten Inhalt. Jeder Stelle sich unter einer Wehrsteuer etwas anderes vor. (Sehr wahr! links.) Im Jahre 1881, als die verbündeten Regierungen einen Entwurf einbrachten, habe sich bei der Abstimmung niemand erhoben. (Große Heiterkeit links.) Ein festes Versprechen zur Deckung biete also diese allgemeine Aufforderung, einen Wehrsteuerentwurf vorzulegen, nicht. (Sehr gut! b. d. Vpt.) Der von den freisinnigen Rednern empfohlene Weg aber solle wohl nur die hier vorhandenen Gegensätze erneut zur Erörterung bringen. (Zust. rechts.) Wenn nun Herr Bindewald gemeint habe, der Staatssekretär müsse für Deckung sorgen, so sei das eine Rollenverteilung, die er (Redner) nicht akzeptieren könne. (Heiterkeit.) Wer bestimmte Ausgaben will, muß auch für bestimmte Deckung sorgen.

Abg. Bauly-Cochem (Z.): Wenn ich auch gar nichts glaube, so glaube ich doch, daß wir kein Geld haben. (Hft.) Trotzdem muß diese Sache erwogen werden. Die Mittel sollten die Kreise des Handels und der Industrie freiwillig aufbringen. (Bravo i. Z.)

Abg. Arnstedt (kons.): Wir sind es den Kriegsveteranen schuldig, ihren Lebensabend zu verschönen. Redner rühmt die Finanzreform und die wiederhergestellte gesunde Basis der Reichsfinanzen, und kommt zu dem Schlusse, an der Branntweinsteuer dürfe freilich nicht gerüttelt werden. (Zust. rechts.)

Abg. Schöpflin. Nach der Rede des Schatzsekretärs wird wohl aus der ganzen Sache nichts werden. Er hat das Wohlwollen der Regierung für die Veteranen hervorgehoben und ich habe keinen Anlaß daran zu zweifeln. Zumal wenn

die Regierung sich ihr Wohlwollen so wenig kosten läßt.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Von den 1500 Millionen, welche wir nach den Berechnungen des Schatzsekretärs für die Veteranen ausgegeben haben, sind zwei Drittel französisches Geld.

Wiederholt hat der Reichstag erklärt, es sei eine patriotische nationale Pflicht, für die Veteranen zu sorgen. Bei einer solchen Gelegenheit hat sogar Herr Dr Arendt hier den feierlichen Schwur getan: Wenn die Veteranenfrage nicht gelöst wird, werde ich für meine Person weder für die ostafrikanische Bahn noch für die strategische Bahn stimmen, weil ich es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann, bevor nicht diese Frage gelöst ist. — Ich will nicht unhöflich sein zu fragen, wie Herr Dr. Arendt seinen Schwur gehalten hat. Aber den Weg, den er zeigte, war ganz nett. (Hft.) Der Reichstag hat sehr wohl die Macht, seinen Willen durchzusetzen. Und wenn die bürgerlichen Parteien jetzt ihre Macht nicht anwenden, dann verdienen sie den Vorwurf, daß sie es bei einer nationalen Tat bei bloßen Worten bewenden lassen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.)

Nun zum Gesetzentwurf selbst. Dringend muß gefordert werden, daß bei der Gewährung der Beihilfe alle politischen Motive ausscheiden. Das ist selbstverständlich. Aber leider wird es trotzdem nötig sein, daß wir es ausdrücklich in das Gesetz hineinschreiben. (Zust. b. d. Soz.)

Wir selbst haben früher viel weitgehendere Anträge zugunsten der Veteranen gestellt. Wir wiederholten sie nicht, da sie ohne Aussicht auf Annahme sind. Doch möchte ich dringend bitten, die Summe von 120 Mark zu erhöhen. Man vergesse nicht, daß alle Lebensbedürfnisse heute gegen das, was sie vor zehn Jahren kosteten, ungeheuer verteuert sind. Schon vor zehn Jahren aber bezeichneten mit Recht Graf Oriola 120 Mark als zu wenig. Wir behalten uns Anträge vor.

Nun zur Deckungsfrage.

Ersparnisse können sehr wohl am Heeres- und Marineetat gemacht werden. Ich weiß aber ganz genau, daß man sie nicht machen wird. Wohl aber möchte ich anregen, die 120 Millionen, im Julisturm, deren Bedeutung für die erste Mobilisierung ja heute niedriger eingeschätzt wird, zinstragend zu Gunsten der Veteranen anzulegen.

Daß die Regierung der Wehrsteuer ablehnend gegenübersteht, war bekannt, mich wunderte es daher, daß die bürgerlichen Parteien, die ja sonst über die Stellung der Regierung orientiert sind (Zur. b. d. Natl.) Ach so, Sie sagen, Sie habe keine so intimen Beziehungen mehr. Nun, alte Liebe rostet nicht und wenn die Regierung nicht den Weg zu Ihnen findet, so werden Sie schon den Weg zur Regierung finden. (Große Heiterkeit). Ich wundere mich also, daß man die Veteranenfürsorge mit Steuer- bezw. Deckungsvorschlägen verkoppelt hat, von denen man weiß, daß sie keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich will nicht unhöflich sein, ich will nur sagen: Draußen wird der Verdacht entstehen, daß man es

nicht ernst gemeint hat mit der Veteranenfürsorge

und daß man sie durch diese Verkoppelung zu Fall bringen wollte. (Widerspruch.)

Noch ein paar Worte an Herrn von Liebert. Er hat es fertig gebracht, die Gewerkschaften in die Debatte zu ziehen und von den hohen Streikbeiträgen zu sprechen. Wenn die Gewerkschaften diese Beiträge erheben müssen, so liegt das nicht zum Wenigsten an den Freunden des Herrn von Liebert, an der aufbetzenden Presse seiner Partei. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Ich sage zum Schluß, die bürgerlichen Parteien haben die Mehrheit hier im Hause. Wenn Sie nicht den Veteranen geeignete Fürsorge gewähren und eventuell gegen die verbündeten Regierungen durchsetzen, so fällt auf sie die Verantwortung. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Paasche (natl.): Ich muß entschieden gegen die Behauptung des Vorredners protestieren, daß wir die Veteranenfürsorge mit der Wehrsteuer verkoppelten, weil wir die Wehrsteuer für aussichtslos halten. (Abg. Schöpflin: Das habe ich gar nicht gesagt.) Die Regierung sollte diese Fürsorge einführen, wir sind bereit, für die Deckung zu sorgen. Der Staatssekretär hat die Sache zu leicht genommen. Uns ist es mit der Wehrsteuer ernst und es ist Sache des Herrn Staatssekretär, hier die richtige Form für die Steuer zu finden. Die Beseitigung der Liebesgabe ist ja doch aussichtslos. (Bravo! bei den Natl.)

Reichsschatzsekretär Wermuth bestreitet entschieden, daß er die Sache leicht genommen habe. Die vorliegenden Anträge lieferten aber der Regierung keinen genügenden Anhalt dafür, was der Wille des Reichstages ist.

Abg. Baumann (Zentrum): Auch bei uns in Bayern ist die Erregung außerordentlich groß darüber, daß so viele Veteranen ohne Hilfe sind. Der hartnäckige Widerstand gegen den einmütigen Wunsch des Reichstages ist vollkommen unverständlich. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Arendt (Rpt.): Es handelt sich hier nicht um eine Finanzfrage, sondern um eine Ehrenfrage des Reiches. Die Finanzverwaltung hat deshalb die Pflicht, für die notwendigen Mittel zu sorgen. (Sehr richtig, rechts.) Herr Schöpflin ging auf meine Rede von 1901 zurück. Damals handelte es sich aber um etwas anderes als heute. (Widerspruch b. d. Soz.) Aufs schärfste protestieren muß ich gegen die Aeußerung, wir hätten die Veteranenfürsorge mit der Wehrsteuer verkoppelt, weil wir n ste, aus dieser wird nichts. (Lachen b. d. Soz.). Es ist bedauerlich, daß Herr Schöpflin sogar diese Frage zu einer Parteifrage gemacht hat. (Abg. Schöpflin: Ist ja nicht wahr!) Das weisen wir zurück. (Bravo! rechts.)

Abg. Werner (Antis.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Hilpert (Bauernbund) bezeichnet die Rede des Staatssekretärs als sehr bedauerlich, da wäre es schon besser gewesen, der Bundesratstisch wäre leer geblieben.

Abg. Dr. Wiemer (Vpt.): In der Frage der Beihilfe selbst ist sich der ganze Reichstag einig, nicht aber in der Frage der Deckung. Wir haben erhebliche Bedenken gegen die Wehrsteuer. Für eine Verminderung der Liebesgabe war früher auch das Zentrum zu haben, jetzt hat es diesen Standpunkt verlassen, damit über dem Reichsschiff die schwarzblaue Flagge wehen kann. (Sehr gut! b. d. Vpt.) Wir sind übrigens auch bereit, die neue Wertzuwachssteuer zur Deckung heranzuziehen. (Bravo! b. d. Vpt.)

Abg. Schöpflin (Soz.): Herr Dr. Arendt hat es so hingestellt, als hätten wir die Einigkeit des Reichstages gestört. Das war in keiner Weise der Fall. Ich habe sogar gesagt, daß wir auf weitergehende Anträge verzichten, und nur gebeten, die Unterstützung von 120 Mk. zu erhöhen. Die Behauptung des Herrn Dr. Arendt ist illoyal und unschön. (Zustimmung b. d. Soz.)

Präsident Graf Schwerin: Diese Aeußerung verträgt sich nicht mit der Ordnung des Hauses.

Abg. Dr. Roesicke (kons.) verteidigt die Branntweinliebesgabe, ihre Aufhebung führe zum Ruin der kleinen Brenner. Hätten die Herren Freisinnigen die Kotierungssteuer bewilligt, so hätten wir jetzt Geld genug. (Große Heiterkeit links).

Die Debatte schließt.

In der gleich darauf vorgenommenen zweiten Lesung wird der Antrag Bebel (Soz.) auf Erhöhung der 120 Mk. auf 150 Mk. gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Wieland (Vpt.) abgelehnt.

Die gleichlautenden Anträge werden en bloc angenommen nebst dem Zusatze, daß das Gesetz am 1. Mai 1910 in Kraft treten soll. Die Anträge zur Deckungsfrage werden beide abgelehnt, die Herabsetzung der Liebesgabe gegen Sozialdemokraten und Freisinnige, die Wehrsteuer gegen Nationalliberale und Konservative.

Das Kolonialbeamten-Gesetz nebst einem Nachtragsetat wird debattelos der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr (Kleinere Vorlagen). Schluß 7½ Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 25. April 1910.

Zur Maifeier.

Die Polizei agitiert für die Mai-Demonstration!

Im Verkehr der gegenwärtigen Staatengebilde untereinander gibt es eine wunderbare Einrichtung, die den Zweck haben soll, Respekt zu fordern, wo er freiwillig nicht gezollt worden ist. Das sind die Demonstrationen. Wenn die „Diplomaten" zweier Länder sich verhedert haben bei ihrem überflüssigen Gaukelspiel, oder wenn ein „Land" dem andern gegenüber einen „Akt der Unfreundlichkeit" begangen hat, dann setzen die Gewaltigen aus den „höheren Dienstellen" ernsthafte Gesichter auf und es wird alsbald demonstriert. Zum Exempel, wenn Deutschland gegen die russische Grenze neue Regimenter vorschiebt (früher mal!), dann „demonstriert" Väterchen vom Doppeladler seinerseits etliche Kosakenregimenter an die Grenze heran und wenn Deutschland an der Nordsee eine Flottenstation errichtet, dann läßt John Bull im nämlichen Gewässer etliche Dutzend Zwanzigtausendtonner herumgondeln. Das soll dann Furcht und Schrecken verbreiten und also die „diplomatische Aktion" unterstützen. Gewöhnlich aber verrät hierbei der „Demonstrant" mehr als nötig seine Nervosität und daß er, mit gutem deutschen Wort gesagt, Schiß hat vor etwas, das da kommen könnte.

Warum nun soll man solcherlei sinnreiche Komödienspiele nicht aus dem staatsmännischen ins polizeiliche übersetzen? Die polizeiliche Praxis bedarf ohnehin neuinteressierender Momente, denn das etwaige „Auseinandergehenlassen", „Polizeiblickschmeißen" alias „Augenkullern", „Sistieren" und „Blankziehen" verdiente halb an Ansehen ein. Der „innere Feind" ist auch gar nicht mehr bange vor diesem Kriegsarsenal der Löblichen, im Gegenteil, es spottet ihm, wenn er die alten Polizistenscherze zum soundsovielten Male wiederholt sieht. Also heran mit der neuen Methode! Wo die Intelligenzen so reichlich gesät sind wie in der Dreyhauptstraße 6, da kann es nicht fehlen. Es heißt der staunenden Mitwelt Kenntnis zu verschaffen von den Streitkräften der Polizei und deren Furchtbarkeit. Zugleich aber muß ein zwar nicht neues, aber um so wirksameres Regierungsmittel dressiert und demonstriert werden, nämlich der Pferdehuf.

Gestern hatte die Polizei die berittenen Streitkräfte mobil gemacht. Die Burgstraße entlang, in Kröllwitz, in der Heide, auf der Peißnitz, im Mühlweg, auf dem Sandanger, zuletzt die Reilstraße hinauf nach der Reitbahn klapperte der berittene polizeiliche Heereskörper unter dem Jubel ungezählter Kinderscharen. Per Automobil inspizierte der Unterchef der Exekutive seine angenehmsten Spezies. Ob die vorschriftsmäßige „Maulsalve" gelautet hat: „Morgen Exzellenz! oder anders, wissen wir nicht, da man uns leider von dem glänzenden polizeilichen Schauspiel vorher keine Kenntnis gegeben hatte. Die Manöver der Truppe, die z. B. auf dem Sandanger im Galopp reiten eines Teils der stolzen Truppe bestanden, anderswo, wie etwa auf dem Mühlweg im Ueben des Fußgängerniedertretetrabs usw., fanden allseitig ungeteilten Beifall. Wir hörten zufällig, wie ein bekannter konservativer Parteigänger den martialischen Reitern zurief: Da capo am nächsten Sonntag! Worauf diese verständnisinnig schmunzelten, als ob sie von den Schuppenketten geküßt würden. —

Da capo am Maientag! Die Proletarier haben den Ruf gehört und werden den Demonstranten der Polizei beweisen, wie entsetzliche Angst ihnen dieses lustige Reiten eingeflößt hat. Ganz wie es im Staatsleben zu geschehen pflegt. Und es fragt sich, wer wohl mehr Nervosität bekundete, die Schlaumeier, die für gestern bereits die „Revolution" erwarteten oder die, die am Weltfeiertag der Arbeit in ungezählten Massen an den polizeilichen Demonstrationspferden vorüber zu ihrem ernsten Feste ziehen werden! Da capo, ihr Herren am 1. Mai, aber wenn es möglich ist, wieder draußen in der Heide. Das soll den Pferden am zuträglichsten sein!

Der Kampf im Baugewerbe.

Bereits eine Woche Kampf haben die baugewerblichen Arbeiter hinter sich. Tausende von braven Familienvätern sind durch Unternehmerwillkür in Not und Elend gestoßen, weil sie sich nicht verpflichten wollten, eine Tarifunterlage anzuerkennen, welche das Koalitionsrecht illusorisch machen sollte, indem sie die Organisationen im Baugewerbe bei den Hauptfragen über Lohn- und Arbeitsbedingungen auszuschalten gedachte. In diesem Tarifmuster tritt der Herrenstandpunkt und das anmaßende Gebaren der Baugewerkmeister in der krassesten Form hervor. Umsonst hätten bei Annahme dieses Tarifmusters die Organisationen im Baugewerbe jahrzehntelang Rechte und Verbesserungen ihrer Lebenslage erkämpft. Verräter wären sie an ihrer eigenen Sache, an der ganzen Arbeiterbewegung, würden sie sich nicht unter Auferlegung der größten Opfer dagegen ausbäumen. Will man ein Vertragsverhältnis eingehen, so muß man sich von vornherein auf einen paritätischen Standpunkt stellen, denn nur so ist es denkbar, daß die Interessen beider vertragschließenden Teile zu ihrem Rechte kommen. Die Arbeitgeber des Baugewerbes sind aber nur Freunde des Tarifvertrags, wenn sie ihre Interessen einseitig darin festsetzen können, um dann den Arbeiterorganisationen dieses Diktum vorzulegen nach dem Grundsatz: Vogel friß oder stirb. Was will denn jetzt der Arbeitgeberbund?

1. Alle Tarifverträge als ein einheitliches Ganzes zentral abschließen.
2. An Stelle der bisherigen Einheitslöhne Staffel- und Durchschnittslöhne festsetzen und diese von Kautschukbegriffen abhängig machen.
3. den Gewerkschaften verbieten, der Akkordarbeit entgegenzuwirken und auf die Festsetzung der Akkordlöhne einen Einfluß auszuüben.
4. Die Gewerkschaften zwingen, die imparitätischen Arbeitsnachweise der Unternehmer anzuerkennen.
5. Die bestehenden Tarifverträge für Erd- und Tiefbauarbeiter aufheben und deren Lohn der Willkür des einzelnen Unternehmers anheimstellen.
6. Die Gewerkschaften zwingen, für das ganze Reich und für alle Zeit auf eine Verkürzung der zehnstündigen Arbeitszeit zu verzichten.

Außerdem hat der Bundesvorstand mehrfach ausgesprochen, daß er eine allgemeine Erhöhung der Löhne nicht zu bewilligen gedenkt.

Wie sich die Organisationen der Arbeiter im Bauberufe zu den oben angeführten skandalösen sechs Hauptpunkten der Unternehmer stellen, ist schon oft der Oeffentlichkeit unterbreitet worden. Der Kampf, den die Scharfmacher im Baugewerbe heraufbeschworen haben und der eine verheerende Wirkung im deutschen Wirtschaftsleben haben wird, ist für alle Arbeiter von größter Bedeutung. Wird er siegreich von den Arbeitern durchgeführt, so wird dies auch den Sieg aller andern Arbeiter bedeuten. Die Unternehmer erklären, den Kampf führen zu müssen, um in Zukunft die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Ruhe und Frieden regeln zu können. Einige Proben von der Friedensabsicht der Herren. Kaum ist der Kampf entbrannt, und schon erschallen die Rufe nach der Polizei und den Behörden, welche zur Niederringung der Arbeiterorganisationen helfend eingreifen sollen. Allein die Organisationen der Bauarbeiter wußten von vornherein, daß sie in diesem Kampfe von so folgenschwerer Bedeutung auf sich selbst und ihre Klassengenossen angewiesen sind und haben auch ihre Maßnahmen dahingehend getroffen. In Geschlossenheit und Einigkeit, unterstützt durch die Solidarität der übrigen Arbeiterorganisationen, wird die deutsche Bauarbeiterschaft den ihr aufgedrängten Kampf zu führen wissen.

Mit der Einigkeit im gegnerischen Lager sieht es, nachdem die Hamburger und Berliner Unternehmer einsichtsvoller ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0005

wesen sind, nicht so zuversichtlich aus. Die Hamburger und Berliner Arbeitgeber sind durch die großen Aussperrungen vom vorigen Jahre und 1907 eines Besseren belehrt worden und haben sich von vornherein gegen das allzuscharfe Vorgehen ausgesprochen. So gut es in diesen beiden Orten ging, warum hätte es nicht auch in ganz Deutschland so kommen können? Warum sollte nicht auch eine Einigung hier am Orte zustande zu bringen gewesen sein? An dem Willen der Arbeiter hat es gewiß nicht gelegen, denn von den organisierten Bauarbeitern sind dem hiesigen Arbeitgeberbunde genug Schriftstücke zur friedlichen Beilegung zugegangen. Die Antwort war aber stets eine verschleierte, oder direkt brüske Ablehnung. Gewiß, es mag auch hier am Orte einige Herren geben, die die Beschlüsse des Bundes im Innern verwünschen. Aussprüche dahingehend sind schon genügend getan worden, aber die Hauptscharfmacher wollen nur die Gewalt. So sind die Herren Pfeiffer und Rosche von Bau zu Bau gefahren und haben in ihrem Haß gegen die freien Arbeiterorganisationen auch zugleich für die gelbe Organisation der Poliere kräftige Propaganda getrieben; ein Beweis übrigens, welche Interessen jene Organisation im Wirtschaftsleben vertritt.

Zum Umfange der Aussperrung am Orte selbst können wir berichten, daß nicht, wie die Unternehmer behaupten, 1700 Bauarbeiter ausgesperrt sind, sondern die bis jetzt von uns veröffentlichten Zahlen stimmen mit den Listen der Organisationen voll überein. Der Zweigverein der Maurer von Halle hat 1600 Mitglieder. Davon sind im ganzen Stadt- und Landgebiet 709 ausgesperrt, mit Einrechnung von 30 Arbeitlosen. Nun sind aber im Laufe der Woche 60 Kollegen sofort wieder in Arbeit getreten, so daß 619 wirklich ausgesperrte Maurer. Davon 109 im Landgebiete, zu verzeichnen sind. Im Landgebiet sind nur 29 Prozent der Maurer ausgesperrt und im Stadtgebiet 54 Prozent.

850 Maurer stehen noch in Arbeit und 29 sind abgereist. Das wäre das Ergebnis der Aussperrung, soweit die Maurer in Frage kommen. In den andern Verbänden stellt sich das Verhältnis noch weit günstiger. Die Unternehmer müssen also zu recht armseligen Mitteln greifen, um wenigstens den Anschein zu wahren, als ob sie die Herren der Situation seien.

Auch versuchen es die Herren, den Bauherren und Hausbesitzern vorzureden, daß die vom Verbandsbureau vermittelten Personen nicht fähig seien, Arbeiten selbständig auszuführen. Wer fährt denn sonst die Arbeiten aus? Doch nur der Arbeiter! Die in vielen Fällen nur technisch gebildeten Unternehmer werden sich doch etwa nicht anmaßen, Reparaturen und Häuserbau in der Ausführung besser zu verstehen, als erfahrene, selbständige Maurer, deren sehr viele in der Organisation vorhanden sind. Die meisten Arbeiten werden, wie die Hausbesitzer schon oftmals gesehen haben, nur von Maurern ausgeführt, ohne daß der Meister oder der Vertreter dabei bemerkt würde. Im übrigen haben wir eine Reihe von Unternehmern, welche im Bauberufe weder technisch noch praktisch ausgebildet sind. Wer leistet denn da die Arbeit? Also werden auch jetzt die Maurer in der Lage sein, prompt die Arbeiten unter Ausschaltung der Unternehmer ausführen zu können. Auch die Materialsperre, mit der die Herren drohen, ist eitles Stückwerk. Die Lieferanten werden so dumm sein, wegen dieser Unternehmerwillkür ihr Geschäft zu schädigen.

Die Unternehmer sollen erkennen, daß die Arbeiterorganisationen eine bedeutende Macht bilden, mit der nicht zu spotten ist. Diese Organisationen werden schwer erkämpfte Rechte nie und nimmer aufgeben. Haben die Bauarbeiter wochen- und monatelang während des vorjährigen strengen Winters und während der Krise die schwersten Opfer auf sich nehmen müssen, so können sie das auch in diesem großen Ringen, wobei es um ihre Existenz und ihre Arbeiterehre geht. Zumal sie wissen, daß hinter ihnen die Solidarität der ganzen Arbeiterklasse steht.

Zur Lohnbewegung der Schuhmacher.

Die Innungsführer als Streikbrecher-Vermittler und Rausreißer, das ist die neueste Phase im Lohnkampf der Schuhmacher. Herr Arndt als Vorsitzender der Schuhmacher-Innung sucht im General-Anzeiger Schuhmacher auf orthopädische Arbeit. Die Organisation der Schuhmacher warnt vor Annahme von Arbeit, da der Herr jedenfalls Vermittlerdienste für andere Firmen leistet. Weiter ist mitzuteilen, daß der Meister Kling, Schriftführer der Innung, bei Herrn Pirl den Rausreißer macht. Wenn da die „gute Sache" nicht siegt, muß es ja sonderbar zugehen.

---

* **Die Sitzung der Bauarbeiterschutzkommission** findet am Mittwoch, den 27. April, abends 8½ Uhr, bei Sachse, Alter Markt, statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Delegierten ist erwünscht.

Der Obmann.

* **Die Aktion der Bühnenmitglieder Halles.** Heute, Montag, abend 9¼ Uhr, findet in der Loge zu den fünf Türmen, Albrechtstraße, der öffentliche Vortragsabend statt, bei welchem Generalsekretär Dr. Osterrieth von der Bühnengenossenschaft, Verbandspräsident Dr. Stempel und Reichstagsabgeordneter Dr. Pfeiffer über die wirtschaftlichen Kämpfe der Bühnenangehörigen und das Theatergesetz sprechen werden. Alle Theaterfreunde willkommen!

* **Die kaufmännische Ortskrankenkasse** hielt im Gasthause zu den drei Königen ihre ordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Jahresrechnung für 1909 abgenommen und dem Vorstande und dem Kassenführer Entlastung erteilt wurde. Nach dem vorgelegten Rechnungsabschluß wurden vereinnahmt an Zinsen 5063,70 Mark, Beiträgen 225 114,79 Mark, Ersatzleistungen 3601,59 Mk., sonstigen Einnahmen 12 633,69 Mk. In dem letzteren Betrage ist der Bestand der aufgelösten Ortskrankenkasse für das Schuhmachergewerbe in Höhe von 11 987,12 Mk. mit enthalten. Verausgabt wurden für ärztliche Behandlung 57 695,65 Mk., Medikamente 30 081,28 Mk., Krankengeld und Angehörigenunterstützung 78 846,— Mk., Wöchnerinnen-Unterstützung 5269,40 Mk., Sterbegelder 5678,88 Mk., Krankenhauskosten 26 369,81 Mk., Walderholungsstätte 4125,89 Mark, Ersatzleistungen an andere Kassen 3164,61 Mk., Rückzahlungen an Beiträgen 108,72 Mk., Ankauf von Wertpapieren 14 154,— Mk., persönliche Verwaltungskosten 18 456,39 Mk., desgleichen sächliche 1811,66 Mk., sonstige Ausgaben 1368,72 Mk. Für 1910 verblieb ein Ueberschuß von 14 465,78 Mk., dazu Reservefonds von 138 863,95 Mk., mithin Vermögen der Kasse 153 329,73 Mk.

Der Mitgliederbestand im Jahre 1909 betrug im Durchschnitte 8023, davon 4533 männliche und 3490 weibliche Mitglieder. Erkrankungsfälle: männliche 2017 mit 36 179 Tagen, weibliche 1464 mit 29 570 Tagen, zusammen 3481 mit 68 749 Tagen; Sterbefälle 36 männliche, 16 weibliche Mitglieder, außerdem 9 Ehefrauen und 113 Kinder der Mitglieder.

Zur Prüfung der Jahresrechnung für 1910 wurden die Herren Fackenheim, Nilius und Kühn gewählt. Für den aus dem Vorstande ausscheidenden Herrn Loretz wurde Herr Kaufmann Alex Michel neugewählt und die Herren Müller und Kreßmann wiedergewählt. An Stelle des infolge Uebernahme einer Beamtenstelle aus dem Vorstande ausgeschiedenen Herrn Brummerich wurde Herr Napsilber bis zum Ablauf der Wahlperiode — 1911 — neugewählt.

Ferner wurde § 49 des Statuts dahin geändert, daß gleichzeitig 23 Ergänzungsvertreter zur Vermeidung von Nachwahlen gewählt werden sollen, und zwar 15 aus der Reihe der Kassenmitglieder und 8 aus der Reihe der Arbeitgeber. In gleicher Weise wurde ein Beschluß darüber herbeigeführt, daß die erwerbsunfähig Erkrankten Vorkehrungen zu treffen haben, daß jederzeit die erforderliche Krankenkontrolle durch Arzt und Kassenorgan vorgenommen werden kann. Der Erhöhung des Verpflegungssatzes in der Walderholungsstätte um 10 Pfg. pro Tag wurde zugestimmt.

Es wurde beschlossen, die Herren Dr. Klautsch, Dr. Klindt, Dr. Oppenheimer, die sich bereit erklärt haben, Mitglieder und Angehörige zu gleichen Bedingungen zu behandeln, als Kassenärzte, sowie die Herren Hirsch und Lewinski als Kassen-Zahnärzte und Herrn Zahntechniker Münter anzustellen. Außerdem wurde im Prinzip beschlossen, den Vorstand zu ermächtigen, die erforderlichen Schritte wegen Anstellung eines Vertrauensarztes in die Wege zu leiten.

Dem Geschäftsberichte ist erstmalig ein Verzeichnis derjenigen Arbeitgeber beigefügt, welche mit Zahlung der Beiträge im Rückstande verblieben sind. Diese Neuerung hatte insofern bereits einen Erfolg, daß während der Drucklegung Streichungen erfolgen konnten.

---

* **Aus dem Dunstkreis der Gerberfaale** und der nahen Schlammbäche und Kanäle ertönen von Zeit zu Zeit verzweifelte Klagen über unerträglichen Gestank. Derartige Beschwerden sind schon sehr alt, vor dreißig Jahren bereits wurde ein Spottlied auf das stinkende Halle gesungen, heute entwickelt sich die Angelegenheit sachte zur Tragikomödie. Weshalb es noch nicht besser ist in den Zuständen daselbst, wurde in einer von den Anwohnern der geruchvollen Gegend am Donnerstag abend einberufenen Protestversammlung klargelegt. Der Bürger, hieß es dort, räsonniert wohl am Biertisch und entrüstet sich allhier erschröcklich über die bummligen „Instanzen", aber wenn es einmal gilt, dann bleibt er hinter dem Ofen. Darunter litt auch diese Protestversammlung, zu der sage und schreibe 25 Mann erschienen waren! Die „Instanzen" kennen ihre Leute. Am Tage der Versammlung erschien in der bürgerlichen Presse eine von „zuständiger Seite" losgelassene Erklärung, daß einmal alles besser werden solle und alsgleich war der brave Normalbürger, der die Ruhe liebt, befriedigt und schönster Hoffnungen voll.

Und doch stinkt es zum Himmel, was da an der Gerberfaale vor sich geht. Schon jetzt, im Frühjahr, riecht es dort ganz entsetzlich. Robert Franzstraße, Moritzzwinger, Wasserstraße, Spitze, Mansfelderstraße usw. sind erfüllt von Miasmen. Wie wird es werden, wenn ein heißer Sommer kommt? Sehr bezeichnend ist, daß viele Hausbesitzer, an die sich ein Anwohner, Herr Steinhoff, zur Einleitung einer Aktion wandte, diesen trotz der herrschenden Schweinerei dringend baten, nicht in die Oeffentlichkeit zu gehen, da sie sonst ihre Wohnungen nicht vermieten würden! Wenn die angeblich Geschädigten so ihre Rechte verfolgen, ist es allerdings kein Wunder, wenn von oben herab nichts geschieht.

Die Ursache zu den Uebelständen liegt darin, daß der Hauptsammelkanal, der vom Süden her bis zur Klausbrücke geführt ist, dort seine offene Ausmündung besitzt. Geruchverschluß ist nicht vorhanden, Entgasung ebenfalls nicht. Mit der Entlüftung liegt es in Halle, so wurde von fachverständiger Seite ausgeführt, beim ganzen Kanalsystem im argen. Man muß sich auch verwundert fragen, wie es denn möglich war, daß die Tiefbaubehörde darauf so ganz vergessen und sich erst nach dem Eingang von Beschwerden zu Entlüftungsanlagen verstehen konnte. Auch wenn der Hauptsammelkanal längs der Saale vollständig fertig ist, muß entlüftet werden. Zur mangelnden Entlüftung kommt noch die höchst unzulängliche Reinigung der Kanäle und der Böschungen der Gerberfaale. Daß die Abstellung dieser Dinge möglich, ist klar, denn andre Städte hatten mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und haben sie bewilligt. Mittel und Wege dazu möge das Tiefbauamt erfinnen, denn dazu ist es da. Man denke daran, daß es sich nicht nur um Wirtschaftsabwässer, sondern auch um Fäkalien handelt. Wie nahe liegt da die Möglichkeit einer Epidemie. Es wurde in der Versammlung behauptet, daß längs der Saale noch eine erhebliche Zahl Hausbesitzer wohne, die den Inhalt ihrer Hausgruben in den Fluß entleeren lasse. Auch die immer mehr wachsende Mückenplage wurde erwähnt.

Die Versammlung einigte sich schließlich dahin, eine umfassende Petition an die städtischen Körperschaften vorzubereiten und Unterschriften dafür zu sammeln.

* **Revision der Quittungskarten.** Die Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung wird am Dienstag, den 26. April 1910, von vormittags 9 Uhr ab: Große Wallstraße, am Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29. April 1910, von vormittags 9 Uhr ab: Kleine Ulrichstraße, am Mittwoch, den 4. Mai 1910, von vormittags 9 Uhr ab: Neumarkt- und Scharrenstraße, am Freitag, den 6. Mai 1910, von vormittags 9 Uhr ab: Georg- und Gütchenstraße, am Montag, den 9. Mai 1910, von vormittags 9 Uhr ab: Hutz, am Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. Mai 1910, von vorm. 9 Uhr ab: Friedrichsplatz, Friedrichstraße kontrolliert. Zu diesem Zwecke sind die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienst- und Arbeitsbücher, Lohnlisten sowie Krankenkassen-Ausweise, die ergeben, zu welcher Klasse jeder der Versicherten steuert, in den Geschäftsräumen, sonst in der Wohnung bereit zu halten. Sowohl Arbeitgeber wie auch beschäftigungslose Versicherte haben bei der Revision anwesend zu sein. Können sie sich nicht durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen der Versicherten vertraute Person vertreten lassen, so haben sie die Quittungskarten spätestens am Revisionstage bis ½9 Uhr vormittags im Bureau, Liebenauerstraße 4, 1, niederzulegen.

* **Richard Wagner-Festspiele im Stadttheater.** Es liegen im Bureau des Stadttheaters zahlreiche Bestellungen zu den Festspielen, teilweise unter Beifügung des Geldbetrages, von auswärts vor, die nicht erledigt werden konnten, weil die betreffenden Absender vergessen haben, entweder die Platzkategorie oder die genaue Adresse oder auch die Anzahl der gewünschten Plätze anzugeben. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um die betreffenden Besteller zur Ergänzung zu veranlassen. Vorbestellungen werden stets ohne Geldsendung erbeten. Sie werden postwendend per Nachnahme erledigt.

* **Stadttheater.** Nachdem das Gastspiel für das Fach des ausscheidenden Herrn Barré resultatlos verlaufen ist, bewirbt sich am Dienstag Herr Gustav Fünfgeld vom Stadttheater in Colmar um die bestehende Vakanz. Herr Fünfgeld singt den Wilhelm Meister in Mignon. Daß am gleichen Abend ein Gastspiel von Fräulein Erna Fiebiger in der Titelpartie dieser Oper stattfindet, ist bereits bekannt gemacht. Der Mittwoch bringt eine letzte Wiederholung von Grillparzers Drama, Des Meeres und der Liebe Wellen, mit Frl. Kornow und Herrn Dr. Tyndall in den Titelpartien. Schülerkarten à Mk. 1,10 werden an der Tages- und Abendkasse ausgegeben. Das Abschiedsbenefiz des Herrn Bergmann, für das sich allgemeines und lebhaftes Interesse zeigt, ist für Donnerstag angesetzt. Selten war ein Künstler engagiert, der so vielseitig verwendbar war und so in allen Sätteln stets seinen Mann stellte. Man denke nur an drei so verschiedenartige und doch von Herrn Bergmann glänzend durchgeführte Leistungen, wie seinen Figaro im Barbier von Sevilla, seinen Hans in der Dollarprinzessin und seinen Fidelen Bauer. Herr Bergmann singt an seinem Abschiedsabend den Belamy in das Glöckchen des Eremiten, seine Lieblingspartie, deren Verkörperung ihm das Repertoir während seines Halleschen Engagements nicht gestattete. Freitag letztes Auftreten Olga Aglodas in Tiefland. Sonnabend Gastspiel auf Engagement Eugen Edward vom Stadttheater in Bern Die Dollarprinzessin.

* **Im Apollo-Theater** wird vom 30. April ab ein Ensemble-Gastspiel des Berliner Thalia-Theaters stattfinden. Dessen Direktion (Jean Kren, Alfred Schönfeld) teilt mit, daß ihr Ensemble nicht mit mehreren reisenden Gastspielgesellschaften, die sich unter dem Namen Thalia-Ensemble einzuführen suchen, zu verwechseln ist. Hier handelt es sich um das Original-Ensemble des Berliner Thalia-Theaters, welches von seinem Gastspiel mit Max von Lehmann in bester Erinnerung ist. Auch diesmal wird Herr Emil Sondermann an der Spitze des Ensembles stehen, außerdem aber die erste Soubrette des Thalia-Theaters, Frl. Helene Ballot. Ferner werden von den ständigen Mitgliedern die Damen Johanna Junker-Schatz, Wanda Brusendorf, Lotte Reineken, Hanna Liedtke und Marie Rhode und die Herren Stolzenberg, Formes, Schneeweis, Gruber und Voigt dem Gastspiel-Ensemble angehören; 20 Damen des Chors und 10 Herren werden es vervollständigen. Zur Aufführung gelangt die Ausstattungsposse Ihr Sechs-Uhr-Onkel von Jean Kren und Alfred Schönfeld Musik von Paul Linde.

Im Apollo-Theater findet heute, Montag, die 25. Aufführung der Revue Donnerwetter tadellos und zugleich Ehrenabend für den Kapellmeister Herrn Leo Metzler statt. In Anbetracht der vielen Mühe und Arbeit des Kapellmeisters wäre ihm ein volles Haus zu wünschen. — Dienstag, den 26. April, findet Nichtrauchabend statt. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur noch fünf Aufführungen von Donnerwetter tadellos stattfinden. Freitag, den 29. April, schließt das Gastspiel.

* **Räuberischer Ueberfall.** Am Sonnabend abend gegen ½10 Uhr wurde in der äußeren Mansfelderstraße, kurz hinter dem dort belegenen Kohlenschuppen, gegen den Töpfermeister R. aus Nietleben ein Raubanfall verübt. Zwei Männer, die den einsamen Wanderer offenbar verfolgt haben, griffen ihn von hinten an, umklammerten ihm die Arme und beraubten ihn eines Geldbetrages von annähernd 150 Mark, den er zur Lohnzahlung verwenden wollte. Nach geschehenem Raube flüchteten die beiden Burschen hinter die dort stehenden Güterwagen und dann ins Feld. Der Beraubte wandte sich an die Polizeihauptwache mit der Bitte um Schutz, wurde jedoch abgewiesen mit dem Bemerken, daß man die Straßenräuber ja doch nicht mehr fasse. Ueber die Unsicherheit der traglichen Gegend wird sehr geklagt.

Dölau, 25. April. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 26. April, abends 8½ Uhr, findet für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins eine Sitzung in Knolls Hütte statt. Einer recht starken Teilnahme wird entgegengesehen.

Der Distriktsführer.

Beesen, 25. April. Mit welchen Kleinigkeiten sich die Gerichte mitunter beschäftigen müssen, zeigte wieder einmal eine Verhandlung vor der Halleschen Strafkammer. Die ledige Wirtschafterin Anna B., die bis vor kurzer Zeit bei einem hiesigen Bergmann wohnte, hatte einen Mietskontrakt mit dem Familiennamen des Bergmanns unterschrieben, statt mit dem ihrigen. Es sollte dadurch der Anschein erweckt werden, als sei sie die Ehefrau desselben. Wegen Urkundenfälschung sollte die bisher unbescholtene Frau nach dem Antrage des Staatsanwalts vier Wochen ins Gefängnis wandern. Das Urteil lautete auf einen Tag Gefängnis.

Stadt-Theater.

Tiefland. Musikdrama von Eugen d'Albert. Erschütternd in seiner Tragik, meisterhaft in der Vertonung überragt d'Alberts Werk alle Musikdramen der neueren Zeit um ein Bedeutendes. So fesselnd und spannend ist die von allen mystischen und sexuellen Problemen moderner Erotik freie Handlung, so voll natürlichem, kräftig pulsierenden Lebens, daß wir, in ihrem Bann gezogen, fast übersehen, daß doch die Hauptfigur des Dramas, Marta, eigentlich jeder psychologischen Entwicklung ermangelt. Von dem nachhaltigen Eindruck dieses Werkes auf den Hörer bleibt auch dann noch etwas, wenn die Aufführung weniger gut ist als die vom Sonntag. Man hätte sie als vorzüglich bezeichnen können, wenn nicht das nach dem Vorspiel beim Szenenwechsel verursachte polternde Geräusch die ganze Zwischenaktsmusik verschlungen hätte! Solche Störungen sollten sich denn doch wirklich vermeiden lassen. Der Regie (Theo Raven) mag hier gleich noch anheimgegeben sein, den Petro mit einem anderen Messer auszurüsten; es wirkt unglaublich komisch, wenn das — Holzmesser auf die Bühne aufschlägt. Das Herdfeuer dürfte wahrscheinlich auch während der Nacht erloschen sein. Groß war Olga Agloda wieder als Marta. Hielt sie anfänglich wohlberechnet mit ihrer Leidenschaft zurück, so steigerte sie diese von Akt zu Akt bis zur höchsten Potenz und restlosen Hingabe ihrer starken künstlerischen Individualität an die Rolle. Im Gesang war sie nicht weniger vortrefflich. Otto Lähnemann sahen wir als Petro zum ersten Male. Um so mehr verdient die äußerst glückliche Lösung seiner Aufgabe anerkannt zu werden. Er war ganz das harmlose, unberührte, ungeschlachte Naturkind, in dem schließlich der Mensch mit Ungestüm erwacht und sich gegen den Herrn auflehnt. Nicht zuletzt war es Lähnemann, der im wirkungsvollen Zusammenspiel mit Olga Agloda einigen Szenen dramatische Spannung und Wucht verlieh. So auch Franz Frank, der der herrischen, sinnlich-brutalen Natur des Sebastiano auch nicht ein Jota schuldig blieb, gesanglich mitunter aber nicht recht disponiert schien. Eine in jeder Beziehung prächtige Leistung war der Mauricio Theo Ravens. In den geeigneten Händen lag die Rolle des Gemeindeältesten bei Max Birtholz und die des Nando bei Julius Barré. Außerordentlich sympathisch, ein nettes, herziges Geschöpf war die Nuri Marie Strohecker. Die drei Mägde waren glücklich vertreten durch die Damen Sebald, Kühn und Fiebiger. Kapellmeister Eduard Mörike, der das Werk dirigierte, schien keinen besonders guten Tag zu haben.

Pflanzenbutter
ein neuer
Butter-Ersatz!

Die anhaltende Steigerung der Naturbutterpreise hat mehr und mehr zur Verwendung geeigneter Butter-Ersatzmittel und namentlich der Pflanzenbutter-Margarine geführt. Von letzterer sind besonders beliebt **van den Bergh's** bekannte Marken

«Palmkrone» und **«Palmstolz»**

die bester Naturbutter in jeder Verwendungsart gleichkommen. In allen einschläg. Geschäften erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0006

die erwähnte Störung zusammen mit dem geräuschvollen, vorlauten Beifall des Sonntags-Publikums — das sind Dinge, die nicht von jedermanns Nerven ertragen werden. —

Allerlei.

Die Furcht vor dem Kometen.

Rom, 24. April. Seit gestern herrscht in Rom und ganz Mittelitalien außergewöhnliche Hitze; viele Personen haben im Tiber. In der Provinz ruft die außergewöhnliche Hitze große Aufregung unter der Bevölkerung hervor, welche in ihrem Aberglauben diese Witterungsverhältnisse mit dem Hallenschen Kometen in Verbindung bringen. — Auf Sizilien finden täglich Prozessionen (!) statt, zu dem Zwecke, dem schädlichen Einflusse, welchen man dem Kometen heimißt, abzuwenden.

Diese Leute sollten weniger Angst haben, denn, wenn der Komet gegen ihre Schädel rennt, zerstiebt er in Millionen Atome!

Genickstarre.

Paris, 24. April. Nach Meldungen aus Laval ist die Genickstarre im 124. Infanterieregiment ausgebrochen; angeblich sollen 177 Soldaten erkrankt sein, von denen 7 im Sterben liegen.

In der Flugmaschine übers Meer.

Paris, 24. April. Das Flugmeeting von Nizza brachte gestern nachmittag ein hochinteressantes Ereignis: Sechs Aviatiker unternahmen einen Vierundzwanzig-Kilometer-Flug über das Meer, der allen sechs vollständig gelang. Den ersten Preis mit 20 000 Fr. erhielt Latham. De Rikemedyck versuchte später allein den gleichen Flug, stürzte jedoch ins Meer und wurde von einem Torpedoboot geborgen.

Einen Flug von Juvisy nach Paris hat gestern nachmittag der Aviatiker Dubonnet mit einem Tellers Eindecker glücklich vollbracht.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom außerordentlichen Gewerkschaftskongreß.

Berlin, 25. April. Der außerordentliche Gewerkschafts-Kongreß nahm heute einstimmig ein Sympathie-Erklärung für die ausgesperrten Bauarbeiter an. In der Erklärung wird gesagt, daß der Kongreß in voller Uebereinstimmung mit den Bauarbeiterorganisationen bekunden müsse, daß die Bedingungen der Unternehmer unannehmbar seien. Die Vorstände sämtlicher Verbände sanktionierten den Beschluß, die gewerkschaftlich organisierten Bauarbeiter zur Aufnahme umfassender Sammlungen für die ausgesperrten Bauarbeiter aufzufordern.

Bei der Beratung der Reichsversicherungs-Ordnung wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß für den Fall die Halbierung der Beiträge angenommen werden sollte, wodurch die Vertretung der Arbeiter in den öffentlichen Versicherungsorganisationen beschnitten würde, die Gewerkschaften ihre Beiträge um den für die Arbeiter ersparten Betrag erhöhen sollten. Die auf diese Weise erzielten Mehreinnahmen sollen dazu verwendet werden, den Kampf der Gewerkschaften um die Hebung der Arbeiterexistenz und um die öffentlich rechtliche Anerkennung der Arbeiterklasse zu verschärfen.

Die Polizei zieht wieder blank!

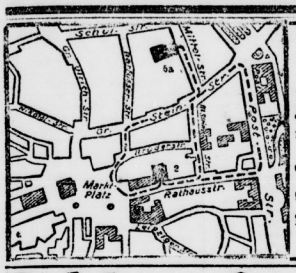
Breslau, 25. April. Nach der gestern abgehaltenen Versammlung der Demokratischen Vereinigung gab es Zusammenstöße zwischen Polizei und Publikum. Die Beamten zogen blank; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch bürgerliche Wahlrechtsforderer können nicht mehr demonstrieren, ohne polizeilich gehauen zu werden!

Die Wahlen in Frankreich.

Paris, 25. April. Von 597 Wahlkreisen sind bisher die Resultate aus 364 Wahlkreisen bekannt, und zwar 225 definitiv Gewählte und 139 Stichwahlen. 233 Resultate stehen noch aus. Die 255 Gewählten setzen sich zusammen aus: 40 Konservative, 11 Nationalisten, 25 Progressisten, 32 linksstehende Republikaner, 90 Radikale und Radikalsozialisten, 8 unabhängige Sozialisten und 19 unifizierte Sozialisten.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales Otto Riebuhr, für Provinzielles und Versammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Harz 42/43, Hof, 2 Treppen.
Sprechstunden nur Wochentags von 11½—1½ Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags **geschlossen.** — Telephon Nr. 1541.



Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstraße 2. Mittelstraße 5a.

Beehre mich meiner verehrten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß die am 6. Februar durch Brandschaden vernichteten Räume in meinem

Hauptgeschäft, Rathausstraße 2, neben Bauers Brauerei und Sparkasse

mit vielen Verbesserungen umgebaut und wiederhergestellt sind und eine

Ausstellung von 60 modernen Musterzimmern mit Dekorationen

eingerichtet habe und lade zur Besichtigung ohne Kaufzwang ergebenst ein.

Durch Renovierung meines zweiten Ausstellungslokales, Mittelstraße 5a, findet der Verkauf bis auf weiteres Bekanntgeben nur in meinem Hauptgeschäft, Rathausstraße 2, statt.

Für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, wird es mein fortgesetztes Bestreben sein, nur gute, solid gearbeitete Möbel bei äußerst billigen aber festen Preisen unter langjähriger Garantie zum Verkauf zu bringen.

Hochachtungsvoll ergebenst **Bernh. Grunwald,** Tischlermeister.

Achtung! Helbra. Achtung!

Gasthof zur Sonne (Pasemann).

Sozialdem. Verein. Auf, zur Maifeier. Sozialdem. Verein.

Am Vorabend des **1. Mai** von abends 7½ Uhr ab: **Gr. Extra-Konzert,** ausgeführt von der gesamten Kapelle des Herrn Böhnert, Mansfeld.

Am **1. Mai,** nachmittags von 2 Uhr ab: **Konzert, Auskegeln** auf Lang- und Platzbahn, sowie **Ausschießen** wertvoller Gegenstände.

Nachmittags 4 Uhr:

Große öffentliche Volks-Versammlung.

Referent: Reichstagsabgeordneter Ledebour. Thema: **Der 1. Mai.**

Von abends 7 Uhr ab: **Fest-Ball.**

Alle Freunde u. Genossen von **Helbra u. Umg.** werden hierzu freundlichst eingeladen. **Das Festkomitee.**

Zu obigem Vergnügen wartet mit **Speisen und Getränken,** warm und kalt zu jeder Tageszeit, sowie allen Sorten **Kuchen usw.** freundlichst auf **Der Wirt.**

Nachtasyl

von Maxim Gorki.

Durch einen guten Abschluss sind wir in die Lage versetzt worden, dieses packend geschriebene Buch des grossen russischen Schriftstellers

zum Preise von Mk. 1.50

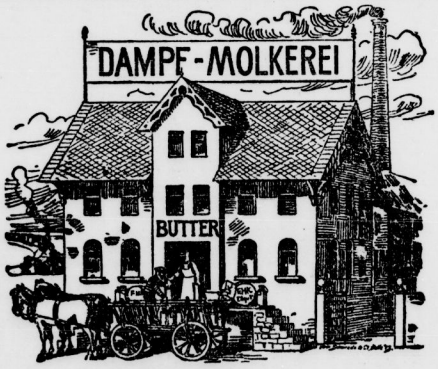
für das elegant gebundene Exemplar an die

Abonnenten des Volksblatts

abzugeben. **Der sonstige Preis ist M. 3.50.**

Es ist die einzige illustrierte Ausgabe, welche von diesem Werke erschienen ist. Kein Abonnent lasse diese günstige Gelegenheit vorübergehen. Der Vorrat ist nur gering, Nachbezüge können nicht gemacht werden. Jede Filiale und alle Austräger des Volksblatts nehmen Bestellungen entgegen.

Volksbuchhandlung
Halle a. S., Harz 42/43.



Frische, reinschmeckende

Molkerei-Butter Stück **63** Pf.

Marke „Muschel" Stück **65** Pf.

Marke „Kleeblatt" Stück **68** Pf.

F. H. Krause.

Gebrauchte **Damen-Büsten** in verschied. Größen hat billig abzugeben **Hönicke,** am Leipz. Turm.

Jeden Dienstag Schlachtefest. O. Grabaum, Mansfelderstraße Nr. 3.

Morgen u. jeden Dienstag **Schlachtefest.** Joh. Fischer, Gr. Gosenstr. 39.

Die Luftschiffahrt

ihre geschichtliche Entwicklung und ihre naturwissenschaftlichen Grundlagen,

gemeinverständlich dargestellt von Dr. W. Epstein.

Mit 23 Abbildungen.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch **alle Austräger** und die **Volksbuchhandlung, Halle a. S.,** Harz 42/43.

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2) 23. April.

Aufgeboten: Kaufmann Rödiger und Marie Erlecke (Friesenstr. 31) Oberkellner Gmyrek und Martha Saalfelder (Halle und Pößneck). Schlosser Schmieder und Lina Hauck (Eisleben und Halle). Bergmann Grzeskowiak und Anna Harlak (Helbra).

Eheschließungen: Schlosser Müller und Margarete Höche (Rudolf Hannstraße 2 u. Krukenbergstraße 10). Damenschneider Rühl und Marie Bein (Meckelstraße 23 u. 7). Monteur Weber und Martha Plowa (Schützenstraße 16 und Landsbergerstr. 69). Packer Mennong und Luise Roßland (Merseburgerstraße 53 und Bergstraße 7). Klemmner Mühlpforte und Margarete Brade (Dorotheenstraße 16 und Halberstädterstraße 13). Bergmann Adamski u. Salomea Juskowiak (Schlosserstraße 6 u. 8). Schlosser Bergs und Erna Wenzel (Robert Franzstr. 3). Schlosser Pörschke und Agnes Glatzel (Tholuckstr. 4 und Torstraße 25). Kaufmann Hoyer und Anna Kissig (Merseburg und Streiberstraße 26). Dr. phil. Eberhardt und Martha Kasselitz (Weimar).

Geboren: Arbeiter Hüpkel S. (Sophienstr. 40). Kellner Hellwig T. (Annenstraße 2). Hauptmann Salzer S. (Magdeburgerstr. 13). Briefbote Winter T. (Volkmannstraße 16). Zimmermann Wüstneck S. (Schlosserstr. 14). Kaufmann Graven T. (Wegscheiderstraße 9). Geschirrführer Wetzestein T. (Lilienstraße 13).

Gestorben: Witwe Rosche geb. Grothmann, 79 J. (Volkmannstr. 1). Kaufmanns Zessin S., 5 Monate (Merseburgerstraße 167). Packmeister a. D. Schinkel, 76 J. (Augustastraße 6).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 23. April.

Eheschließungen: Schlosser Oertel und Klara Schweckenbach (Triftstraße 27 und Königstr. 71). Metalldreher Hohl und Luise Brauns (Granschütz und Eichendorffstraße 30). Bauunternehmer Pulz und Ida Lindig (Bitterfeld und Geiststraße 2). Stellmacher Heinrich und Martha Heimann (Jahnstraße 3 und Saalwerderstraße 3). Kaufmann Herse und und Charlotte Hünicke (Stockheim und Hergisdorf). Arbeiter Haase und Frida Nottrodt (Gr. Brunnenstraße 49). Former Bornemann und Frida Brose (Maktanstädt u. Dölauerstraße 27). Feuerwehrmann Schütze und Anna Wilsdorf (Beesenerstraße 10f und Große Gosenstraße 29).

Geboren: Arbeiter Wittmann T. (Trotharstraße 3). Oberlehrer Fittbogen T. (Wilhelmstraße 22). Kaufmann Wittstock S. (Trotharstraße 9). Zeichner Zierrock T. (Rosenstr. 11). Kutscher Henkel T. (Körnerstraße 8). Arbeiter Malchert S.. (Große Wallstr. 42).

Gestorben: Klempners Julich S., 11 Mon. (Brachwitzerstr. 6). Schuhmachermeister Arnold, 78 J. (Alter Markt 19). Kaufmann Göldner, 44 J. (Königstraße 45). Postdirektor a. D. Hering, 78 J. (Viktor Scheffelstraße 13). Bergmanns Schützenmeister aus Wansleben a. See Ehefrau Berta geb. Worbs, 32 J. (Nervenklinik). Witwe Conrad geb. Herrmann, 101 J. (E. M. Arndtstraße 2). Witwe Fritsche geb. Winter, 82 J. (Trotharstraße 57).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0007

Richter, Gust.
Weissenfels Nikolaistr. 15
Sämtliche Herren-Artikel
Hüte, Mützen, Normal-Unterkleid., Damenhandsch., Schirme u. Gürtel.

Bäckereien

Barthold, Fr., Taucha.
Gäbler, Oskar, Teuchern.
Karius, Oswald Wittenberg, 5 Mittelstraße 5.
Kittler, Franz Roitzsch, Konsumlieferant.
Krull, Otto, Bitterfeld.
Hahnemann, Alfr., Bitterfeld.
Leiteritz, E., Landsberg.
Richter, Paul, Teuchern.
Schlunk, Fr., Weißenfels, Langend. St. 31.
Schmidt, Carl Wittenberg, Coswigerstraße 18.
Vogel, L., Weißenfels, Leipzig. Str. 4.

Blumenhandlungen

Leissling, Alma, Weißenfels, Leipz. St. 6
Pitzschler, E., Zeitz, Wendischestr. 15

Brauereien

Weimar, Felix, Zeitz, Altmarkt 2.
Bierbrauerei Franz Lorenz, Weißenfels a. S.

Cacao u. Chocolade

Geissler, E., Weißenfels, Gr. Burgst. 5
Scheibe, H. M., Weißenfels, Jüdenst. 2
Schulze, Anna Merseburg, Domstr. 9.

Thüringer Chocoladenhaus
Meuselwitz, Poststr. 11.
Weißenfels a. S., Saalstr. 23.
Naumburg a. S., Engelgasse 20.
Zeitz, Wendischestr. 27.

Zilling, H. Weißenfels, Ecke Kalandstr. Benditzstr. 1, Merseburgerstr. 26a.

Cigarrenhandlungen

Boelke, Hermann Wittenberg, Spez.: Kaffee.
Georgi, O., Weißenfels, Leipzig. St. 16
Hecker, O., Sangerhausen, Kylischest. 10
Rosenheinrich, Frz., Zeitz, Rahnestr. 12
Müller, Moritz Zeitz, Rahnestr. 8, Spez.: Zigarrengesch.
Fischer, Franz, Teuchern.
Zigarren-Mathes, Zeitz, Fischstr. 1.
C. Teuber, Bitterfeld und Zörbig.

Damenhüte

Büttner, Rich., Weißenfels, Leipz. St. 17
Kaufmann, Geschw., Weißenfels, Nikolaist. 37
Kitzinger, M., Weißenfels, Jüdenst. 12

Damen-Konfektion

Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh.: H. Sidow, Zeitz.
Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Leschziner, J., Zeitz, Wendischest. 30
Meyer, Gebr. Bitterfeld, nur eigenes Fabrikat.
Gladtke, A. Bitterfeld, 59 Kaiserstr. 59 Herrengarderobe, Wäsche, Gardinen.

Drogerien

Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.
Gotthardt-Drogerie Merseburg, Farben.
Heilmann, G., Weißenfels, Merseb. St. 35a.
Hohenzollern-Drogerie Eilenburg, Teleph. 265.
Mewes, Ernst Ammendorf, (Teichmanns Hotel).
„Zur Reichspost" Delitzsch, Tapeten, Farben.
Rudolph, Paul Bitterfeld, Kolonialwaren.
Sanitäts-Drogerien, Inh. R. Glaubig Ammendorf, Halleschestr. 65. Radewell, Hauptstr. 20.

Eier, Butter, Käse

Butter-Stange, Zeitz, Kramerstr. 9.
Gottschalk, Otto Merseburg, Delikatessen.
Kalusa, Eisleben Glockenstr. 2.
Meyer, W., Bitterfeld (Margar.) en gros.
Milka-Niederlage, Sangerhausen.
Pientka, P., Sangerhausen, Alte Post.
Richter, Nachf., E. Wittenberg, Mittelstr. 16.

Provinzial-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Schlesinger, J. Weißenfels a. S. 48 Jüdenstr. 48 Leistungsfähigstes Modenhaus in Weißenfels.

Sobersky, H. Zeitz, Roßmarkt 13a Gardinen, Teppiche, Manufakturwar., Betten, Bettfedern, Wäscheausstattg.

Eisen- u. Stahlwaren

Apitzsch, Paul Bitterfeld, Kaiserstr. 5.
Bohrmann, Alb. Weißenfels, Haus- u. Küchenger., Werkz.
Franke, Oskar, Zeitz, Weißenf. St. 14.
Gresse, Ferdinand, Teuchern.
Gessner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6 f. a. Handwerker.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Werkzeuge f. a. Branch.
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrnstr. 7 Werkzeuge aller Art.
Schober, H., Weißenfels, Merseb. St. 23.
Stirnemann, A., Weißenfels, Jüdenstr. 17.
Winkler, F. A. Eisleben, Küchengeräte.

Färberei, Wäscherei

Heinr. Vöste, Weißenfels, Marienst. 3, Friedrichsplatz 4, Merseb. Str. 23, Große Burgstr. 12, Naumburg, Herrenstr. 13, Zeitz, Roßmarkt 7, Eisleben, Sangerhäuserstr. 44.

Fahrräder, Nähmasch.

Berlich, Otto, Hohenmölsen.
Bräutigam, K. Artern, Grammophone.
Conrad, O. Löbejün, Fahrräder.
Gentsch, Alw. Meuselwitz, Mechaniker.
Hecker, P. Bitterfeld, Eig. Reparaturwerkst.
Hühne, F., Eilenburg Alle Reparaturen.
Kabisch, Franz, Zeitz, Parzellenstr. 7.
Lange, Rudolf Ammendorf, Wringmaschinen.
J. Lewy & Co., Zeitz Neumarktstraße 3.
Päßler, Th., Sangerhausen, Gögenst. 25
Preußer & Co., R. Wittenberg, Poststr. 4. Tel. 258.
Prophete, H. Nietleben, Sprechmaschinen.
Sachse, R., Weißenfels, Langendorferst. 3.
Schneider, E. Zeitz, Kalkstr. 1, Musikw.-Reparaturen.
Tournier, F. G. Delitzsch, Waschmaschinen.

Fleischereien, Wurstw.

Altrock, H. Zeitz, Rahnestr. 17, f. Fleisch- u. Wurstwar.
Becker, O., Weißenfels a. S.
Beyer, P., Merseburg, Markt 8.
Dorndeck, Alb., Bitterfeld.
Fischer, A., Weißenfels, Zimmerstr. 2.
Fischer, Carl Wittenberg, Collegienstr. 28.
Gennershausen, H., Bitterfeld.
Helm, K. Weißenfels, Jüdenst. 46, Fleisch- u. Aufschn.-Gesch.
Häun, Rob. Teuchern, Markt.
Herrmann, Friedr. Aug., Bockwitz.
Jacobi, K., Weißenfels, Nikolaistr. 32.
Jacob, Ernst, Zeitz, Stephanstr. 1.
Kalb, Paul, Zeitz, Neumarkt 13.
Kellermann, K. Merseburg, Gotthardtstr. 29.
Köhler, H., Zeitz, Wilhelmstr. 26.
Kröber, Herm., Zeitz, Hübnerstr. 1.
Löwe, Wilh., Zeitz, Neumarkt 35.
Pföttner, E. Theißen, Bornstr. 7. f. Fleisch- u. Wurstwar.
Reichhardt, R. Merseburg, Burgstr. 16.
Schlag, Albert, Theißen.
Schäfer, W., Teuchern.
Stopp, Robert, Zeitz, Posaerstr. 13.
Schreunert, W., Weißenfels, Saalst. 28.
Steinbach, R., Zeitz, Messerschmidtst. 15.
Stengel, Ad., Zeitz, Altenburgerst. 1.
Triebel, F. Wittenberg, Jüdenstr. 16.
Uhlein, Franz, Zeitz, Neumarkt 6.
Vogler, H., Weißenfels, Merseburgerst. 22
Zweig, K., Weißenfels, Gr. Burgst. 18.

Emil Joske, Weißenfels, Größtes Geschäftshaus am Platze.
Kleiderstoffe, Damen- u. Kinder-Konfektion, Wäsche, Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Trikotagen, Herrenartikel, Damenputz, Kurzwaren, Schneiderei-Artikel.
5 Proz. Rabatt durch Ausgabe eigener Rabattbücher oder auf Wunsch in bar.

Fische, Delikatessen

Hamburger Fischhalle Zeitz Brüderstr. 9.
Hamburger Fischhalle, Sangerhausen
Schädel, Hugo, Zeitz, Rahnestr. 24.

Friseure, Parfümerien

Martin, P., Zeitz, Puppenklinik, Auest. 46.
Müller, Emil, Zeitz, Badstubenvorstadt 8.
Pohle, Otto, Zeitz, Posaerstr. 20.

Galanterie- u. Spielwaren

Strensch Nachf., A. Wittenberg, Glas und Porzellan.

Glas u. Porzellan

Junge, Alb. Merseburg, Schmalest. 11.
Wirtschafts-Magazin Meuselwitz, Inh. A. Voigt.

Gummiwaren, Bandagen

Grahneis Merseburg, Wachstuche.
Kehl, A., Weißenfels, Saalstr. 26.
Loose, H., Naumburg, gepr. Bandag.

Handschuhe u. Krawatten

Gratias, H. Weißenfels, Nikolaistr. 8, Herrenwäsche.

Haus- u. Küchengeräte

Berthold, C. H., Zeitz, Roßmarkt 15/16
Fuchs, E. Löbejün, Weine, Spirituosen.
Geßner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6. Luxus- u. Geschenk-Art.
Hampel, J. Sangerhausen, Göpenstraße. Stahl-, Kurz-, Spielwaren.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Emaille-, Blech-, Nickelgeschirr
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrstr. 7. Sämtl. Wirtschafts-Art.
Rath, P. Querfurt, Klempnermeister.
Reichardt, P. Meuselwitz, Stahl- u. Eisenwaren.
Saupe, O. Zipsendorf, Stahl- u. Eisenwaren.
Schultz, Gustav Wittenberg, Werkzeuge.
Seibicke, Gebr. Merseburg, Öfen u. Eisenwaren.
Steinbach, A. Ammendorf, Klempner.
Walther, Herm., Bockwitz.

Herrengarderobe

Reisky, Carl Weißenfels, Gr. Burgstr. 1, Herrengarderobe und Berufskleidung.

Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Gaßner, F., Zeitz, Michaeliskirche 5.
Hannemann, H. Wittenberg, Manufakturwaren.
Henze, Herm. Bitterfeld, Burgstr. 47, Arbeiterkleider, Schuhwaren.
Horstmann, J., Querfurt.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischestr. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Meißner, Th., Hohenmölsen.
Otto, Wilh., Zeitz, Kramerstr. 22.
Paul, Erich Delitzsch, Breitestraße 15.
Rockmann, Gebr. Meuselwitz, Berufskleidung.
Rosenbaum, H. Bitterfeld, Kaiserstraße 66.
Walther, E., Hohenmölsen.
Weiß, S., Merseburg Kl. Ritterstraße 6.
Wehle, Max Eilenburg, Arbeiter-Garderobe.

Hüte u. Mützen

Büttner, Rich., Weißenfels, Leipz. Str. 17
Friedrich, G. Eilenburg, Pelzwaren.
Gabriel, H., Zeitz, Roßmarkt 6.
Glöckner, P., Hohenmölsen.
Knauth & Sohn, J. G. Merseburg, Pelzwaren.
Marschler, H., Naumburg, Gr. Salzst. 33.
Patzschke, Carl, Zeitz, Brüderstr. 1.
Schreiber, Paul, Bockwitz.
Weiße, P. Wittenberg, Pelzwaren.

Kaufhäuser

Kröhl, Arth., Bitterfeld.
Schieke, E., Teuchern.
Tausk, A., Bitterfeld, Kaiserstr. 2.

Kinos, Panoramen

Kino-Salon Wittenberg, Neustr. 8.
Silberne Wand Zeitz, Rahnestr. 19/20, im „Schultheiß"
Mittw. u. Sonnabd. neues Programm.

Kohlenhandlungen

Häuig, Joh., Sangerhausen, Hospitalstraße 48. Holz, Briketts, Grudekoks.
Kuhls, Herm. Sangerhaus., Hüttenst. 27, vorteilh. Bezugsquelle.
Morgenroth, Hugo, Weißenfels.
Zirnstein, M. Weißenfels, Langendorferst. u. Pfeffergasse

Kolonialwaren

Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Buchmann, H., Zeitz, Brühl 1.
Bieler, F. Ammendorf, Spirituosen.
Bock, Rich., Theißen, Hauptstr. 10.
Dietze, Delitzsch Roßplatz.
Eisfeld, E., Bitterfeld.
Elster, Hugo, Theißen.
Flemmiger, R., Weißenfels, Waltherst. 2.
Gresse, Ferd., Teuchern.
Hoske, A., Weißenfels, Tagewerbenerst. 7
Hoffmann, K., Teuchern.
Herrmann, J., Zeitz, Messerschmidtst. 21.
Jahn, Wilh. Querfurt, Drogen.
Jaeger, Franz, Zeitz, Brühl 32.
Leopold, Gustav Wittenberg, Delikatessen.
Lauf, C. Löbejün, Haus- u. Küchengeräte.
Neutzsch, Max, Zeitz, Altenburgerstr. 15.
Näther, Rob., Teuchern, Kurzwaren.
Prötzsch, Gust. Teuchern, Farben.
Petrick Nachf., C. Wittenberg, Konserven.
Rausch, Karl, Zeitz, Naumburgerstr. 4.
Rudolph, Otto Bitterfeld, Dessauerstraße 20.
Stockmann, F. Bitterfeld, Delikatessen
Schönbrodt, Bitterfeld.
Schneider, M., Nachf., Zeitz, Geraerst. 15.
Teuscher, Bruno Merseburgerstr., Telephon 354, Zigarren und Spirituosen.

Korbwaren, Kinderwagen

Rauchfuß, Th., Bitterfeld, Leiterwagen.
Richter, Jul. Delitzsch, Eilenburgerstraße 29.

Kurz- u. Wollwaren

Christ, C., Ww., Teuchern, Herr.-Gard.
Lorenz, Frz. Merseburg, Putz- u. Modewaren.
Schmidt, Rich., Weißenfels, Neustadt.
Taubert, Paul, Teuchern.

Leder- u. Sattlerwaren

Kunath, M., Hohenmölsen.
Becker, K., Zeitz, Kalkstr. 37.

Lebensmittel

Hossack, Alfred Weißenfels, Jüdenstraße 26.
Hallstein, Carl Weißenfels, Jüdenstraße 3. Teleph. 27, Fil. Merseburgerstr. 25.

Lederhandlungen

Elster, Oskar, Teuchern.
Hannibal, Reinh., Bitterfeld.
Moneke, A. K., Eisleben.
Schader, U., Weißenfels, Nikolaistr. 22 und Feldstr. 4.
Schönbrodt, Paul, Bitterfeld.
Weißbach, Max Sangerhausen, Kylischestraße 33.

Manufakturwaren

Arnold, H. Bitterfeld, Markt 8, Wäsche, Gardinen, Teppiche.
Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.

Gustav Scholz Erste Zeitzer Dampf-Wasch- u. Badeanstalt
Nur Pestalozzistr. 12, Zeitz,
Elektr. Lichtbäder, Dampfbäder, mediz. Bäder, irisch-röm. Bäder, Wannenbäder, Massagen. Tätig für sämtliche Krankenkassen.

Manufakturwaren

Bahrenburg, H. Delitzsch, Konfektion, Wäsche, Woll- und Modewaren.
Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Eyrund, C. A. Artern, Leipzigerstraße 7.
Härtel, H., Holzweißig.
Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Herbst, Paul, Zeitz, Roßmarkt 8.
Hirschberg, J., Hohenmölsen.
Ida Hoffmann, Tenzer, Delitzsch.
Holtzhausen, C. G. Wittenberg, Kleiderstoffe, Herren-, Damen-, Kinderkonfektion, Teppiche, Gardinen, Wäsche.
Kaufhaus S. & M. Grohn Eisleben, Berufskleidung.
Kanzler, Paul, Sangerhaus., Ulrichst. 20
Kitze, A. Roitzsch, Spirituosen.
Kaufhaus Berschak, Wittenberg Damen-, Herren-, Kinderbekleidung, Betten, Damen- u. Kinderhüte, Wäsche
Lemm, Ernst Löbejün, Herren-Garderobe.
Lüttke, Max, Bockwitz.
Otto, M., Weißenfels, Nikolaistr. 3.
Preller, E. Delitzsch, Herren-Garderobe, Wäsche, Gardinen, Posamenten.
Thörner, G. Meuselwitz, Spez.: Steigerjacken.

Möbelmagazine

Carius, Otto Eilenburg, sowie Lederwaren.
Ehricke, H., Bitterfeld, Kaiserstr. 56.
Hartig, Curt, Zeitz, Brühl 15, vorteilh. billigste Bezugsquelle.
Hildebrand, R. Wittenberg, Collegienstraße 68.
Kemnitz, O., Hohenmölsen.
Lühr, Herm. Wittenberg, Coswigerstr. 27.
Otto, M. Merseburg, Preußerstraße 13.
Pucklitzsch, Th. Möbel-Fabrik, Zeitz, Tröglitzerstr. 1/3, Erst. Spez.-Haus f. bürgerl. Wohnungs-Einricht.
Quilitzsch, M., Bitterfeld.
Richter, Emil Zeitz, Gartenstraße 3, Polster- u. a. Möbel bill.
Sachse, A., Weißenfels, G. Kalandst.
Schumann, E., Zeitz, Schützenstr. 5.
Schneider & Co., A. Zeitz, Schillerstr. 4, eig. Sargmagazin
Trübe, M., Tischlermstr., Bitterfeld.

Musikinstr., Grammoph.

Becher, A., Weißenfels, Am Kloster.
Lewy & Co., J., Zeitz, Neumarktstr. 3.
Steglich, M. Th. Wittenberg, Piano-Fabrik.

Papier- u. Schreibwaren

Fischer, Max, Teuchern.
Müller, Paul, Zeitz, Messerschmidtstr. 12.
Schleizer, Max, Zeitz, Weißenfels. Str. 18.
Schulze, W. Wittenberg, Schulartikel.
Weise, R., Zeitz, Kalk- u. Wendischest.

Photograph. Ateliers

Arndt, Rud. Merseburg, Gotthardtstr. 42.
Heuer, E. Wittenberg, Markt 14.
Lamm, Rich., Zeitz, Schützenstr. 27. Billige Preise — saub. Ausführung.
Schindler, P. Wittenberg, Collegienst. 15.

Restaurants

Central-Halle, Zeitz.
Diana-Saal, Aue-Zeitz.
Gentsch, Fritz, Sangerhausen.
Schloß Wilhelmshöhe, Zeitz.
Schweizerhütte, Sangerhausen, Theater-, Konzert- und Ballsaal.
Schirmer, Emil, Teuchern.
Schumann, Rich., Runthal.

Roßschlächtereien

Dix Nachf., Inh. G. Reif, Zeitz Fleisch- u. Wurstw. zu bill. Preisen.
Frommelt, Max Zeitz, Parzellenst. 15, mit elektr. Betrieb.

Zeitz Naumburg a. S. M. Hart Zörbig Delitzsch Bitterfeld
Billigste Bezugsquelle für Kleiderstoffe, Wäsche, Bettfedern, Herren-, Damen-, Kind.- u. Arbeit.-Konfekt., Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe.

Spedition, Möbeltransp.

Morgenroth, Hugo, Weißenfels.

Schirme u. Stöcke

Reich, F. Weißenfels, Nikolaistr. 18. Galanteriewaren.
Schmidt, E., Zeitz, Roßmarkt 24.

Schuhwaren

Burkhardt, H., Hohenmölsen.
Bombardt, Weißenfels, Jüdenst. 10.
Burkhardt, G., Zeitz, Kramerst. 5/6.
Eberlein, W., Sangerhaus., Jacobst. 13.
Exner, Karl G. Delitzsch, Breitestraße 19.
Felsing, L. Weißenfels, Gr. Burgstr. 4.
Flatows Schuh-Quelle, Zeitz, Kramerst. 22.
Feustel, Emil, Zeitz, Kalkstr. 36.
Fraas Nachf., A., Zeitz, Kalkstr. 28.
Henke, Herm. Roitzsch, Schuhmachermstr.
Körner, E. Artern, Bismarckplatz 14.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischest. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Loewe, M., Sangerhaus., a. Markt. Tel. 370.
Zur Schuhquelle, Sangerhausen kaufen Sie am besten und billigsten.
Loewe, Paul, Sangerhausen.
Meißner, G., Weißenfels, Gr. Burgst. 7.
Pohle, Eduard, Theißen, Zeitzerst. 14.
Rockendorf, G. C., Zeitz, Rahnest. 2.
Schönert, Robert, Zeitz, Neumarktst. 12.
Schoenemeyer, Weißenfels, Merseb. St. 23.
Schuhmacher, F., Naumburg, Markt 18.
Jentzsch, Herm., Bockwitz.
Pachtmann, Otto, Bockwitz.
Schrödter, Frz. Wittenberg, Collegienstraße 5.
Stern & Cie. Merseburg, Kl. Ritterstr. 7.
Wilke, Herm. Eilenburg, Bergst. 81.
Wünscher, Wilh., Ammendorf.

Uhren, Goldwaren

Brömel, V., Weißenfels, Wiesenst. 6, Optik.
Brandt, Max, Zeitz, Brüderstr. 6.
Eberhardt, Rob., Weißenfels, Jüdenst. 7 Vertreter für Teuchern: A. Remme.
Frenzel, Ernst Delitzsch, Breitestraße 25.
Grützbach, P., Weißenfels, Jüdenst. 17.
Herrmann, A. Ammendorf, Uhrmacher.
Kronenberg, O. Weißenfels, Markt 9 u. 10, Sprech-Apparate.
Kuhne, A., Hohenmölsen (Optik).
Kunze, P. Delitzsch, Eilenburgerstr. 18.
Mieth, M., Weißenfels, Leipz. St. 28.
Manske, Ewald Zeitz, Rahnestr. 23, Uhren u. Goldwar.
Naumann, G. Wittenberg, Spez.: Trauringe.
Roßberg, Osw. Goldschmied, Merseburg, Burgst.
Striegel, A., Weißenfels, Klosterst. 4.
Steinert, Otto, Sangerhausen Teilzahlungen gestattet. Reparaturen billigst.
Schildein, R. Eilenburg, Uhrmacher.
Schüppel, Herm. Zeitz, Roßmarkt 19, Reparat.-Werkst.
Schneider, Otto Zeitz, Brüderstr. 2, Nähmaschinen v. 50 M. an
Schaufuß, K. Teuchern, Grammophon-Platten.
Teubner, A., Weißenfels, Saalstr. 7.
Wolff, Leop., Bitterfeld, Burgstr. 7.
Walther, Bernh., Naumburg, Gr. Salzst. 34.
Winkler, Fr., Zeitz, Kramerstr. 4.
Wolff, Willy, Bitterfeld, Burgstr. 51.

Waffen, Stahlwaren

Spielhagen, Ludw. Wittenberg, Gamaschen, Rucksäcke.

Wäsche-Ausstattungen

Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.

Lüdecke & Sohn Wittenberg, Inh.: Gebr. Schneider, Bettfedern und fertige Betten, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Zahn-Ateliers

Schäfer, Fr. Sangerhausen, Kylischestr. 27.
Schulze, M., Weißenfels, Am Kloster 3.

Erscheint 3 mal wöchentlich. Der Arbeiterschaft bei Einkäufen bestens empfohlen.

Buch über die Ehe von Dr. Retau m. 39 Abbildg. statt 2.50 M. nur 75 Pfennig. R. Oschmann, Konstanz L. 249.

Posten Wachstuch-Reste enorm billig.
Hugo Nehab Nachf.,
27 Grosse Ulrichstrasse 27,
66 obere Leipzigerstr. 66.
Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten!

Unerreichte Auswahl in guten **Zöpfen**
von 3 Mark an bis 30 Mark
finden Sie bei
Zopf-Siebert, Leipzigerstraße 33.

Ziehung am 11. u. 12. Mai
Ausstellungs-**Lotterie**
der Internationalen Motorboot- und Motoren-Ausstellung, Berlin 1910.
130 000 Lose.
5730 Gewinne i. Gesamtwerte v. Mark
130000
Hauptgewinne im Werte von Mark
50000
20000
10000
u. s. w.
Lose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pfg. extra
in allen Lotteriegeschäften u. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
General-Debit Gust. Pfordte, Essen a. Ruhr.

Hohenmölsen.
Nur kurze Zeit gebe ich einen Posten
Knopf- u. Schnürstiefeln
zum Selbstkostenpreise ab. Niemand versäume von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen. Bitte, meine Fenster zu beachten.
Wilh. Seide, Schuhwarenhandlung.
Lützenerstraße 8.

20% Rabatt
werden erzielt durch Rückgabe der leeren **Blitzinflaschen und Dosen.** Für fünf leere Flaschen oder Dosen eine volle Flasche oder Dose gratis.
Ueberall zu haben.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
Volksbuchhandlung, Halle a. S.

Abbruch!
Wegen Räumung des Platzes sof. spottbillig z. verk.: Haus-, Stuben- u. zweifl. Salontüren, gr. Posten Fenster, Korridor-Verschlüsse, Treppen, Thonrohre, 200 Meter Deckenverschalung u. versch. mehr. Schluß Mittwoch.
Lindner und Schmuhl.

Häusner's Wendelsteiner Brennessel-Spiritus
Flasche M. 1.- u. 2.-
Bestes Mittel gegen Schuppen, Haarausfall.
Carl Hunnius, München.
In Apotheken, Droger. u. Parfüm.

Räumfuhren jeder Art bes. bill. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Wohnungs-Anzeigen

Kl. Wohnung sof. od. später zu vermieten. Triftstrasse 20 pt.

Anst. Schlafstelle frei Lessingstr. 18, II l.

Arbeitsmarkt

Mädchen für Stadt u. Land nach Thüringen, Sachsen, Rheinland, auch nahe bei Halle, erhalten kostenfrei große Stellenauswahl, hoh. Lohn, 5 Mk. Mietgeld. Louise Bärwinkel, Stellenvermittlerin, **Merseburgerstraße 9.**

Tüchtiger Gehilfe ges. Polsterwerkstatt Klostermann, Forsterstr. 1.

Perfekte Oberhemden-Näherinnen
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
H. C. Weddy-Pönicke.
Zu melden Kleiner Sandberg 22.

Herrn **Hermann Rössler** und dessen Ehefrau
zu ihrer am 25. April stattfindenden
Silbernen Hochzeit
die
herzlichsten Glückwünsche.
L. Lasch, Deuben.

Allen Bekannten zur Nachricht, daß heute vormittag 8 Uhr unser Sohn **Alfred** im 15. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag nachmitt. 5 Uhr von Neumarktstr. 9 aus statt.
Zeitz, den 23. April 1910.
Karl Rühl
nebst Frau u. Geschwistern.

Dank.
Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes
Louis Lindenhahn.
sage ich tiefgefühltesten Dank.
Alma Lindenhahn geb. Vogel.
Halle-Trotha.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 96 — Halle a. S., Dienstag den 27. April 1910 — 21. Jahrg.

Eine Konferenz der Jugendausschüsse

tagte am 18. und 19. April in Berlin. An derselben nahmen teil 124 Delegierte aus allen Teilen des Reiches, die 129 Orte vertraten.

Aus dem Bericht der Zentralstelle ergibt sich, daß mit dem Nürnberger Beschlusse in der Jugendbewegung das Richtige getroffen wurde. Es sind der Zentralstelle zurzeit 330 Jugendausschüsse gemeldet. Die Zahl der wirklich vorhandenen ist sicher noch größer. — Es ist tüchtige Arbeit geleistet worden. Das Jugendbilderbuch wurde in 30 000 Exemplaren abgesetzt. Vier verschiedene Flugblätter sind in einer Gesamtauflage von über 600 000 hinausgegangen. Teilweise wurden sie unentgeltlich geliefert. Die Arbeiter-Jugend hat heute 40 000 zahlende Abonnenten; ihre Auflage ist stetig gestiegen. Die Jugendausschüsse haben sich große Mühe um die Verbreitung derselben gegeben, es konnte das Blatt deshalb auch inhaltlich besser ausgestaltet werden. Beschlossen ist die Herausgabe einer Broschüre über Proletarische und bürgerliche Jugendbewegung. Die von der Zentralstelle empfohlene Form der Organisation der Jugendbewegung hat sich bewährt. Den Jugendausschüssen wird empfohlen, künftig Bezirkskonferenzen abzuhalten und ein gemeinsames Arbeiten in den Bezirken herbeizuführen.

Die Diskussion über den Bericht war eine recht rege und teilweise von jugendlichem Feuer und Uebereifer getragen. Aus den Ausführungen klang heraus, daß man trotz der errungenen Erfolge noch lange nicht zufrieden ist. Eine ganze Anzahl Anträge sind der Zentralstelle zur Erwägung überwiesen worden.

Das Ergebnis eines Referats über Bildungsbestrebungen in der Jugendbewegung war die vom Referenten vorgelegte einstimmig angenommene folgende Resolution:

„Die Bildungsarbeit der Jugendausschüsse hat den Zweck, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zum Verständnis und zur tätigen Anteilnahme an dem praktischen und geistigen Leben der Arbeiterklasse zu befähigen.

Die wesentlichsten Stoffe für die Heranbildung der proletarischen Jugend bieten die Geschichte, die Gesellschaftswissenschaft und die Naturerkenntnis. In der Geschichte sind besonders solche Perioden zu bevorzugen, die am unmittelbarsten das Verständnis für das Leben der Gegenwart erschließen. In den Gesellschaftswissenschaften ist die Entwicklung des Wirtschaftslebens und im Anschluß daran das wirtschaftliche Leben der Gegenwart (Grundbegriffe der Nationalökonomie, Sozialpolitik, Geschichte und Wesen der Gewerkschaften) zu lehren. In naturwissenschaftlicher Beziehung ist besonderer Wert darauf zu legen, daß die alten mosaischen Schöpfungsmythen durch die von dem Entwicklungsgedanken ausgehenden grundlegenden Ergebnisse der modernen Naturforschung ersetzt werden. Daneben verdient die schöne Literatur, besonders in ihrem Zusammenhange mit der kulturellen Entwicklung, die Technik in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Produktion und die Gesundheitspflege angemessene Berücksichtigung.

Als Mittel der Bildungsarbeit kommen Einzelvorträge, Vertragszyklen und Unterrichtskurse, ferner das Studium von Büchern (Bibliotheken) und Zeitschriften (in erster Linie die Arbeiterjugend) in Betracht.

Die Art und Weise der Aufklärung ist dem Verständnis und der Eigenart der Jugendlichen anzupassen. Ausführliche theoretische Erörterungen sind zu vermeiden oder doch durch praktische Beispiele und durch lebendige Darstellungsweise zu beleben."

„Als Ergänzung der eigentlichen Bildungsarbeit sind Veranstaltungen künstlerischer und geselliger Art zu pflegen. Hierbei ist eine wahllose bunte Mannigfaltigkeit der Darbietungen zu vermeiden. Es empfiehlt sich, den einzelnen Veranstaltungen einen bestimmten künstlerischen Charakter zu verleihen. Das ist entweder dadurch zu erreichen, daß man die Veranstaltung zu einem Dichterabend gestaltet, oder daß man dem künstlerischen Programm durch die Wahl der musikalischen und sonstigen Vorträge einen einheitlichen Charakter gibt.

Auch den Veranstaltungen rein geselligen Charakters müssen Darbietungen roher und minderwertiger Art ferngehalten werden."

Ein Referat über Jugendschutz behandelt in eingehendster instruktiver Weise die geltenden gesetzlichen Bestimmungen und die Möglichkeiten, die eine völlige Durchführung derselben garantieren. Insbesondere wird auch hierbei auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der praktischen Mitarbeit der jugendlichen Arbeiter selbst hingewiesen. Auch soll eine Broschüre herausgegeben werden zur Unterweisung der Jugendausschüsse in den diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und deren Handhabung. Ferner wird es den in Betracht kommenden Körperschaften und den Parteigenossen zur Pflicht gemacht, die Jugend auf die Gefahren des Alkoholgenusses aufmerksam zu machen und sie darüber aufzuklären.

Ein äußerst reichhaltiges historisches und tatsächliches Material, das hier auch nicht einmal andeutungsweise aufgeführt werden kann, bot das Referat über die Bürgerliche Jugendbewegung.

Das Referat über Die Bedeutung der Jugendheime für die Jugendbewegung und die anschließende lebhafte Debatte drehte sich, wie schon der Titel besagt, hauptsächlich um die Frage der Jugendheime und ihrer Bedeutung für die Jugendbewegung. Auch die Frage der Aufbringung der Mittel für die Jugendheime wurde lebhaft erörtert. Uebereinstimmung herrschte darin, daß die Jugendheime sozusagen das Herz der Jugendbewegung sind, sowie auch darüber, daß man bei der Errichtung solcher eine möglichst sichere finanzielle Grundlage vorher schaffen soll.

Die Bildung besonderer Vereinigungen zum Zweck der Schaffung von Jugendheimen sei zwar nicht in jedem Falle zu verwerfen, aber doch das weniger geeignete Mittel zur Erreichung des gewünschten Zieles. Sehr eingehend wurde auch die Frage erörtert, ob man für beide Geschlechter gemeinsame Einrichtungen schaffen oder dieselben trennen soll. Es waren vorwiegend die Jugendlichen selbst, die einer in unaufdringlichen Formen sich bewegenden Aufsicht durch Erwachsene das Wort redeten, im übrigen aber waren alle Diskussionsredner sich darin einig, daß die Grundsätze moderner Pädagogik auch auf die Einrichtungen der Jugendheime Anwendung zu finden haben, nämlich, daß man für beide Geschlechter gemeinsame Einrichtungen schafft.

Den Beschluß bildete ein Referat über Sport und Spiel. Hierzu gelangte nach recht lebendiger und interessanter Debatte nachstehende Resolution zur Annahme:

„Die kapitalistische Produktionsweise verhindert die allseitige harmonische Entwicklung des Körpers und des Geistes.

Die Arbeiterklasse bedarf aber zur Erreichung ihrer Ziele Menschen von größter körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit.

Die Arbeiterjugend gegen die gesundheitlichen Gefahren der Berufsarbeit nach Möglichkeit zu schützen, und sie zugleich mit Liebe zur Natur zu erfüllen und zu edler Geselligkeit in Spiel und Kampf zu erziehen, gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben der Jugendausschüsse.

Zu diesem Zwecke sind Spiel- und Turnplätze nebst den erforderlichen Gerätschaften bereit zu stellen; ferner müssen zu jeder Jahreszeit Wanderungen und Spiele im Freien unternommen werden.

Aber solche Veranstaltungen sollen nicht um ihrer selbst willen getroffen werden und dadurch zu einseitigem Sport ausarten, sondern sie sollen Mittel zu dem Zweck sein, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu körperlich und geistig gesunden Menschen zu erziehen."

Damit hatten die Arbeiten der Konferenz ihr Ende erreicht.

Das ungemein große Interesse und der Eifer, mit dem alle Teilnehmer den Verhandlungen vom Anfang bis zu Ende gefolgt sind, sowie die gefaßten Beschlüsse bürgen dafür, daß die Arbeiten der Konferenz die proletarische Jugendbewegung wiederum ein tüchtiges Stück gefördert haben.

Aus den Nachbarkreisen.

Konservative und Wahlrecht.

Im Spießbürgerstädtchen Naumburg hat ein Konservativer, Wolfgang Eisenhardt, einen Vortrag über das Thema: Liberal und konservativ gehalten, den das Weißenfelser Tageblatt in drei längeren Artikeln wiedergibt. Der Vortrag enthält verschiedene ganz interessante Momente. Heute soll nur die Stellung des Herrn E. zur Wahlrechtsfrage ein wenig näher beleuchtet werden.

Daß die Konservativen die ärgsten Feinde eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts sind, ist bekannt, sie haben es im Wahlrechtskampfe erst wieder bewiesen. Auch der Naumburger E. macht hiervon keine Ausnahme. Der Mann ist ein enragierter Bismarckschwärmer. Er hat seinen Vortrag sehr reich mit Bismarckaussprüchen und anderen Zitaten geschmückt. So erzählt er z. B. auch folgende Anekdote: „Die junge Dame wagte dann die kühne Frage: „Warum haben denn Ezellenz das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Deutschland eingeführt?" Auf diese Frage zuckte Bismarck ihmerzlich zusammen, seine Augen starrten wie geistesabwesend ins Leere. Er murmelte unverständliche Worte vor sich hin, dann schwieg er. Er gab keine Antwort, doch schien ihn das Thema aufs schmerzlichste zu bewegen."

Dann sagt E., nachdem er verlangt hat, daß bei jeder „Verleihung von Rechten" der Selbstbestimmung zu fragen sei, ob diese Klassen auch fähig seien, die Freiheiten zu ertragen: „Statt dessen hat man mit dem allgemeinen Stimmrecht Freiheiten an die Massen verteilt, für welche diese noch lange nicht reif sind."

E. fordert dann unter Nr. 3 seiner „Grundsätze":

„3) Keine Demokratisierung des preußischen Landtages. Keine Abschwächung des jetzigen Dreiklassen-Wahlrechts im demokratischen Sinne, insbesondere keine Einführung des allgemeinen, gleichen Stimmrechts der Reichsverfassung in Preußen. Denn der preußische Staat beruht auf dem Wahlspruche des Suum cuique d. h. auf einer scharfen Abwägung von Rechten und Pflichten. Je höher die Pflichten, um so höher die Rechte. Suum cuique heißt aber nicht Idem cuique, „Jedem das Seine" heißt nicht „Jedem das Gleiche"; sondern je mehr jemand für den Staat leistet, je mehr seine Tätigkeit, sein Amt, seine Arbeit für den Staat Wert haben, um so größer, um so umfangreicher muß auch sein Recht sein, bei den Wahlen über die Gestaltung des Staates mitzureden."

Er führt hierzu weiter aus:

„Bekanntlich hatte Fürst Bismarck das allgemeine, gleiche Wahlrecht keineswegs für etwas Definitives angesehen. Er verlangte von dem deutschen Volke die Kraft und die Einsicht, es wieder abzuschaffen, falls es sich nicht bewähren sollte. Noch kurz vor seinem Rücktritt hat er sich mit diesem Gedanken getragen. Falls auch wiederholte Reichstagsauflösungen keine Majorität für ein scharfes Sozialistengesetz ergeben würden, wollte er das allgemeine Stimmrecht durch Bundesratsbeschluß beseitigen, dann aber den Kampf mit der Demokratie bis zum Aeußersten führen nach dem Grundsatze der Engländer: No surrender! (Kein Nachgeben!)

Können wir heute das allgemeine Stimmrecht im Reiche nicht abschaffen, so müssen wir Konservativen doch seine Einführung in Preußen mit allen Mitteln verhindern. Aber auch jede Abschwächung des Dreiklassen-Wahlrechts im demokratischen Sinne ist für uns unannehmbar. Man sollte doch nicht vergessen, daß das preußische Abgeordnetenhaus bei seiner jetzigen Zusammensetzung

---

(22) [Nachdr. verb.]

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Von Ernst von Wolzogen.

Siebentes Kapitel.

Ein Hinauswurf.

Florian Mayr begann sich allmählich doch recht einsam und verlassen zu fühlen, besonders in den Weihnachtsfeiertagen. Da seine Einnahme jetzt so gering war, hatte er sich die Reise nach Baireuth versagt und das Fest einsam auf seinem Zimmer verlebt. Frau Stoltenhagen glaubte sein auffälliges Einsiedlertum nach jenem Tage des grauen Elends als ein Zeichen eingetretener Reue und Bußfertigkeit ansehen zu dürfen udn hoffte, daß er nach den üblen Erfahrungen, die er augenscheinlich jüngst mit Damen aus höheren Regionen gemacht, nun doch vielleicht in der Vereinsamung seines Herzens dahin gebracht werden könnte, ihre versorgungsbedürftige Nichte aus Pommern mit freundlicheren Augen anzuschauen. Allerdings hatte er sich in letzter Zeit öfter als früher in längere Gespräche mit seiner Adelein und dem Fräulein Richte eingelassen, nur um noch eben zu können und den Klang einer antwortenden Menschenstimme zu vernehmen; aber dadurch hatte sich sein Verhältnis zu diesen Damen durchaus nicht etwa erwärmt — im Gegenteil — die Spitze und Anzüglichkeiten, die er sich gegen sie erlaubte, und die früher doch immer noch von einem freundlichen Lächeln begleitet waren, kamen jetzt häufig gar grob und boshaft heraus.

Er verkehrte eigentlich nur mit einigen wenigen Kollegen, obwohl ihm gerade dieser Verkehr, bei dem immer nur vom Fach geredet und Leistung und Charakter der Mitstrebenden böswillig verlästert wurde, der am wenigsten angenehm war. Er dachte auch nicht daran, die neuen Bekanntschaften, welche er gelegentlich des Gaisabends gemacht hatte, etwa aufzusuchen. So unbefangen und unbedingt natürlich er sich auch im Verkehr Menschen jeder Art gegenüber zu geben pflegte, so vermochte er doch eine angeborene Scheu nicht zu überwinden, welche ihn stets verhindert hatte, neuen Bekanntschaften gegenüber einen ersten Schritt zu tun. Das war ihm schon oft genug als Hochmut ausgelegt worden, aber er konnte sich nicht befreien von der Befürchtung, aufdringlich zu erscheinen. Der Baron von Ried zum Beispiel war ganz ein Mann nach seinem Geschmack, mit dem er sehr gern in näheren Verkehr getreten wäre, aber nie hätte er es fertig gebracht, ihn aufzusuchen oder etwa ihn einfach durch eine Postkarte zu einer Zusammenkunft im Wirtshaus aufzufordern. Auch die Ilonka Badacs hätte er gern wiedergesehen. Es war eigentlich furchtbar dumm, sich ihr gegenüber zu genieren, um so mehr, da sie den direkten Wunsch ausgesprochen hatte, ihn auch als Künstler näher kennen zu lernen. Sie hatte ihm ja auch ihren Besuch in Aussicht gestellt: wäre ihr so viel an ihm gelegen gewesen, dann hätte sie doch ihr Versprechen erfüllen können; aber natürlich, sie dachte ja gar nicht mehr an ihn — das war auch nur wieder so eine liebenswürdige Redensart gewesen, wie sie leichtlebigen Menschen so glatt vom Munde fliehen.

Wie erstaunte Florian Mayr, als wenige Tage vor Neujahr an einem sonnigen Vormittage die fesche Ungarin, reizend angezogen, keck und lustig zu ihm hereinspaziert kam und gleich so unbefangen mit ihm zu plaudern begann, als wären sie die ältesten Freunde und hätten gestern erst diesen Besuch verabredet. Er war ihr außerordentlich dankbar für ihre Freundlichkeit. Das Herz ging ihm auf bei ihrem drolligen Geplauder, und da fand auch er seinen Humor wieder und erzählte ihr mit ironischer Selbstverspottung, was Uebles alles ihm widerfahren war, seit jenem lustigen Abend ihrer ersten Bekanntschaft. Und dann spielte er ihr auf ihren Wunsch eine Reihe der Virtuosenstücke vor, die sie selbst auf ihrem Konzert-Repertoire hatte.

Als er fertig war, kriegte sie ihn bei den Armen zu packen, schüttelte ihn tüchtig und rief lachend: „Oder wos wollen Sie, Sie sind ja ein Maistär! Schamen Sie Ihnen nicht, Sie dummär Mensch? Was brauchen Sie Klavierstunden suchen und Schulmaistär für höhere Lechter spielen, wo Sie doch kennten sähr berühmter Kinstler sein! Bin ich doch schon bißl berühmt und spiel' ich doch wie ein Schwaindert gegen Ihnen — ja ja, Sie haben ganz richtig gesogt. O du main libär Härgott, wos gibt doch für furbar dumme Menschen!" Damit erhob sie sich auf die Zehenspitzen und versetzte ihm einen flüchtigen Kuß auf die linke und eine leichte Ohrfeige auf die rechte Backe.

„Dant recht schön für beides," sagte Florian vergnügt, denn ihre Anerkennung tat ihm wirklich wohl. „Ach wissen S', liebes Fräulein, zum Berühmtwerden hab' ich nun amal kein Talent. Konzerte geben kost't Geld, und ich hab' keins — ich hab' net amal Freunde genug, um drei Stuhlreihen mit Freibilletten zu füllen! Wer soll denn aber sonst neinlaufen in so ein Konzert von einem gewissen Mayr? Ui jel heutzutag', wo schon bald a jeder Trottl klavierspielen kann! Ich bin ja net amal ein Lieblingsschüler Liszts! Also, was wollen S' nachher? Ich kann mich amal durchaus net vordrängen."

„Eh bien! Mein lieber Fraind," versetzte die Ungarin, indem sie seine Hand durch ihren Arm hindurchzog und freundschaftlich darauf patschte, „dann werde ich Sie vordrängen. Sie müssen nur artig stillhalten, Sie dummär Mensch. — Tiens mon ami, j'ai une idée — voyons: morgen abend ist grande soirée bei der Gräfin Tockenburg — Sie kennen doch die Gräfin Fifi Tockenburg?"

„Nein, ich hab' nicht die Ehre, aber gehört hab' ich schon von ihr: das ist doch die begeisterte Wagnerianerin, net wahr?"

„Gewiß. Oh, libär Fraind, Sie müssen Gräfin Fifi kennen lernen! Wird Ihnen sähr gäfallen dort. Die ganze musikalische Welt von Bärlin kommt dahin, der Hof, die vornähmsten Aristokraten, olle bärühmten Künstlär — wird sähr gute Musik gemacht — nur modern. Oh ich versichere, ise das ainzige vornähme Haus in gonz Bärlin, wo man sich amüsiert. Vous connaissez donc le palais Tokenburg unträr den Linden? Also morgen abend um neun Uhr, et en grande tenue, habit noir, cela va sans dire."

„Aber ich bitt' Sie, ich bin ja gar nicht eingeladen! Wie soll ich denn das nur anstellen, daß ich da hingelange? Ich mein', da kann doch nicht jeder dahergelaufen kommen, bloß weil er lange Haare trägt und auch a bißl Klavier spielt."

„Oh, fein Sie ruhig, liebär Fraind, moch' ich olles! Schreib' ich Komtesse Fifi bäite noch klaines billet doux. Schreib' ich nur, daß Sie sind großer Kinstler, Lifztspieler par excellence — bekomm ich ganz bestimmt Einladung für Sie. Also is abgemacht, nicht wahr? Sie holen mich ab um halb Neun bei mir, Hotel de St. Petersbourg. Wos wollen Sie spielen? Ich werde der Komtesse schreiben."

„Na, sagen wir: die Legende vom heiligen Franziskus."

„Jse recht. Also liebär Herr Mayr, läden Sie wohl — et à demain."

Er geleitete das liebenswürdige Fräulein unter lebhaften Dankesbezeigungen bis zur Treppe. Frau Stoltenhagen faßte ihn noch im Gang ab und konnte sich nicht enthalten, zu fragen, wer die schöne Dame mit dem koktaren Pelzwert gewesen sei. Und Florian gab seiner ausgezeichneten Laune dadurch Ausdruck, daß er ihr vorlog, diese Dame sei eine rumänische Prinzessin gewesen, welche ihn aufgefordert habe, mit ihr eine Reise um die Welt zu machen, ganz allein, nur in Begleitung eines Konzertsiflgels zum Vierhändigspielen unterweg, eines Leibmamelucken zu ihrer und eines Mohrenknaben zu seiner persönlichen Bedienung.

Am nächsten Abend pünktlich um halb neun Uhr stellte sich Florian Mayr im Hotel St. Petersburg ein. Fräulein Badacs war noch bei der Toilette, aber sie ließ ihn ungeniert eintreten und zuschauen, wie unter den geschickten Händen einer Friseuse das Haarkunstwerk auf ihrem Haupte vollendet wurde. Dann warf sie den Frisiermantel ab und zog ihre außerordentlich tief ausgeschnittene Taille an. Der gute Florian war baß erstaunt, daß sie ihn auch bei dieser Prozedur nicht hinauswarf, sondern gar nichts dagegen hatte, daß er sich mit dem Zimmermädchen, welches ihr die Taille im Rücken zuknüpfen mußte, in den stillen Genuß aller vorhandenen Sehenswürdigkeiten teilte. Der unschuldige Florian hielt dies für eine ungarische Landessitte und konnte nicht umhin, sie recht nett zu finden. Zum Schluß durfte er ihr in den kostbaren Pelzmantel helfen und sie am Arm die Treppe hinunterführen. Das Palais Tockenburg war zwar nur wenige Minuten von dem Hotel entfernt, aber trotzdem wurde ein Wagen dahin genommen.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0009

leicht einmal das ultimum refugium Deutschlands werden kann, wenn der demokratische Reichstag in nationalen Lebensfragen, wie Militärfragen, einmal dauernd versagt. Schon Fürst Bismarck hatte die Frage erwogen, ob die Reichsregierung sich in solchen Fällen nicht an den preußischen Landtag wenden sollte und von ihm die Geldmittel verlangen. Es ist unbedingt nötig, daß der rein demokratische deutsche Reichstag ein Gegengewicht in dem auf Zensuswahl beruhenden Landtage des größten Bundesstaates findet. Das ist wichtiger als theoretische Auskügelungen über die berühmte Quadratur des Zirkels, ein wirklich in jeder Hinsicht gerechtes Wahlsystem auszudüsteln.

Luther sagte einmal, es wäre ein übles Ding, wenn „Herr omnes" (Jeder) regieren wollte. Müssen wir seine Herrschaft im Reiche ertragen, so wollen wir wenigstens dafür sorgen, daß „Herr omnes" nicht auch in Preußen regiert. Eine Demokratisierung Preußens werden wir Konservativen unter keinen Umständen dulden."

Es ist für einen Konservativen ja selbstverständlich, daß das Volk nicht imstande ist, seine Gesellschaft selbst zu lenken. Nur irgend so ein Konservativer, mag er auch Kretin im höchsten Grade sein, kann ein Volk regieren, kann herrschen. Die besten Beispiele für diese konservative Ueberhebung werden ja fast täglich in den Parlamenten erbracht.

Das Volk ist nicht reif, das allgemeine Stimmrecht auszuüben. Ja, woher nimmt denn Herr E. seine „Reife", dies zu beurteilen, wer besäßige dienen seine Gesellschaft, ein Volk zu beherrschen?

Der preußische Staat beruht nach E. auf dem Wahlspruch: Jedem das Seine. Je höher die Pflichten, desto höher die Rechte. Dem Herrn ist da ein kleiner Irrtum unterlaufen. In Preußen herrscht der Wahlspruch der Konservativen: Uns alles, den anderen nichts. Und nicht die höheren Pflichten bedingen höhere Rechte, denn sonst würden die Konservativen längst aus Preußen verschwunden sein. Was leisten denn diese „Edelsten der Nation"? Für den Staat doch so gut wie nichts, nur für sich selbst sorgen sie in ausgedehntesten Maße. Wie war es denn bei der Finanzreform? Die Erbschaftssteuer, die den zerrütteten Finanzen des Reichs aufhelfen sollte, wurde abgelehnt, der „Familiensinn" ließ es nicht zu, daß Konservative für den Staat etwas leisteten. Dafür bürdete man aber dem Volke Steuern in genügender Menge auf. Und wie im Reiche, so in Preußen. Ihre „höheren Pflichten" erblicken die Konservativen darin, daß sie die große Masse der übrigen Staatsbürger auspowern und aussaugen. Und diese Gesellschaft verlangt für sich noch höhere Rechte, will dem Volke neue Sklavenketten schmieden!

Auf dem Wünschen Bismarcks bringt E. nichts neues. Es ist schon lange bekannt, daß dieser Gewaltmensch gern ein wenig „geistesstreicheln" hätte, wenn er es nur durchführen konnte. Es kam aber umgekehrt, Bismarck fiel und das Reichstagswahlrecht ist geblieben.

Recht nett ist das Eingeständnis, daß die Konservativen nicht mächtig sind, dem deutschen Volke das Wahlrecht zu rauben. Vor kurzer Zeit wurde auch von konservativer Seite einmal betont, daß man gar nicht die Absicht habe, das Reichstagswahlrecht in irgend einer Form zu verschlechtern. Nach den Ausführungen des E. muß man aber vermuten, daß diese Absicht doch bestanden hat, sie war nach seinem Eingeständnis nur nicht — ausführbar.

Das preußische Wahlentretungsparlament soll vielleicht einmal das ultimum refugium (letzte Zuflucht) Deutschlands werden, wenn der demokratische Reichstag versage. Ist E. denn auch sicher, daß das deutsche Volk sich so ohne weiteres von den preußischen Junkern in den Kot treten lassen würde? Sollte die Junkerclique es einmal wagen, einen derartigen Staatsstreich zu versuchen, dann dürfet das deutsche Volk das ultimum refugium, nicht jenes Parlament, welches sich nur durch Hausknechtsparagraphen vor berechtigter Kritik zu schützen sucht.

Eine Demokratisierung Preußens wollen die Konservativen unter keinen Umständen dulden. Ja, wenn man da die Gesellschaft fragen würde! So aber werden sie sich einst auch in Preußen fügen müssen, wie sie ja jetzt schon im Reiche die Herrschaft des „Herrn omnes" dulden müssen. Die Demokratisierung des junkerlichen Preußen wird kommen, trotz aller konservativer Eisenfresserei.

Der Vortrag des Herrn Eisenhart scheint ein kleines Vorspiel zur kommenden Reichstagswahl sein zu sollen. Er richtete sich angeblich gegen die Liberalen, die Blockbrüder von 1907. Die werden aber wohl auch noch dies über sich ergehen lassen, wissen sie doch, daß sie ohne konservative Hilfe im Naumburg-Zeitzer Kreise verloren sind. Lächerlich wirkt freilich die Rede Eisenharts besonders dann, wenn man in Betracht zieht, daß er und seine Freunde 1907 einem Manne ihre Stimme gaben, der in der Wahlrechtsfrage einen ganz entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten vorgibt.

Lohnverhältnisse auf den Riebeckschen Montanwerken.

Aus Bergarbeiterkreisen wird uns geschrieben: Die Lohnverhältnisse auf genannten Werken sind die denkbar schlechtesten. Im Oktober v. J. sehen sich die Arbeiter infolge der kümmerlichen Löhne, welche zu der Zeit auf den Grubenanlagen gezahlt wurden, veranlaßt, dazu Stellung zu nehmen. Von einer stark besuchten Belegschaftsversammlung wurde zu der Lohnfrage folgende Eingabe an die Generaldirektion der Riebeckschen Montanwerke gerichtet: 1. Das Gedinge soll eine Aufbesserung erfahren, daß es den Bauer möglich ist, einen Lohn von 5,50 Mk., den Fabrikarbeitern einen solchen von 4 Mk., zu verdienen. 2. Die Lohnzettel sind so einzurichten, daß der Arbeiter in die Lage kommt, die geleistete Arbeit nachzuprüfen. 3. Der Lohn soll wöchentlich, und zwar am Freitag rein ausgezahlt werden. Auf diese Eingabe gab die Generaldirektion bekannt, „daß sie nichts dagegen habe, wenn die Arbeiter den besagten Lohn verdienten". Um dies zu erreichen, mußte das Gedinge erhöht werden, dieses stand so tief, daß der Arbeiter auch bei übermenschlicher Anstrengung nicht mehr wie höchstens 4 Mk. pro Schicht verdienen konnte. Die ersten Gedingeabzüge suchten die Arbeiter dadurch wett zu machen, daß sie mit übermenschlicher Kraft, alle Gefahren außer acht lassend, die Leistung erhöhten, um dadurch das Fehlende zu ersetzen. Als die Herren sahen, daß es einigen Arbeitern mit dem reduzierten Gedinge noch gelang, pro Schicht über 4 Mk. zu verdienen, erfolgten weitere Reduzierungen. Jetzt hat man das Gedinge soweit reduziert, daß es fast keinem Arbeiter mehr gibt, der trotz übermenschlicher Anstrengung es noch auf 4 Mk. pro Schicht brachte. Wie kümmerlich die Löhne auf einzelnen Anlagen bestellt sind, ersehe man daraus: Auf Grube 522 bei Theißen, jetzt Wilhelm genannt, wurden am letzten Lohntage Löhne von 2,85 Mk. aufwärts bis 3,60 und 3,80 Mk. gezahlt. Auch auf der Grube Gertrud bei Gaumnitz sind Löhne unter 4 Mk. gezahlt worden. Alle Vorstellungen und Eingaben an die Verwaltung haben bisher nichts genützt, im Gegenteil, man provozierte die Arbeiter weiter, das Gedinge wird immer weiter herabgesetzt.

Hohnlächelnd erklärt man den Arbeitern auf ihre Bitten, doch Einsicht zu gebrauchen, den Lohn nicht weiter zu reduzieren, „jetzt sind wir Herren im Hause, jetzt sollt ihr unsere Macht fühlen". Wir wollen die Generaldirektion mitsamt dem Beamtenstab nur darauf aufmerksam machen, die Saiten nicht zu straff zu spannen, denn es könnte sonst der Fall eintreten, daß sie platzen. Die Empörung über diese kümmerlichen Löhne, über die Auspowerung der Arbeiter, ist so gestiegen, daß es nur noch eines Anstoßes bedarf, und der Ausstand ist auf einzelnen Pütts fertig.

Daß die Herren es auf die Provozierung der Arbeiter abgesehen haben, beweist neben den Lohnverhältnissen auch das Ueberstundenwesen. In der schlechten Konjunktur sahen sich die Werke gezwungen, Feierschichten einzulegen, auf Riebeckschen Montanwerken waren auf einzelnen Anlagen im ersten Quartal 1910 17 bis 18 Feierschichten eingelegt worden. Trotz dieser Feierschichten zwingt man den Arbeiter, ohne daß eine Veranlassung dazu vorliegt, an einigen Tagen noch Ueberstunden zu machen. Wer es nicht tut, wird bestraft. Auf Grube Paul bei Luckenau wurden 10 Arbeiter mit 50 Pfg. bestraft, weil sie keine Ueberstunden verfahren wollten. Eine Veranlassung zu den Ueberstunden lag nicht vor, die Kohle wurde sogar an diesem Tage auf die Halde gestürzt. Die Beschwerde, welche die Arbeiter gegen diese rigorose Bestrafung bei der Generaldirektion einreichten, ist bisher unberücksichtigt geblieben, es wird eben darauf losgewurstelt.

Eine weitere Provozierung erblickt man in der Entlassung von Arbeitern. Arbeiter, die dem Werke Jahrelang treu gedient, ihre Gesundheit dem Werke geopfert haben, werden entlassen, weil sie sich nicht ohne weiteres dem unsinnigen Gebaren, welches von einigen Beamten beliebt wird, fügen wollen. Wie vereinbart sich denn die Entlassung mit dem Ueberstundenwesen? Wenn Kohle gebraucht wird, warum entläßt man die Arbeiter, die dieselbe loshacken? Hier sieht man, daß es nur darauf abgesehen ist, die Arbeiter zu provozieren und zu schikanieren. Das Vorgehen der Beamten auf einzelnen Anlagen muß man als eine unerhörte Brutalität bezeichnen. Die schlechte Konjunktur nutzen einige Beamten dazu aus, den Arbeitern bei jeder Gelegenheit den Herrenstandpunkt fühlen zu lassen.

Was soll diese Provozierung und Schikanierung bezwecken? Glaubt man, damit die Einigkeit der Arbeiter zu untergraben? Wenn dies der Fall ist, so laßt euch gesagt sein, dadurch wird die Einigkeit noch stärker, die Organisation kann man damit nicht zertrümmern. Wenn die Arbeiter sich nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen ließen, so ist es nur dem Einfluß der Organisation zuzuschreiben.

Kameraden, euch rufen wir zu, laßt euch nicht durch derartige rigorose Provozierungen zu Sachen hinreißen, die für euch jetzt verderblich verlaufen würden. Wenn Einigkeit besteht, so kann man diesen Provozierungen durch geschlossenes Handeln auch die Spitze abbrechen. Meidet geschlossen alle Ueberstunden, arbeitet nicht wahnsinnig darauflos, damit nicht eine Ueberproduktion geschaffen wird. Sorgt aber auch dafür, daß der letzte Mann noch für die Organisation gewonnen wird, eine geschlossene Einigkeit ist dringend notwendig. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir das unselige Lohn- und Arbeitsverhältnis durch neue Forderungen verbessern wollen. Unser Ziel ist: Schaffung von Tarifverträgen.

Zeitz, 24. April. Achtung, Gastwirte! Der Gastwirtsverein des Elsterstals hat zu Donnerstag, den 28. April, vormittags 10 Uhr in den Preußischen Hof, hier, eine Versammlung veranstaltet, zu der er alle Gastwirte des Landkreises Zeitz einladet. Es soll eine Besprechung über die öffentlichen Tanztage und über die bestehende Polizeistunde fürs Land stattfinden. Wir möchten den Wirten anraten, zugleich über die allgemeine Freigabe ihrer Lokalitäten für alle politischen Parteien zu beraten und zugleich dabei die Einrichtungen zu besprechen, wie man den Militärverboten einmütig entgegentreten kann. Da jetzt schon eine Reihe Lokale frei sind, die auch nur für politische Versammlungen durch Aushang anzeigen, daß nur für die Versammlungsstunden das Militärverbot gilt, haben die Wirte also zu einer Aussprache den besten Anhalt. Wir ersuchen unsere Genossen unter den Gastwirten, die Versammlung zu besuchen.

Zeitz, 24. April. Der Magistrat macht bekannt: „Beim Beginn der wärmeren Jahreszeit fühlen wir uns veranlaßt, öffentlich unsere Bürgerschaft zu ersuchen, jede Beschädigung oder Verunreinigung unserer städtischen Anlagen, Brunnen und Denkmäler zu vermeiden und etwaigen Tätern gegenüber zu verhindern. Insbesondere bitten wir die Eltern, ihre Kinder anzuhalten, daß sie dergleichen Handlungen unterlassen, unsere Anlagen nicht betreten, kein Papier wegwerfen, keine Blätter oder Zweige abreißen usw. Vor allen Dingen wolle man darauf achten, daß Hunde nicht auf den Rasen laufen. Wir hoffen, daß dieser Mahnruf ein Einschreiten der Polizei überflüssig machen wird und bitten die Bürgerschaft hierbei um eine möglichst wirksame Selbsthilfe."

Bornitz, 24. April. Zu der Berichtigung des Reisenden Gottschalk teilt unser Berichterstatter mit, daß G. nicht die Arbeiter, sondern das Volksblatt mit dem Ausdruck Roten Lappen belegt hat. G. hat zum Gastwirt Kröber gesagt: „Lesen Sie auch noch das Volksblatt, so einen roten Lappen hätte ich längst hinausgeworfen."

Naumburg, 23. April. Aus dem Stadtverordnetenkollegium. In der letzten Sitzung wurde erst za. eine Stunde verhandelt über Dinge, die gar nicht auf der Tagesordnung standen, u. a. über einen Antrag mehrerer Grundbesitzer, welcher die Bestimmungen über offene Bauweise betraf. Als vor einiger Zeit der Magistrat Antrag auf Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes stellte, erklärten unsre Stadtväter, daß darüber nicht beraten werden könnte, da dieser Antrag nicht auf der Tagesordnung stehe. Und er hat auch bis dato, obwohl schon mehrere Sitzungen waren, noch nicht auf der Tagesordnung gestanden, dagegen wurde über den Antrag der Grundbesitzer sofort verhandelt. Ein Beweis dafür, welchen Einfluß die Grundbesitzer im Kollegium haben. Da merkt man nichts von Verschleppung, wie seit Jahren in Frage der Wertzuwachssteuer, und jetzt des Bürgerrechtsgeldes. Als ein kleines Schildbürgerstückchen kann man den Besitzwechsel des Brandensteinschen Grundstückes ansehen. Dieses Grundstück steht schon längere Zeit zum Verkauf. Kürzlich hat es nun ein Mann gekauft — er soll nur vorgeschoben sein — auf einmal finden erst jetzt unsre Stadtväter heraus, daß dieses Grundstück die Stadt unbedingt zur Vergrößerung des städtischen Hotels Reichskrone ankaufen müsse. So, nun darf es die Stadt aus zweiter bezw. dritter Hand kaufen. Das Konsortium unsrer Grundstücksspekulanten werden schon die Strippen ziehen, daß der Verdienst nicht zu gering ausfällt. Dagegen ist man beim Verkauf städtischen Besitzes sehr entgegenkommend, d. h. nicht, wenn es sich um Abgabe von Bauland zu Arbeiterwohnhäusern handelt, sondern um andre Interessenten, wie z. B. den evangelischen Pfarrverein. Diesem Vereine hat man zur Errichtung eines Pensionats 2500 Quadratmeter a eine Mark 70 Pfg. als Bauland überlassen, und zwar in schönster, gesündester Lage der Stadt, wenige Minuten vom Walde gelegen, andrerseits aber auch nur einige Minuten bis zur Straßenbahn und 10 Minuten vom Marktplatze. Wir hatten schon früher mitgeteilt, daß den „Geschickten" ein 4000 Quadratmeter großes Grundstück von der Stadtverwaltung in Zeitz zum Geschenk angeboten war. Dieses Faktum hatte man auch hier verbreitet, um die hiesige Stadtverwaltung zu veranlassen, das gewünschte Bauland auch zu verschenken. Wir sagten damals gleich, die Stadtverwaltung möge nur auf einen ordentlichen Preis bestehen, die Pfarrer würden schon zahlen, denn nach Zeitz gingen sie nicht. Das ist auch eingetroffen, die Pfarrer haben das Zeitzer Geschenk ausgeschlagen und zahlen, wenn auch mit schwerem Herzen, lieber in Naumburg. Wenn sie das Bauland auch noch zu drei Viertel geschenkt bekommen, so liegt das nicht an ihnen, sondern — na eine Hand wäscht die andre —. Die Frage der Gehaltsaufbesserung der städtischen Beamten ist noch nicht entschieden. Der Magistrat hatte seinerzeit eine Vorlage gemacht, nach welcher die Summe aller Zulagen za. 21 000 Mk. betrug. Das Kollegium hatte Streichungen meist „oben" vorgenommen und wollte 14 000 Mark bewilligen. Daraufhin beantragte der Magistrat beim Regierungspräsidenten Zwangsclatisierung. Der Regierungspräsident hat nun unter Beigabe eines Begleitschreibens eine Gehaltsskala aufgestellt, die er für Naumburg unbedingt für notwendig hält, daß den Stadtvätern die Augen übergingen. Der Regierungspräsident war nämlich noch verschiedene tausend Mark über die Magistratsvorlage hinausgekommen. Daß es so kommen würde, hatten wir uns schon gedacht. In politisch lebendigen Zeiten müssen staatserhaltende Diener gut im Futter und dadurch bei guter Laune gehalten werden, zumal wo hier die Geschichte dem Staate nichts kostet. Das war schon immer so in Preußen: „Zahlen und Maul halten." — Vielleicht wird's dem Naumburger bigotten, hurrapatriotischen Bürgertume auch noch mal klar. Vorläufig soll versucht werden, das Herz des Magistrats oder des Regierungspräsidenten zu erweichen.

Merseburg, 24. April. Nach berühmten Mustern. Die Polizei hat auch hier den Festzug am 1. Mai verboten. Am 2. April bereits war um die Genehmigung nachgesucht worden, dann scheint die Sache lange im Landratsamte geruht zu haben, erst am 22. April kam die Antwort. 20 lange Tage währte es, bis unsere berufenen Hüter der Ordnung folgendes Schreiben ausgedacht hatten:

„Auf Ihre Eingabe vom 2. d. M. erwidern wir Ihnen, daß wir die nachgesuchte Erlaubnis zur Veranstaltung eines Umzuges der Gewerkschaften und des Sozialdemokratischen Vereins am 1. Mai d. J. versagen, weil aus der Veranstaltung des Umzuges Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. (§ 7 des R.V.G. vom 19. April 1908.)"

Trotz der langen Zeit scheint man den § 7 des Vereinsgesetzes doch noch nicht richtig verstanden zu haben. Im letzten Satze ist da gesagt, daß ein Bescheid mit Angabe der Gründe zu erteilen ist. Die Merseburger Polizei scheint der Halleschen nicht nachstehen zu wollen. Sie „befürchtet" eine Gefahr für die Sicherheit, d. h. für Leben, Gesundheit oder Eigentum. Das führt sie aber nur an, wenn Arbeiter in Frage kommen. Studenten z. B. dürfen ruhig Umzüge veranstalten, können dabei auch die „Sicherheit" gefährden, ihnen legt man nichts in den Weg.

Am 1. Mai vormittags 11 Uhr findet eine öffentliche Versammlung statt, die nun zu einer wichtigen Protestkundgebung gegen die Willkür der preußischen Polizei werden muß. Arbeiter von Merseburg und Umgebung sorgt dafür, daß diese Versammlung stark besucht wird. Keiner darf zurückbleiben.

Merseburg, 24. April. (Sittenvergehen.) Der 35 Jahre alte taubstumme Handarbeiter Fritz B. von hier stand gestern vor der Halleschen Strafkammer, um sich wegen Sittenvergehens zu verantworten. Er hatte mit der elfjährigen Tochter seiner Schwester unzüchtige Handlungen vorgenommen. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung ergab, daß der Anklage ein äußerst milde liegender Fall zugrunde liege und der Angeklagte auch ein offenes Geständnis ablegte. Das Gericht erkannte auf das niedrigste Strafmaß von sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde dem Angeklagten, der noch völlig unbestraft ist, die spätere Begnadigung in Aussicht gestellt.

Weißmar, den 24. April. Den Gemeinderatswählern zur Kenntnis, daß die Wahl zum Gemeinderat Freitag, den 29. April, abends 8 Uhr stattfindet. Kandidat ist für die dritte Klasse der Maurer Karl Dietrich-Weißmar. Arbeiter, Parteigenossen, tue deshalb jeder seine Pflicht und übt euer Wahlrecht aus, damit wir den letzten Sitz der dritten Klasse noch erringen.

Weißmar, 24. April. Ein Freispruch. Genosse Schumann von hier hatte wegen Veranstaltung eines Spaziergangs und wegen Hochrufens auf das freie Wahlrecht ein Strafmandat über 30 Mk. erhalten. Das Schöffengericht Merseburg sprach jedoch den „Sünder" kostenlos frei.

Helbra, 23. April. Zurückgewiesener Protest. Wie zu erwarten war, hat die Gemeindevertretung den gegen die Wahl in der dritten Abteilung eingelegten Protest zurückgewiesen. Bekanntlich waren die drei Gewerkschaftskandidaten gewählt worden. Der Protest rügte besonders die Beeinflussung der Wähler durch die in der Nähe des Wahllokals listenführenden Beamten. Die Ablehnung erfolgte nach „eingehender" Debatte.

Gerbstedt, 23. April. Ein Unermüdlicher. Auch in der letzten Stadtverordnetensitzung stellte der ausgeschossene Stadtverordnete Lepom abermals den Antrag, den Schriftführerposten wieder einnehmen zu können. Der Vorsitzende wies auf den Beschluß der letzten Sitzung hin. — Die Komödie wird sich wohl noch öfter wiederholen.

Oberröblingen a. S., 24. April. Die erste Versammlung. Im Gasthof zum Salzige, der nunmehr auch der Sozialdemokratie zur Verfügung steht, fand heute die erste öffentliche Versammlung statt. Sie hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Genosse Kleeis aus Halle sprach über die Sozialdemokratie im Kampfe um das Wohl des Volkes. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion forderte Genosse Christanges-Eisleben auf, die Sozialdemokratie nach Kräften zu unterstützen, wozu auch die Erhaltung des Lokales gehöre.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 21. April 1910.

Schwere Jungen. Der 33jährige Mechaniker Paul Anlauf, gegenwärtig im Zuchthaus in Luckau, und der 24jährige Schlosser Otto Böttcher, zurzeit in Strafhaft in Tegel, hatten sich vor einiger Zeit zusammengetan zur gemeinsamen Verübung von Diebereien. Die beiden Verbrecher haben schon Jahrelang wegen der verschiedensten Straftaten im Zuchthaus und Gefängnis zugebracht. Auf ihren Raubzügen durch eine ganze Reihe von Großstädten (Magdeburg, Hannover, Leipzig, Berlin usw.) haben sie auf ein und dieselbe Art „gearbeitet". Sie gaben sich aus als Monteure des städtischen Elektrizitätswerks, die den Auftrag hätten, die Leitung zu revidieren. Böttcher markierte den Hilfsarbeiter, trug eine Mütze mit den Buchstaben St. E. B. (Städtisches Elektrizitäts-Werk) und hatte auch den üblichen Werkzeugkasten zur Hand. Bei diesen „Revisionen" stahlen die beiden, was ihnen in die Finger kam. In Leipzig erwischten sie eine Herrenuhr im Werte von 500 Mk., eine Damenuhr und ein Opernglas, ebenfalls von hohem Wert. Wegen der Leipziger Diebstähle ist bereits Verurteilung zu Zuchthaus und Gefängnis erfolgt, einige Fälle schweben noch. Im Dezember v. J. wurde bei dem Rentier Gustav Zeiß in der Wettinerstraße „revidiert" und zwei goldene Uhren mitgenommen. In der heutigen Verhandlung gaben die beiden die verübten dreisten Gaunereien zu und erhielten dafür wegen Bandendiebstahls je drei Monate, und zwar Böttcher Gefängnis, Anlauf Zuchthaus.

Wegen Entziehung elektrischer Energie hatte sich der Elektrotechniker Kurt Wacker von hier zu verantworten. Der Angeklagte soll von einer fremden Stromleitung, die durch den Laden seiner Ehefrau ging, Strom dadurch entnommen haben, daß er heimlich einen Anschlußdraht anschloß und zur Verhütung der Entdeckung mit Papier überklebte. Er bestritt, den Draht angeschlossen zu haben, auch wollte er von der ganzen Geschichte nichts wissen, da das Geschäft in der Leipzigerstraße 85 seiner Frau gehöre und er öfters auf Reisen sei. Der Verteidiger wandte noch ein, daß Bestrafung überhaupt nicht erfolgen könne, weil das städtische Elektrizitätswerk zur Stellung des Strafantrages nicht berechtigt sei. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Mk.

Für die Opfer der preußischen Wahlrechtsjustiz.

Auf Liste Nr. 155 von den Tischlern bei den Vereinigt. Tischlermeistern 10.10, auf Liste 186 (Distrikt 6) 5.95, auf Liste 37 (Distrikt 8) 13.25, auf Liste 62 (Distrikt 13) durch L. B. 11.50 Mark.

Reimand.

Hohenlohe Hafer-Flocken

geben delikate Suppen,
Frühstück für Alt u. Jung.
Bewährte Kindernahrung.

In gelben Paketen mit dem Bilde der Schnitterin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100426-12/fragment/page=0010